Heute auf Seite 3: Heinrich Lummers Einrede zu Europa

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. September 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Deutscher Bundestag:

Lust an der Obstruktion

Inszenierte Schau für den Bildschirm statt politischer Sachdebatte

Die Zeit, in der der preußische Finanzmininster Opitz den Haushaltsplan als das jährliche „Schicksalsbuch der Nation" bezeichnete, ist längst vorüber. Der pathetische Begriff scheint nicht mehr in unsere Zeit zu passen. Die Redeschlacht, die letzte Woche zur Ersten Lesung des Etats 1998 im Plenarsaal des Bonner Bundeshauses buchstäblich tobte, wäre ihm auch nicht gerecht geworden. Von „Redeschlachten" sprach man bereits früher, wenn das Haus über die in Zahlen geprägte Regierungspolitik diskutierte. Doch von Theater-Inszenierungen redete man nicht. Dafür nahmen die Abgeordneten das massive Zahlenwerk dann doch zu ernst.

In diesem Jahr, in dem ohnehin alles anders wirkt, beobachtete der Parlaments-Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", Eckart Lohse, den Parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Peter Struck, wie er eigens die Parole ausgab: „Wenn Bundesfinanzminister Waigel den Haushalt einbringe, mögen die Abgeordneten den Eindruck ‚gepflegter Langeweile' erwecken ... Um sicherzustellen, daß sich auch ein jeder seiner Worte erinnere, strich Struck während Waigels Ausführungen durch die Reihen der SPD-Fraktion ... Die laut Grundgesetz (Art. 38) an Aufträge und Weisungen nicht gebundenen Abgeordneten (der SPD) gehorchten."

Warum Struck seine sonst lautstarke Fraktion so still hielt, erfuhr Lohse auch: „Wenn man Waigel reize, entwickle er erst seine wahren rhetorischen Qualitäten." Mit anderen Worten: Die Zuschauer am Bildschirm sollten eine inszenierte Schau erleben, nicht eine wirkliche Debatte. Und die erlebten sie dann. Auch von der anderen politischen Seite, allerdings nicht so grob. Zu allen wirklichen Themen von der Arbeitslosigkeit bis zur möglichen Zahlungsunfähigkeit erfuhr man von der Rostra des Plenarsaals fast nur, was man schon oft gehört hatte. Kein einziger neuer Gedanke. Alte Aussagen statt dessen bis in die Formulierung hinein. Vor allem bei der Opposition.

Die angesehene „Neue Zürcher Zeitung" stöhnte: „So lustlos hat noch kaum je eine Legislaturperiode des deutschen Parlaments begonnen. Was derzeit in Bonn abläuft, ist die Entartung der Politik zur reinen Lust an Obstruktion und Blockade, überlagert von personalpolitischem Gezänk." Das Wort von der „Blockade" geistert durch fast alle Kommentare. Selbst das der Opposition nahestehende Magazin „Der Spiegel" spricht jetzt von „Lafontaines Blockadepolitik", durch welche die vorbereitete Steuer- und Rentenreform festgefahren ist.

Um noch einmal die neutrale NZZ über die deutsche Misere zu zitieren: „Allzuoft sind die Reformprojekte der Regierung Kohl schon von den rivalisierenden Flügeln innerhalb der Koalitionsparteien zerfleddert worden; hehre Prinzipien werden immer wieder kurzfristigen Bedürfnissen geopfert. Daß im Moment gar nichts mehr läuft in Sachen Steuerreform, ist freilich noch viel mehr der Opposition zuzuschreiben, die über den von ihr dominierten Bundesrat die Schwächen Kohls rigoros ausnützt und dessen Vorhaben konsequent blockiert. An der Haltung der SPD läßt sich der feine Unterschied zwischen fruchtbarer und destruktiver Oppositionsarbeit trefflich illustrieren. Es fehlt den Sozialdemokraten unter der Führung von Oskar Lafontaine ganz einfach die Substanz, ein eigenes programmatisches Gegenprofil zu entwickeln."

Zeitungsleser in London, Paris, Rom und anderswo mußten erstaunte Kommentare zur Kenntnis nehmen. Das Deutschland, über das sie früher boshaft schrieben, weil es wirtschaftlich zu stabil dastand, hatten sie zur Zeit nicht wiedergefunden. Das trifft das ganze Land und nicht nur eine Regierung, die in sich selbst zerstritten ist, und eine Opposition, die sich betreits heute auf eine gemeinsame Linie nicht einigen kann.

Vieles von dem, was wir letzte Woche erlebten, war pure Taktik der Parteien. Noch mehr blankes Unvermögen, sich auf eine Lage einzustellen, wie sie im Deutschland seit der Gründung der Bundesrepublik noch nie bestand. Die FAZ resümierte: „In Zeiten, in denen alle wichtigen Politiker ihre Ansichten längst dutzendfach in Interviews geäußert haben, bevor eine Bundestagsdebatte stattfindet, muß deren Qualität leiden." Aber daran allein kann der fade Eindruck, den die Debatte hinterlassen hat, nicht liegen. **Gerhard Reddemann**



Chinas Kommunisten bestätigten auf ihrem 15. Parteikongreß den waghalsigen „Reformkurs" ihres Vorsitzenden Jiang Zemin: weitere Förderung der Privatisierung in einigen Wirtschaftsbereichen – gepaart mit glasharter Absage an jegliche Demokratisierungstendenzen und an regionale Autonomiebestrebungen. Foto dpa

Euro-Skepsis wächst / Von H.-J. Leersch

Der Stein ist ins Rollen gekommen, das Diskussions-Tabu über die Europäische Einheitswährung gebrochen. Jetzt, sieben Monate vor dem engültigen Bundestags-Beschluß, wird offen über die Frage diskutiert, ob der „Euro" nicht doch besser verschoben werden soll. Den Stein ins Rollen brachte Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer, der Nachteile bei einem späteren Start (bisher geplant: 1999) nicht zu erkennen vermochte. Im Bundesrat deutet sich sogar die Möglichkeit einer Großen Koalition gegen den Euro an.

Selbst im Bundestag häufen sich kritische Stimmen. Der CSU-Abgeordnete Herbert Frankenhauser erklärte, über das Datum 1999 sei „das letzte Wort noch nicht gesprochen". Die deutsche Politik stehe im Wort, „daß die Stabilität vor den Zeitplan geht". Der Euro werde nur dann pünktlich kommen, wenn alle Kriterien von allen Teilnehmern eingehalten werden.

Zahlreiche EU-Länder, darunter Deutschland, versuchen, die Neuverschuldungsobergrenze von 3,0 Prozent mit „kreativer Buchführung" einzuhalten. Allerdings liegen elf der 15 EU-Staaten deutlich oder sogar weit über dem erlaubten Staatsschuldenstand von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Während Deutschland mit 62 Prozent die Grenze knapp überschreitet, führen Italien mit 124 und Belgien mit 127 Prozent die Schuldenliste an.

Im Bundesrat überlegen immer mehr Ministerpräsidenten, ob die Verschiebung nicht der bessere Weg sei. Den Anfang machte der Niedersachse Gerhard Schröder (SPD): „Wer jetzt die Kriterien dehnt und streckt, bricht das Versprechen." Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (CDU) will vor dem Euro eine fünfjährige Testphase mit festen Wechselkursen. Auch Hamburgs Bürgermeister Henning Voscherau (SPD) wird immer kritischer.

Besonders stark auf die Einhaltung der Kriterien pocht Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU). Als Stoibers Parteivorsitzender, Bundesfinanzminister Theo Waigel, sagte, es sei nicht so tragisch, ob 3,0 oder 3,07 Prozent Neuverschuldung erreicht würden, antwortete Stoiber, wer mit 3,07 Prozent anfange, lande schließ-

DIESE WOCHE

Gesellschaftspolitik
Kein Ende der Lehrstellennot? 2

Gedanken zur Zeit
Vor 70 Jahren – Tannenberg
Zu einer Rede P. v. Hindenburgs 4

Mariannes Balanceakt
Frankreichs Lionel Jospin und das Verhältnis zu den USA 5

Hermann Brachert
Andenken im Museum in Georgenswalde gepflegt 7

700 Jahre Pr. Holland
Deutsche und Polen feierten gemeinsam in Itzehoe 11

Identität als Brücke
In Nikolaiken denken die Schüler als Masuren 13

Konkurrenz für Hongkong
Das Pachtgebiet Tsingtau störte die Briten (Dt. Kolonien II) 24

Der lange Atem des Nationalbewußtseins

Die Schotten plädierten für ein eigenes Parlament

Wenn sich im Jahr 2000 zum ersten Mal wieder seit 1707 ein schottisches Parlament konstituiert, wird sich nicht nur ein seit langem gehegtes Begehren dieser aus Pikten, irischen Skoten (woher sich auch der spätere Name Schotten ableitet), Angelsachsen und Normannen bestehenden Volksgruppe auf der Insel erfüllen, sondern auch ein latenter politischer Treibsatz „Großbritanniens" seine Sprengkraft verloren haben.

Die ständig in inneren Wirren verstrittenen Schotten und deren fortwährende Thronstreitigkeiten beförderten historisch die englische Absicht, sich den Nordteil des späteren Großbritannien gefügig zu machen. Nachdem es seit 1603 durch den Sohn der Maria Stuart, Jakob I., bereits zu einer Personalunion mit England gekommen war, gelang 1707 die Vereinigung Englands und Schottlands durch ein gemeinsames Parlament.

Seit das britische Königreich durch die Teilname an den beiden Weltkriegen, in denen es seine finanzielle Unabhängigkeit verlor, seine Weltstellung als Wirtschafts- und Kolonialmacht eingebüßt hat, ringen nunmehr die verschiedenen Volksgruppen des Inselstaates um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.

Dabei gilt es für Beobachter schon längst als ausgemachte Sache, daß die Lösung des irischen Problems unausweichlich ist und letztlich nur durch die Bildung eines eigenen irischen Zentralstaates dauerhaft friedlich befördert werden kann. Anders als die irische lief freilich die schottische Unabhängigkeitsbewegung still und scheinbar auf einem Nebengleis. Doch als auf den Tag genau 700 Jahre nach dem Sieg des William Wallace über die Engländer die schottischen Wähler ihr entscheidendes Votum gaben, wurde etwas deutlich von jener Kraft, die das schottische Nationalbewußtsein und letztlich auch das europäische Gesamtbewußtsein vor der Vielheit in der Einheit ausmachen. Oder wie es der Sozialwissenschaftler Hermann Heimpel beschrieb: „Daß es Nationen gibt, ist historisch das Europäische an Europa."

Wie immer bei solchen Umbrüchen befördern Kräfte die Entwicklung, die vielleicht mit ganz anderen Zielvorstellungen in die politische Arena eingetreten waren.

Premierminister Blair, gebürtiger Schotte, war zwar eilends nach Edinburgh geflogen, um den Triumph des schottischen Souveräns zu feiern, doch geschah dies zunächst weniger aus nationalpolitischer Zielvorstellung als aus parteitaktischem Kalkül.

Gilt doch nunmehr auch das Referendum insgesamt als eine erneute Abfuhr für die britischen Konservativen, denen es schon bei den Maiwahlen nicht mehr gelungen war, ein Mandat in Schottland zu erlangen.

Für die europäische Perspektive ergeben sich aus diesen Tendenzen die Möglichkeiten für einen tiefgreifenden Regionalismus, der die Unabhängigkeitsbestrebungen gemischter Volksgruppen innerhalb diverser Nationen nachhaltig befördern dürfte. **P. F.**

lich bei 3,8. Die Herausnahme der Krankenhausschulden aus der Maastrichter Kriterien-Berechnung „halte ich für fraglich", sagte Stoiber weiter. Mit diesem neuen EU-Trick des Luxemburger Statistik-Amtes Eurostat werden die Schulden der staatlichen Hospitäler einfach dem privaten Sektor zugerechnet. „Wenn man alles rausrechnet, kommt man auf 1,0", sagte Stoiber.

Die Front der Befürworter verzichtet inzwischen auf Sachargumente, weil diese von Experten weitgehend entkräftet werden konnten. So blamierte sich das Ifo-Institut München mit der Aussage, ein Prozent der Wirtschaftsleistung gingen für Geldwechselkosten drauf. Nachrechnungen ergaben, daß dann 400 000 Leute in Deutschland hauptberuflich mit Geldwechseln zu tun haben müßten (!). Außenminister Klaus Kinkel erklärte denn auch nur, eine Verschiebung des Euro könne dessen Ende bedeuten. EU-Kommissionspräsident Jacques Santer nannte die Verschiebungsdiskussion gefährlich und fiel über Tietmeyer her, der doch nur gesagt hatte, der Himmel über Europa werde bei einer Verschiebung nicht einstürzen.

Nach Angaben des Kölner Wirtschaftswissenschaftlers Hans Hausberger handelt es sich bei der Kriterien-Diskussion um eine „Scheindebatte". Viel schlimmer seien die nach Einführung des Euro von Deutschland zu leistenden Milliarden-Transfers, „um soziale und politische Unruhen in Regionen mit schwacher Wirtschaftskonstitution zu verhindern".

Der Vorsitzende des Bundes Freier Bürger (BFB), Manfred Brunner, erwartet inzwischen, daß die Bundesregierung in der Frage des pünktlichen Starts der Euro-Währung im Jahre 1999 umkippt. Brunner: „Wenn die ernsthaft mit einer einstweiligen Anordnung des Bundesverfassungsgerichts gegen den Euro ein halbes Jahr vor der Wahl rechnen müssen, werden sie einlenken." Die Befürworter einer späteren Währungsunion stützen sich auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1993, in dem die Richter das Jahr 1999 „eher als Zielvorgabe denn als rechtlich durchsetzbares Datum" bezeichnet hatten.

Gesellschaftspolitik:

Kein Ende der Lehrstellennot?

Nur größere Flexibilität kann den Mangel an Ausbildungsplätzen beheben

Seit Jahren wird – parallel zur anhaltenden Arbeitsmarktkrise – eine Krise auf dem Ausbildungsmarkt beklagt, aber zu einer Beseitigung der Ursachen fehlt Politikern, Arbeitgebern und Gewerkschaftern der Wille. Zu sehr ist der Blick allein auf die Arbeitslosigkeit konzentriert. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß Ungelernte schneller ihren Job verlieren als Gelernte. Der Teufelskreis schließt sich, indem weitere Arbeitsplätze fortfallen und damit den Verlust von Ausbildungsplätzen beschleunigen.

Staatliche Ausbildungsprogramme haben in den vergangenen Jahren jeweils kurzfristig, vor allem in Mitteldeutschland, das Lehrstellenproblem gemildert oder die Öffentlichkeit von seiner Bedeutung abgelenkt. Die Ursachen der schnell wachsenden Ausbildungslücke können jedoch durch kurzfristige staatliche Programme nicht beseitigt werden.

Nach der Statistik der Bundesanstalt für Arbeit fehlen zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres 35 000 Lehrstellen. Damit ist die Lehrstellennot in Deutschland entgegen allen Hoffnungen weiter angewachsen. Den 625 000 benötigten Ausbildungsplätzen stehen nur 591 000 vorhandene Lehrstellen gegenüber. Bundesbildungsminister Jürgen Rüttgers nannte diese Zahlen einen herben Rückschlag. Rüttgers: „Wir haben bei den Lehrstellen in diesem Jahr die schwierigste Aufgabe zu meistern seit Beginn der achtziger Jahre."

Dafür gibt es mehrere Ursachen, die wichtigsten sind:

– daß sich die Ausbildung für Unternehmen so stark verteuert hat, daß vor allem kleine mitteldeutsche Betriebe sie sich einfach nicht mehr leisten können;

– erfolglose Bewerber aus dem vergangenen Jahr weiterhin eine Lehrstelle suchen und mit den Schulabgängern des Jahres 1997 konkurrieren;

– bis zum Jahr 2000 ein „Überangebot" von jungen Menschen aus besonders großen Jahrgängen auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt drängt

– und daß die Arbeitsabläufe in vielen Betrieben einem Wandel unterworfen waren und noch unterworfen sind, der die Ausbildung erschwert. Wo vor Jahren die zeitweilige Abwesenheit von Auszubildenden noch aufgefangen werden konnte, fehlen heute insgesamt die personellen Ressourcen.

Vor diesem Hintergrund wäre eine Ausbildungsabgabe, die nicht ausbildende Unternehmen zahlen müßten, zur Schaffung von Ausbildungsplätzen unwirksam. Ähnlich wie bei der Schwerstbehindertenabgabe kaufen sich die Unternehmen lieber frei, als Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze zu schaffen. Mehr Erfolg versprechen hingegen steuerliche Anreize für ausbildende Unternehmen, die Förderung von Ausbildungsverbünden mehrerer Kleinbetriebe, eine flexiblere Gestaltung des Berufsschulunterrichts sowie die Schaffung neuer Ausbildungsberufe. Die Unterrichtseinheiten in den Berufsschulen müssen sich stärker an den Möglichkeiten der Betriebe orientieren. Bei öffentlichen Ausschreibungen sollten, wie dies Bundesbildungsminister Rüttgers vorschlägt, solche Anbieter bevorzugt werden, die ausbilden.

Konnten junge Menschen früher zwischen verschiedenen Ausbildungsangeboten wählen, so müssen viele heute froh sein, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu finden. Damit dies gelingt, wird in großem Rahmen Mobilität abverlangt. Der Vorschlag des Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Rudolf Scharping, Jugendlichen, die zweimal nacheinander eine Lehrstelle abgelehnt haben, die Sozialhilfe zu kürzen, ist bedenkenswert.

Dieter Hundt, Präsident des Bundesverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände weist darauf hin, daß viele Ausbildungsplätze erst gar nicht angetreten oder zurückgegeben werden. Dabei könnte noch unversorgten Lehrstellenbewerbern schneller geholfen werden, wenn ihre erfolgreicheren Mitbewerber die ergatterten Ausbildungsplatzverträge nicht horten, sondern sich umgehend für eine Lehrstelle entscheiden und diese antreten.

Ulrich Legdener

Rechtschreibreform:

Ende in Sicht

Die Kultusminister sollten sich recht warm anziehen. Nicht nur, daß der Rechtsstreit vor diversen Gerichten weitergeht – nun hat auch die von ihnen selbst eingesetzte Kommission am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim die Notwendigkeit einer Neufassung mehr als nur angedeutet. Prominente Mitglieder dieser Feuerwehrkommission der Kultusminister haben kein gutes Haar an diesem Machwerk gelassen und mit Konsequenzen gedroht, falls an der sogenannten Reform stur festgehalten würde.

Zu dieser Hiobsbotschaft kamen in den letzten Tagen weitere hinzu: In Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen haben die Gegner der „Reform" die ersten Hürden zum Volksentscheid genommen. In anderen Bundesländern zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab, und der Bundestag wird im Oktober seine Meinung äußern. Daß sie ein begeistertes Ja sein könnte, glauben selbst fanatische Anhänger des orthographischen Wechselbalges nicht, denn die Neinfront wächst in allen Fraktionen.

P. T.

Wie ANDERE es sehen:



„...Jetzt wird ausgelöffelt"

Zeichnung aus „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Massenmedien:

Mainzelmännchen möchten mehr kassieren

Private Medienunternehmen protestieren gegen die Expansionspolitik des ZDF

Die Verbände der deutschen Medienwirtschaft haben das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) wegen des auf der Internationalen Funkausstellung gestarteten neuen Online-Dienstes heftig kritisiert. Nach ihrer Auffassung handelt es sich bei dem neuen Internetservice der Mainzelmännchen um eine illegale Ausweitung der ZDF-Aktivitäten, die mit dem Staatsvertrag des aus Gebühren und Werbung finanzierten Fernsehsenders nicht zu vereinbaren sei.

Die öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt ZDF bietet im Internet einen Informationsdienst an, den weltweit jedermann abrufen kann, der einen Personalcomputer mit Internet-Zugang besitzt. Der neue Online-Dienst wird gemeinsam mit dem Tochterunternehmen des amerikanischen Softwarekonzerns Microsoft und des Fernsehsenders NBC betrieben und finanziert. Das ZDF liefert Informationsprogramme zu, die von ZDF-Beschäftigten redaktionell erstellt wurden (Siehe *Das Ostpreußenblatt* F. 34/97)

Nach einem Gutachten des Medienrechtlers Professor Christoph Degenhart (Universität Leipzig) steht ein solches Engagement im Gegensatz zum ZDF-Staatsvertrag, der die Aufgaben der öffentlich-rechtlichen Anstalt fixiert. Die Online-Aktivitäten seien eine „materielle Ausweitung" und müßten daher vom Gesetzgeber ausdrücklich erlaubt sein. Online-Medien, wie sie im Internet angeboten werden, seien kein Rundfunk. Sie hätten somit nichts mit einer „Grundversorgung" zu tun, dem „klassischen Auftrag" der öffentlich-rechtlichen Anstalten. Damit sei auch das Argument der Entwicklungsgarantie im Zusammenhang mit öffentlich-rechtlichen Online-Angeboten hinfällig.

Wolfgang Reineke, Vorsitzender der Zuschauerorganisation Aktion Funk und Fernsehen (AFF), kritisierte ebenfalls die „Selbstbedienung" und Ausweitung des ZDF, die von den Gebührenzahlern mitfinanziert werden müsse, ohne daß diese dazu ihr Einverständnis erteilt hätten. Rundfunkgebühren seien, wie der Name sagt, für Rundfunk bestimmt. Jede Entwicklungsgarantie für das öffentlich-rechtliche System ende dort, wo die durch Gebühren finanzierten Sender ihren Auftrag verließen. Nach Auffassung der AFF sollte das ZDF ganz auf Gebühren verzichten und in eine private Aktiengesellschaft umgewandelt weren. Dann stünden dem Mainzer Sender alle Wege zu neuen Aktivitäten offen, ohne daß die Gebührenzahler dieses durch ihre steuerähnlichen Rundfunkabgaben mitfinanzieren müssen.

Jürgen Doetz, Präsident des Verbandes Privater Rundfunk und Telekommunikation (VPRT) erinnerte daran, daß die öffentlich-rechtlichen Anstalten immer neue Programmangebote (Arte, Phoenix, Kinderkanal) geschaffen hätten und damit ebenfalls außerhalb ihres eigentlichen Auftrages agierten. Das neue Online-Angebot des ZDF sei allerdings der Gipfel des Bisherigen. Doetz: „Während privatwirtschaftliche Unternehmen das unternehmerische Risiko und die Anlaufverluste ihrer Online-Dienste selbst tragen müssen, versucht das ZDF private Anbieter auf Kosten der Gebührenzahler zu verdrängen."

Das ZDF wartet mit einem Gegengutachten von Professor Hans Jarrass (Universität Münster) auf. Nach Auffassung des ZDF-Gutachters schützt die Rundfunkfreiheit auch solche Hilfstätigkeiten einer Rundfunkanstalt, die der Haupttätigkeit unmittelbar dienten. Online-Dienste, die sich an die Allgemeinheit richten und redaktionelle Inhalte anbieten, fallen nach der Bewertung des ZDF-Gutachters unter die Rundfunkfreiheit.

Der vom ZDF in Zusammenarbeit mit Microsoft und NBC betriebene Online-Dienst wird von den Veranstaltern als Hilfstätigkeit deklariert. Dies hindert ZDF und Microsoft aber nicht, in ihrem neuen Dienst Werbung zu veröffentlichen. Darüber hinaus kann Microsoft durch die Kooperation mit Europas größter Fernsehanstalt seine ohnehin bereits starke Marktposition weiter ausbauen. Ob Microsoft im Gegenzug auch Mainzelmännchen mit seiner Software vernetzt?

M. Lessenthin

Bundesvorstand tagte

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. tagte am 13. und 14. September in Bielefeld. Er beriet den Haushalt 1998 sowie die Ergebnisse des Haushalts 1996 und nahm dazu den Prüfbericht des hausinternen Prüfers entgegen. Die Vorbereitung der Ostpreußischen Landesvertretung am 8. und 9. November und eine Nachlese des Deutschlandtreffens 1997 in Düsseldorf waren weitere wichtige Beratungspunkte. Aus aktuellem Anlaß gab der Sprecher Wilhelm v. Gottberg abschließend einen Situationsbericht über das nördliche Ostpreußen.

Ein Sonderdruck mit dem Text der Rede des Sprechers der LO anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf ist erschienen. Er kann kostenlos in der Geschäftsstelle der LO, 20144 Hamburg, Parkallee 86, Tel.: 0 40/41 40 08-0 angefordert werden.

Nicht vergessen: Nur wer bis zum 30. September den Fragebogen zur Leserumfrage ans *Ostpreußenblatt* schickt, hat Gewinnchancen!

Berichtigung

Durch eine Übermittlungspanne ist in der Folge 37 vom 13. September im Beitrag „Loyalitätspflicht" gegenüber dem Vaterland" im letzten Absatz ein Setzfehler unterlaufen. Der Text muß heißen: „Wir haben eine Loyalitätspflicht gegenüber dem deutschen Vaterland. Auch gegenüber unserer Verfassung. Und schließlich haben wir auch eine Loyalitätspflicht gegenüber unseren ostdeutschen Heimatprovinzen und den **heimatvertriebenen** Landsleuten." Im veröffentlichten Text war irrtümlich von „**heimatvertriebenen Landsleuten**" die Rede.

Einrede:

„Der Weg, europäische Union von oben zu stiften, ist falsch“

Die frühere ungebrochene Europa-Euphorie weicht allmählich einer nüchternen Bestandsaufnahme

Von HEINRICH LUMMER

Weder der Nationalstaat ist das Ziel der Geschichte, noch Europa. Um den Frieden zu bewahren, braucht man überhaupt kein „Ziel der Geschichte“. Dazu braucht man auch keine undefinierte europäische Union. Wir brauchen weder Deutschland noch Europa über alles.

„Wir brauchen die politische Union. Dies ist nach meiner festen Überzeugung auf lange Sicht auch eine Frage von Krieg und Frieden“, so der Bundeskanzler am 11. November 1993 vor dem Deutschen Bundestag. Dramatischer kann man es nicht ausdrücken: Die Europäische Union, eine Frage von Krieg und Frieden. Wer gegen die Union ist, der ist gegen den Frieden. Das hatten wir schon einmal bei der Brandtschen Ostpolitik. Wer dagegen war, wie damals die CDU, war gegen den Frieden.

Wer ist diese Union, die den Frieden sichert? Wie sieht sie aus? Dazu der Bundeskanzler am 11. November zwei Sätze später: „Wie die politische Union Europas schließlich in allen Einzelheiten aussehen wird, wissen wir heute nicht.“

Beschwörungsformeln

Wir wissen also nicht, wie die Europäische Union aussehen wird, aber für den Frieden ist sie angeblich notwendig. Vielleicht kann man aber auch mit gutem Grund die Auffassung vertreten, das europäische Maß, das wir vor Maastricht hatten, habe für die Erhaltung des Friedens ausgereicht und werde dies auch in Zukunft leisten. Jedenfalls bleibt die beschwörende Formel vage, unglaubwürdig und gefährlich außerdem.

Früher wurde das Europa, das wir jetzt haben, als das zu erreichende Ziel angepriesen. Nun sagt man immerfort: Stillstand ist Rückschritt. Das ist Unfug, weil es ein Ende der Fahnenstange gibt. Derjenige, der die Entwicklung Europas maßvoll und konkret von der sachlichen Zusammenarbeit her entwickeln will, wird oft als Gegner Europas abgetan. Dabei haben wir in manchen Bereichen schon zu viel Europa.

Dieses Europa läßt sich mit Begriffen schwer einfangen. Ein „integriertes“ Europa ist es schon, aber natürlich kann es noch mehr Integration geben. Es war bis Maastricht eine Gemeinschaft. Jetzt sind wir eine Union. Aber die Union ist auch nur eine Gemeinschaft. Und was der Unterschied zwischen Staatenbund und Staatenverbund ist, vermag auch niemand so recht zu sagen. Der Begriff „Union“ jedenfalls gibt keine Antwort auf die Frage, Staatenbund oder Bundesstaat. Auch andere Fragen bleiben offen. Der Begriff bleibt vielsagend und nichtssagend. Wie soll diese Union, d. h. wie soll Europa konkret aussehen? Was sollen wir wollen?

„Niemand will einen europäischen Einheitsstaat“, sagt der Bundeskanzler. Das sagt Stoiber auch. Ist das schon die Absage an den europäischen Bundesstaat? Selbst wenn noch einige deutsche Politiker den europäischen Bundesstaat wollen sollten, es wird ihn in absehbarer Zeit nicht geben. Und das ist gut so.

Die Union nach Maastricht hat keinen Staatscharakter, sie hat keine Verfassungsautonomie. Ihre Kompetenz ist aus Verträgen abgeleitet. Dazu eindeutig das Bundesverfassungsgericht: „Der Unionsvertrag begründet einen Staatenverbund ..., keinen sich auf ein Staatsvolk stützenden Staat.“ Das Europa der Vaterländer ist immer noch die richtige Devise. Herder hat dafür das immer noch richtige Bild der konzentrischen Kreise angeboten. Wo Familie, Gemeinde, Volk und supernationale Gemeinschaft ihren Platz haben. Das eine bedingt das andere, baut auf dem anderen auf, ohne sich aufzugeben oder aufgehoben zu werden.

Es besteht kein Zweifel, daß Helmut Kohl und andere den Bundesstaat wollten. Ebensowenig besteht ein Zweifel, daß es ihn vorerst nicht geben wird. Jeder mag seinen Rückzug interpretieren und erklären. Worüber also streiten wir? Denn Stoiber redet nicht anders als die Richter von Karlsruhe. Auf diese Linie sollten wir uns einigen.

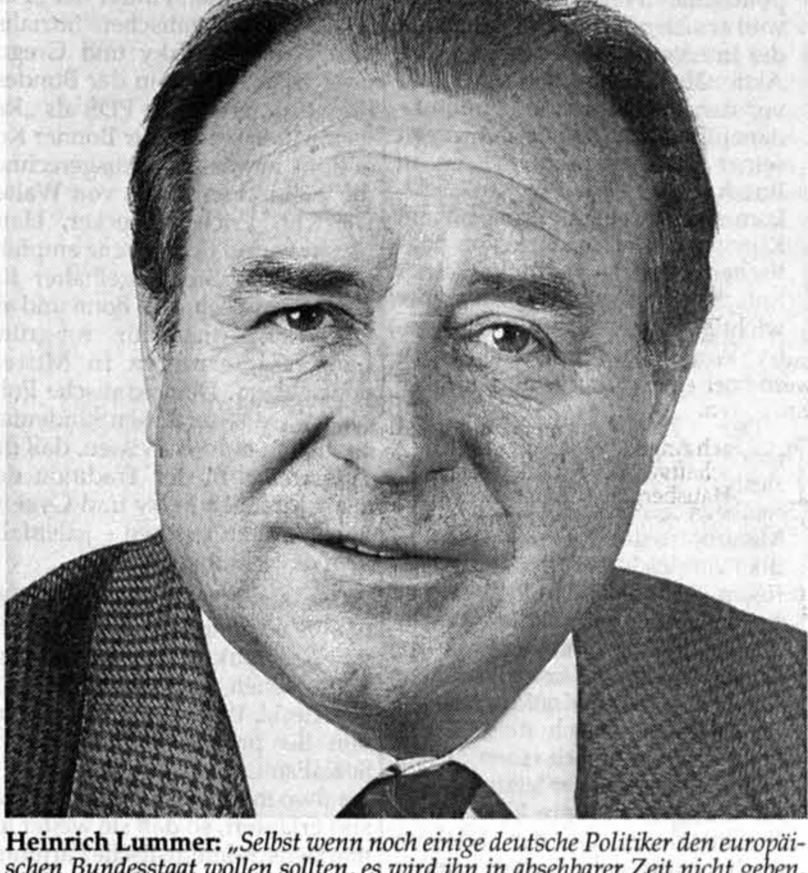
Das Demokratieprinzip fordert nach Auffassung der Karlsruher Richter, daß eine vom Volk ausgehende Legitimation und Einflußnahme im Staatenverbund gesichert sein muß. Diese Legitimation habe zuvörderst über die nationalen Parlamente zu erfolgen.

Wenn aber die entscheidende Kompetenz bei den nationalen Parlamenten und den Regierungen bleibt, was hat dann das Europäische Parlament für eine Bedeutung? Wenn die Union ein Staatenbund bleibt, gibt es kein demokratisches Defizit, das durch ein Europäisches Parlament ausgeglichen werden müßte. Es stellt sich sogar die Frage, ob es überhaupt eines direkt gewählten Europäischen Parlaments bedarf. Wenn man Kompetenz und Einfluß zu dem Aufwand in Verbindung bringt, muß man die Frage eher verneinen. Allerdings ist die Frage relevant, ob die nationalen Parlamente und auch der Deutsche Bundestag ihrer Kontrollaufgabe derzeit gerecht werden.

Bei einer Ausweitung der Rechte des Europäischen Parlaments kann sich die Problematik ergeben, daß eine konservative Regierung in Großbritannien durch eine sozialistische Mehrheit in Straßburg konterkariert wird. Dies kann nicht Sinn der Sache sein. Man stelle sich vor: Die griechischen Sozialisten im Verbunde mit denen aus Frankreich und womöglich der PDS aus Deutschland majorisieren den Bundestag. Eine Horrorvorstellung, wenn man an die bei den griechischen Sozialisten zum Teil verbreiteten Vorurteile gegen Deutschland denkt. Deshalb sollte die Ausweitung der Rechte des Europäischen Parlaments in aller Behutsamkeit geführt werden.

Sie kann und darf sich nur auf das beziehen, was die nationalen Parlamente an die Union abgetreten haben. Eine eigene Gesetzgebungskompetenz steht einem solchen Parlament nicht zu. Im Grunde war es höchst voreilig, ein solches Parlament ins Leben zu rufen. Offenbar wollte man über die Institutionen einen europäischen Bundesstaat vorantreiben, den es nun nicht geben wird. Das gleiche Denken scheint bei dem Bemühen eine Rolle zu spielen, eine Währungsunion zu vereinbaren, ehe es ein einheitliches Handeln der Union in den wichtigsten Politikfeldern gibt.

Was ist das für eine Union, in deren Ländern die Sozialleistungen so unterschiedlich sind, daß für die Unternehmen auf dem gemeinsamen Markt keine gleichen Startchancen bestehen? Was ist das für eine Union, in der das Asylrecht in den einzelnen Ländern so erheblich anders ist, daß ein Land 60 bis 70 Prozent der Asylbewerber aufzunehmen hat und alle anderen den bescheidenen Rest? Was ist das für eine Union, die sich über die Politik im ehemaligen Jugoslawien seinerzeit so unterschied, daß sie faktisch handlungsunfähig war? So könnte man fortfahren. Deshalb ist es zunächst einmal erforderlich, in den relevanten Politikfeldern ein Mindestmaß an einheitlichem Recht und Handeln zu gewährleisten. Dadurch gäbe es einen natürlichen Prozeß des Zusammenwachsens.



Heinrich Lummer: *„Selbst wenn noch einige deutsche Politiker den europäischen Bundesstaat wollen sollten, es wird ihn in absehbarer Zeit nicht geben. Und das ist gut so.“*

Der Weg, eine europäische Union von oben zu stiften, aufzupfropfen oder zu oktroyieren, ist falsch. Die Währungsunion sollte allenfalls am Ende eines Prozesses stehen. Sie ist keinesfalls in der Lage, diesen Prozeß zu erzwingen.

Sicher hat eine Währungsunion ihr Für und Wider. Unternehmen und Touristen brauchen z. B. nicht mehr zu wechseln. Aber das alles ist nicht entscheidend. Für den Euro wollte die Bundesregierung nur sein, wenn er so stabil wie die D-Mark sein würde. Deshalb hieß es immer, nicht auf den Zeitpunkt komme es an, sondern auf die Erfüllung der Kriterien. Als aber die Erreichung dieses Zieles fragwürdig wurde, meinte man, der Verzicht auf den vorgesehenen Zeitpunkt würde so großen Schaden anrichten, daß man auf die Einführung nicht verzichten könne – auch wenn es bei den Kriterien keine Punktlandung gebe. Diese Argumentation ist politische Scharlatanerie. Wer Kriterien formuliert, muß bereit sein, bei Nicht-Erfüllung zu verschieben.

Bedarf es noch eines direkt gewählten Europäischen Parlaments?

Manche Euro-Ideologen behaupten nun, wenn der Euro jetzt nicht komme, komme er nie. Auch das ist Unfug. Wenn die Voraussetzungen erfüllt sein werden, mag er kommen. Wenn nicht, mag er bleiben. Beides bleibt möglich.

Des weiteren hat die Währungsfrage für uns Deutsche auch eine allgemeinpolitische Bedeutung. Die D-Mark ist nicht nur eine Währung, sondern ein nationales Symbol – von denen wir Deutsche ja nicht mehr viele haben –, ein Symbol für den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufstieg Deutschlands aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs. Es wäre politisch leichtfertig, auf die D-Mark zu verzichten, solange nicht in jeder Hinsicht sichergestellt ist, daß eine europäische Währung ohne Schaden für Deutschland und Europa an die Stelle der D-Mark treten kann. Schlägt das Experiment Euro fehl, wird dies Europa nicht nur in eine wirtschaftliche und soziale, sondern auch in eine politische Krise stürzen.

In einem Aufsatz zum Thema Europa (Die Politische Meinung) schreibt Karl Lamers, der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion: „Übertragen werden dürfen auf die europäische Ebene nur solche Verantwortlichkeiten für solche Aufgaben, die wirklich nur dort gelöst werden können. Daher war die Verankerung des Subsidiaritätsprinzips im Maastrichter Vertrag grundlegender Erfolg der deutschen Politik“. So weit, so gut. Bisher ist man aber den umgekehrten Weg gegangen.

Es ist eine Fülle von Fragen auf europäischer Ebene geregelt worden, die eben nicht nur auf dieser Ebene gelöst werden konnten, sondern eher der Vielfalt der Regionen hätten überlassen bleiben sollen. Bekanntermaßen gibt es Vorschriften für die Zusammensetzung von Mayonnaisen, den Krümmungsgrad der Salatgurken und die Proportionen eines Traktorensattels. Die Liste ist beliebig fortsetzbar. In einer Reihe von Betätigungsfeldern ist nunmehr eine Deregulierung angesagt, um das Subsidiaritätsprinzip zu bewahren.

Es gibt aber auch Bereiche, da gibt es zu wenig Europa. Zu nennen ist folgendes: Wenn auf dem Arbeitsmarkt Freizügigkeit herrscht, die Löhne in Deutschland auf dem Baumarkt mehr als 20 und in England und Portugal weniger als 10 Mark betragen, dann mögen sich darüber die deutschen Bauherren freuen. Aber es kann nicht sinnvoll sein, daß die deutschen Bauarbeiter stempeln gehen und die portugiesischen hier arbeiten.

Wenn man in Luxemburg sein Geld anlegt, weil dort andere Bankbedingungen herrschen, dann stimmt was nicht in dieser Union. Anhand des Subsidiaritätsprinzips sollte also die bisherige Gemeinschaftstätigkeit überprüft werden.

Dann gibt es noch das Thema: Erweiterung und (oder) Vertiefung. Inzwischen scheinen alle der Meinung zu sein, die Erweiterung nach Osten müsse kommen. Es geht also nicht mehr um die Alternative Erweiterung oder Vertiefung. Wenn aber die Erweiterung unverzichtbar erscheint, dann darf die Vertiefung nur in einem solchen Maße betrieben werden, daß die Erweiterung nicht in Frage gestellt wird. Dabei stellt sich gewiß die Frage, ob das Erfordernis einer Einheitswährung auf absehbare Zeit eine Erweiterung zuläßt. Das kann man mit guten Gründen bezweifeln. In jedem Falle darf man sich nicht auf die Einheitswährung kaprizieren. Sie ist nicht das, ohne das alles nichts wäre.

Mit Gelassenheit und Entschlossenheit sollte man Europa überall dort wachsen lassen, wo es für die Gemeinschaft nützlich und notwendig ist. Ob sich der jeweilige Zustand Gemeinschaft oder Union nennt, Staatenbund oder Staatenverbund, ist dabei ganz unerheblich und keinen Streit wert. In jedem Falle scheint es geboten, eine ernsthafte Debatte mit der Bevölkerung zu führen. Man kann und darf Europa nicht gegen die Menschen errichten. Bisher ist man den Weg von oben gegangen. Das Volk wurde zu Europa verurteilt, statt es zu überzeugen. Jetzt ist Überzeugungsarbeit angesagt.

Ordnungspolitik:

Mutige Entscheidung

Hut ab vor Wolfgang Bötsch! Der Schiedsspruch des scheidenden Postministers im Streit zwischen der Telekom und ihren privaten Konkurrenten zeugt von Mut und politischer Weitsicht: Von Mut, weil er sich nicht zum Gefangenen der Interessen empörter Telekom-Aktionäre machen ließ und nicht vor den Wünschen des Bundesfinanzministers buckelte, der wegen seiner Haushaltsprobleme die im Bundesbesitz befindlichen Telekom-Aktien zu möglichst hohem Kurs verkaufen möchte. Von politischer Weitsicht, weil er mit seiner Entscheidung auf dem Felde einer wichtigen Zukunftsindustrie echtem Wettbewerb eine Gasse gehauen hat.

Der Noch-immer-Monopolist mochte keinen Zentimeter seines riesigen Netzes privaten Wettbewerbern öffnen, die wegen der Monopolstellung der Telekom über vergleichbare Netze nicht verfügen. Als die Zulassung privater Konkurrenten rechtlich nicht mehr aufzuhalten war, versuchte die Telekom, durch maßlose Gebührenforderungen die Konkurrenz abzuschrecken. Durch diese Rechnung machte Bötsch einen dicken Strich. In einer seiner letzten Amtshandlungen verfügte Bötsch eine Preisregelung, die der Telekom auch künftig volle Kassen ermöglicht, zugleich aber der privaten Konkurrenz zu bezahlbaren Konditionen den Weg zu den Telefonkunden öffnet. Das wird zweierlei bewirken: Im neuen Konkurrenzsystem werden die Tarife für die Telefonkunden sinken, und – weil die Konkurrenten der Telekom Mitarbeiter brauchen – neue Arbeitsplätze werden geschaffen. Ein guter Abgang für einen Minister.

E. S.

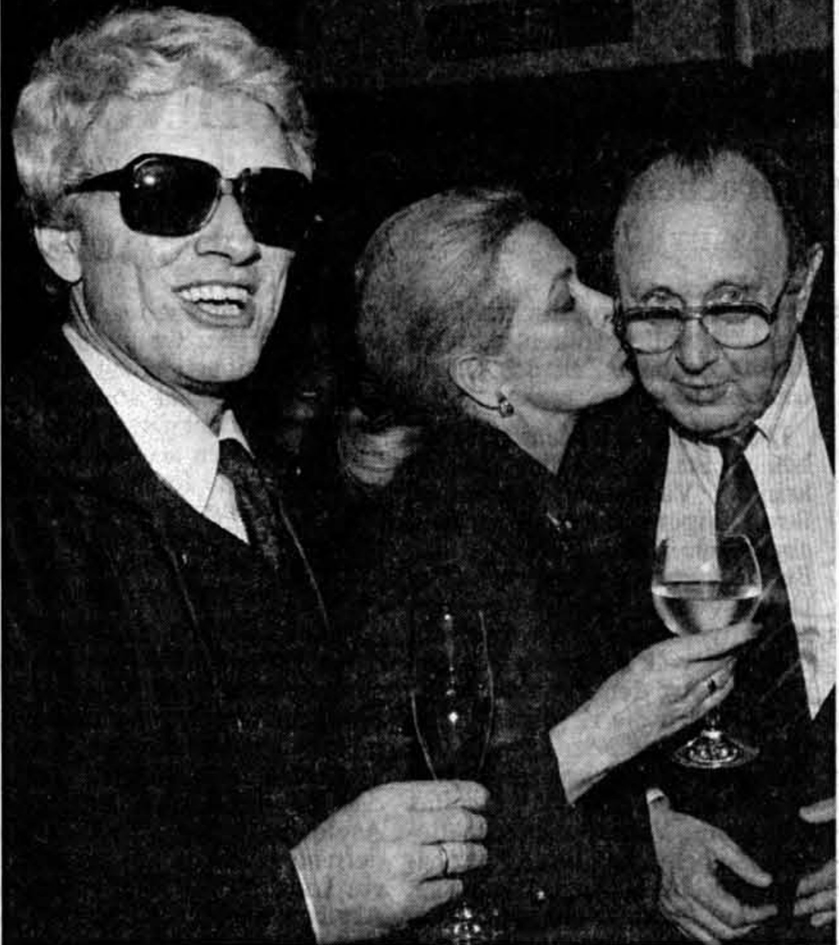
PDS:

Erichs Enkel empfehlen sich

Wer zur Lösung der Probleme von heute und morgen mit den Rezepten von vorgestern antritt, muß schon ein großes Maß an Dreistigkeit an den Tag legen. Genau das haben die beiden Führer der „Partei des demokratischen Sozialismus", Lothar Bisky und Gregor Gysi getan, als sie in der Bundes-Pressekonferenz die PDS als „Reform-Alternative" zur Bonner Koalition anpriesen. Ausgerechnet die politischen Erben von Walter Ulbricht, Erich Honecker, Hans Modrow und Egon Krenz empfehlen sich als Steigbügelhalter für den Machtwechsel in Bonn und als Koalitionspartner für rot-grüne Landesregierungen in Mitteldeutschland. Demokratische Politiker, die sich auf diesen Sündenfall einlassen, müssen wissen, daß die PDS weiter in der Tradition der SED steht. Mit Bisky und Gysi ist kein Staat zu machen – jedenfalls kein demokratischer.

Das eigentliche Ziel der PDS, nämlich eine andere und sozialistische Republik, wird von ihrem unverhohlenen Linkspopulismus überdeckt. Was die PDS unter dem von ihr propagierten modernen Sozialismus versteht, wird nirgendwo in ihren Programmen präzise erläutert, so daß sie weiter als marxistisch-leninistische Partei anzusehen ist. Daß die Kommunisten die Beschneidung von Freiheitsrechten durch den „Großen Lauschangriff" beklagen, mutet angesichts ihrer inneren Verbundenheit mit dem totalen Abhör-Staat DDR mehr als seltsam an. Es wird noch dreister: Die Enkel der Mauerbauer, welche die Abstimmung des Volkes mit den Füßen verhindern wollten, fordern heute Volksabstimmungen.

HL



Freunde des immerblonden Heino sollen von einem Traum des Maestros wissen, in dem ihm die Hauptrolle in einem Grusical namens „Ein Käfig voller Narren" zufiel. Solches blieb indes dem Volkston-Vermarkter bisher dunkel. Inzwischen kam allerdings der Wunsch nach einer ersten Solo-Tournee in Mittel- und Ostdeutschland. Auserkoren in Sachen Backgroundmusik ward der Männerchor Falkensee, was eitel Freude in Brandenburg bedeutete. Nach Programmeinsicht hatten die einst klassenbewußten Sangesfreunde jedoch Bedenken. Da waren wohl gängige Titel wie „Hohe Tannen" oder „Märkische Heide", aber auch – und da sei Gott vor – das „Schlesier-Lied". Polnische Sangesfreunde könnten die Stirne runzeln, solchem sei nicht zu singen. Zwar lud der gekränkte Heino die Falkenseer postwendend wieder aus, blieb aber dennoch auf der Hut. Ganz so, als sei Heimat eine Knetmasse, lamentierte er: Mit jenem Lied sei nur das Schlesien westlich der Neiße gemeint. Ja, Heino „sagt, wie's is". Die Frage bleibt, auf was sich denn nun sein Traum vom „Käfig voller Narren" bezogen haben mag. dpa

Michels Stammtisch

Spannung am Stammtisch im Deutschen Haus: Bundestrainer Berti Vogts wollte uns das offizielle Lied – pardon, es hieß: den offiziellen Song – der deutschen Fußball-Nationalmannschaft präsentieren. Unsere Fußballfreunde platzten vor Neugier. Kurz vorm Länderspiel gegen Portugal war es dann soweit: Berti kam zu uns und brachte den „Schöpfer" der neuen „Erkennungsmelodie" unserer Nationalmannschaft mit. Bevor Berti mit seinen reizenden Gästen erschien, hatten die Freunde des deutschen Volkssportes am Stammtisch schon mit ein paar kühlen Bierchen ihre Kehlen geschmiert. Schließlich wollten sie das neue Lied üben, um in Zukunft fröhlich mitsingen zu können, wenn Andreas Möller, Mario Basler und Jürgen Klinsmann zu – hoffentlich – großer Form auflaufen.

Doch die Verblüffung war groß: Mit Berti bauten sich vor dem Stammtisch eine attraktive deutsch-kanadische Sängerin, ein schwedischer Popkünstler und der englische Komponist Mike Batt auf. Und dann ging's los: Mike hob den Taktstock vor dem „London Royal Philharmonic Orchestra". Während wir angesichts dieser Künstler schon damit rechneten, Berti würde sie in fließendem Englisch mit einem: „We proudly present ..." ankündigen, raffte sich der Bundestrainer doch zum geschliffenen Deutsch auf, das wir von ihm gewöhnt sind. Der Deutsche Fußball-Bund habe, so verkündete er, den schönen Song „Running with a Dream" offiziell für seine deutsche Nationalmannschaft ausgesucht. Andächtig hörten wir zu: „Running with a dream/Burning deep inside/Don't let them bring you down/Don't let this chance go by ..."

Der Stammtisch war sprachlos und blieb es auch. Er freut sich nun auf den Tag, an dem sich Engländer, Waliser und Schotten ein Lied in deutscher Sprache für ihre Nationalmannschaften zulegen, oder vielleicht sogar die Amerikaner. Bis dahin: Good luck to the German Soccer Federation and to you, dear Berti!

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Vor 70 Jahren – Tannenberg

Zu einer Rede des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg / Von Wilfried Böhm



„Daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten entschieden zurück", erklärte der 1925 zum Reichspräsidenten gewählte frühere Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg vor genau 70 Jahren am 18. September 1927 bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals nahe Hohenstein in Ostpreußen vor 70 000 Teilnehmern.

Das Denkmal erinnerte an die Schlacht bei Tannenberg zwischen dem 23. und 31. August 1914, in der Hindenburg mit der 8. Armee die in Ostpreußen eingedrungenen russischen Truppen geschlagen hatte.

Die Erklärung des Reichspräsidenten – ausdrücklich in Übereinstimmung mit Reichskanzler Wilhelm Marx und Außenminister Gustav Stresemann abgegeben – führte zu scharfen Reaktionen in Frankreich: „Die Zeiten wandeln sich", hieß es, „aber der Ton ist der gleiche geblieben. Man könnte sagen, daß weder Versailles noch Genf noch Locarno dagewesen sind."

1927: Noch hatten die Nationalsozialisten keinen entscheidenden Einfluß auf die deutsche Politik. Doch zeichnete sich bereits mehr als deutlich ab, daß es die Demütigung des im Ersten Weltkrieg besiegten Deutschland durch den Kriegsschuldartikel 231 des Versailler Diktats Hitler wenig später ermöglichen konnte, die Deutschen in seinen Bann zu ziehen.

Hindenburgs sozialdemokratischer Vorgänger, der erste Reichspräsident Friedrich Ebert, hatte schon Jahre vorher, auf Versailles bezogen, von „Gewalt ohne Maß und Grenzen" gesprochen. Alfred Dregger hat in der vorigen Ausgabe dieser Zeitung zu Recht darauf hingewiesen, daß der sozialdemokratische „Vorwärts" von einer „Mißgeburt der Friedensidee", von einem „Fetzen Papier" und davon gesprochen hatte, daß in der Sekunde der Unterzeichnung der Kampf gegen diesen Vertrag beginne.

Es war die Unfähigkeit und der Unwille der Sieger, einen wirklichen Frieden zu schließen und Europa auf der Grundlage der Versöhnung zu bauen. Als dann die Folgen der Weltwirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit hinzukamen, konnte Hitler die politische Macht in Deutschland erreichen. Daß er dabei nicht nur die verzweifelten Massen in Deutschland täuschte und berauschte, sondern bei seinem Weg zur Macht und in den ersten Jahren seiner Herrschaft manche hochgebildete Staatsmänner des Auslands blendete, gehört ebenso zur historischen Wahrheit wie Fehlurteile prominenter Journalisten des In- und Auslands.

Wer Hitlers grausames Wirken als zwangsläufiges Ergebnis deutscher Geschichte mißdeutet und das deutsche Volk als seinen willigen Vollstrecker sieht, verkennt die politischen Realitäten Europas im zu Ende gehenden Jahrhundert. So wie kein vernünftiger Mensch auf die aberwitzige Idee verfallen sollte, in Stalin die Verkörperung Rußlands und in den Russen seine willigen Vollstrecker zu sehen, sollte auch den Deutschen historische Gerechtigkeit widerfahren. Aber zuallererst müssen sie das selbst wollen. Die freiheitlichen Traditionen der Deutschen und ihre der ganzen Welt und insbesondere Europa zugute gekommenen Leistungen bei der Überwindung des Kommunismus nach dem Zweiten Weltkrieg geben genug Anlaß zu demokratischem Selbstbewußtsein.

Krankenkassen:

Licht am Ende des Tunnels

Trotz roter Zahlen ausgeglichenes Ergebnis möglich

Milliardenlöcher in öffentlichen Kassen jagen nur noch besonders sensiblen Zeitgenossen einen Schauer über den Rücken. Doch wenigstens eine der jüngsten Hiobsbotschaften taugt nicht für Katastrophengemälde, wie sie die SPD-Opposition gerne zu malen pflegt. Denn bis zum Ende dieses Jahres dürfte das Minus von vier Milliarden Mark, das die Halbjahresbilanz der Gesetzlichen Krankenversicherung ausweist, vermutlich wieder ausgeglichen sein. Die Kassenvorstände, sonst beim Drehen an der Beitragsschraube nicht gerade zimperlich, wollen daher auf einen neuen Griff in die Taschen von Versicherten und Arbeitgebern verzichten. Der Marktführer der Gesetzlichen Kassen, die Wuppertaler „Barmer", kündigte sogar an, die Beiträge bis zum Ende des Jahres 1998 nicht mehr erhöhen zu wollen.

Das hat natürlich Gründe. Erstmals seit langem sind die Gesamtausgaben für die Gesundheit real zurückgegangen, während frühere Reformen nur einen verlangsamten Kostenanstieg mit sich brachten. Insgesamt gaben die Kassen im ersten Halbjahr ein Prozent weniger aus. Am meisten gespart wurde bei Brillen (minus 25,6 Prozent), Krankengeld (minus 20,2), Kuren (minus 19,6) und bei der Gesundheitsförderung (minus 35,1). Der größte Ausgabenbrocken, die Krankenhausbehandlung, verteuerte sich aber um 2,4 Prozent.

Für die Kassen werden sich zwei weitere Punkte positiv bemerkbar machen: die einnahmestarken Monate (Weihnachtsgeld) kommen noch. Und die Zahlungserhöhungen von Minister Horst Seehofer sind in der Rechnung des ersten Halbjahres noch nicht enthalten. Wie drastisch die gestiegene Eigenbeteiligung wirkt, weiß jeder, der nach dem 1. Juli ein Rezept in die Apotheke gebracht hat. Insbesondere Rentner mit nicht so hohen Einkünften sollten daher alle Zuzahlungsbelege sammeln und am Jahresende von der Kasse prüfen lassen, ob sie die Eigenbeteiligung möglicherweise zurückbezahlt bekommen können.

Seehofers Probleme liegen inzwischen auf der Einnahmenseite. Das Absinken der Beschäftigtenzahlen beschert den Kassen geringere Einnahmen. Erst wenn die Arbeitslosigkeit dauerhaft zurückgeht, wird die Finanzlage der Versicherung besser werden. Weitere Spargesetze würden nichts mehr bringen. Die ersten Hinweise, daß es mit Konjunktur und Beschäftigung wieder aufwärts geht, sind da. Die Stimmung in der Wirtschaft bessert sich. Wer in dieser Situation die Mehrwertsteuer erhöht oder die Rentenversicherungsbeiträge anhebt, schießt ein beschäftigungspolitisches Eigentor.

HL

In Kürze

15 400 Illegale

Die Zahl illegal eingereister oder von kriminellen Banden eingeschleuster Ausländer ist im ersten Halbjahr 1997 stark gestiegen. Wie das Bundesinnenministerium in einer Halbjahresbilanz mitteilte, nahm der Bundesgrenzschutz fast 15 400 Illegale fest. Das sind 30 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum 1996. Gleichzeitig brachten Schlepperbanden – zum Teil gegen Zahlung mehrerer tausend Mark – 3622 Ausländer vor allem über die Ostgrenzen in die Bundesrepublik Deutschland.

Aufbauhilfe

Fast 18 Milliarden Mark deutscher Steuergelder sind bisher durch den Krieg auf dem Balkan verschlungen wurden. Einer internen Dokumentation des Bonner Außenamtes zufolge kostete allein die Aufnahme der 320 000 Flüchtlinge seit 1991 über 15 Milliarden Mark und das Bundeswehr-Engagement in den Friedenstruppen IFOR und SFOR 1,050 Milliarden Mark.

Doch Übertragung

In seinem Ende August erschienen Mitteilungsblatt „Stimme und Weg" Nr. 3/97 teilte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in einem herausgehobenen Kasten mit, daß die Fersehübertragung der Gedenkfeier des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Volkstrauertag in Frage gestellt sei. Daraufhin forderte der Volksbund die Leser auf, einen gemeinsamen Protest zu starten, um den Sender umzustimmen. Offenbar unter diesem Eindruck entschloß sich die ARD, die Sendung am Sonntag, 16. November, zwischen 16 und 17 Uhr doch noch auszustrahlen.

Baltikum:

Estland auf der Überholspur

Wirtschaftsdaten und politische Stabilität sprechen für EU-Reife

Estland, die kleinste der drei Baltenrepubliken, gehört zu den Beitrittskandidaten der Europäischen Union. Anfang 1998 will die Brüsseler Kommission das Verhandlungsmarathon mit den Kandidaten beginnen, an dessen Ende der Eintritt der für würdig Befundenen in die EU stehen soll. Die Esten, deren Geschichte seit dem Mittelalter eng mit der deutschen Geschichte verbunden ist, haben gute Chancen, die begehrte Eintrittskarte zu bekommen.

Als im Zusammenbruch des Sowjetimperiums auch die Baltenrepubliken ihre Freiheit wiedergewannen, entschieden sich Lettland und Litauen zunächst dafür, die Umwandlung der leistungsfeindlichen sozialistischen Staatsverwaltungswirtschaft in eine Marktwirtschaft westlichen Zuschnitts zunächst behutsam anzugehen – aus begründeter Furcht vor dem Aufbrechen sozialer Probleme. Inzwischen haben sich auch in Riga und Wilna jene politischen Kräfte durchgesetzt, die diesen Umwandlungsprozeß beschleunigen.

Estland entschied sich schon in den ersten Tagen der Unabhängigkeit für eine radikale Lösung: Der erste frei gewählte Ministerpräsident Estlands, der junge Historiker Mart Laar, warf sein Volk gleichsam ins kalte Wasser nach dem Motto „Ertrink oder lerne schwimmen!" Und die Esten lernten zu schwimmen, schneller als die meisten anderen in den Reformstaaten jenseits des zerborstenen Eisernen Vorhangs. Die ersten Jahre waren sehr hart – vor allem für Rentner und kinderreiche Familien. Und auch heute noch ist die soziale Not vieler Tausender – besonders außerhalb der Hauptstadt und Wirtschaftsmetropole Reval – keineswegs überwunden, aber es geht



Der estnische Staatspräsident Lennart Meri hat die Deutsch-Balten aufgerufen, ihr angestammtes Heimatrecht in Estland wieder wahrzunehmen. Foto dpa

aufwärts, sichtbar und für immer mehr Esten auch spürbar.

Estland gehört heute zur Spitzengruppe der Reformländer, die um die wirtschaftliche Wiedereingliederung in die westliche Leistungsgesellschaft wetteifern. Die politische Stabilität und die wirtschaftlichen wie rechtlichen Rahmenbedingungen werden von ausländischen Investitoren honoriert. So bewegt sich Estland auf den zweiten Platz unter den Reformstaaten in den Investitionen pro Kopf der Bevölkerung zu. Der Staatshaushalt ist ausgeglichen – das Gesetz läßt rote Zahlen nicht zu. Die estnische Währung ist fest an die Deutsche Mark gebunden. Jedermann – ob Inländer oder Ausländer – kann rechtlich gesichert Immobilien jeglicher Art erwerben.

Die von den Sowjets enteigneten Deutsch-Balten erhalten ihr Eigentum zurück. Der Steuersatz liegt bei 26 Prozent. Gewinne können problemlos ins Ausland transferiert werden – und als Freihandelsland kennt Estland so gut wie keine Zölle.

So nimmt es kein Wunder, daß die Wirtschaftszahlen beeindruckend sind: Bereits im vergangenen Jahr nahm Estland mit Zuwachsraten um vier Prozent in Europa einen Spitzenplatz ein. Inzwischen hat das wirtschaftliche Wachstum die Zehn-Prozent-Grenze deutlich überschritten, wovon andere nur träumen können. Bedauerlich und schwer verständlich ist, daß die deutsche Wirtschaft sich in diesem durch und durch deutschfreundlichen Land nur unter ferner liefen engagiert. **Elimar Schubbe**

Zitate · Zitate

„Aber sehen Sie, auch bei Stalin gab es überhaupt nichts Unüberlegtes. Er hat bewußt die Hungersnot in der Ukraine herbeigeführt, der schätzungsweise neun Millionen Menschen zum Opfer fielen. Ich kann verstehen, daß manch einer sagt, das sei nicht so schlimm wie die systematische Einrichtung von Todeslagern. Trotzdem, ich bin Leuten begegnet, die Bescheid wußten, was in der Sowjetunion vor sich ging. Ganze Landstriche hungerten, es gab Kannibalismus – organisiert von unserem lieben Freund Comrade Joe. Jetzt gelangt eine Menge Material aus Rußland zu uns, ich habe einiges davon gesehen. Ich will nicht übertreiben, aber Stalin hätte Hitler noch einiges lehren können. Etwas anderes kann ich den Juden selbst schlecht verzeihen: Zwischen 1948 und 1959, in den sogenannten schwarzen Jahren, hat Stalin mit voller Absicht Juden in allen kommunistischen Ländern der Sowjetunion ermorden lassen, und niemand scheint sich daran zu erinnern. Wieviele waren es? Ich weiß nicht, vielleicht weiß es niemand. Jüdische Historiker sollten sich damit beschäftigen."

Doris Lessing
auf die Frage, ob nicht Stalins Verbrechen sowohl grauenhafter als auch zahlreicher gewesen seien als die von Hitler?

*

„Dahinter steckt nichts anderes als der alte Sozialrealismus, nur mit anderem Namen und in einer anderen Kleidung. Wer mit kommunistischen Parteidenken vertraut ist, erkennt das. Es dreht sich um stillschweigende Verbote, die schlimmer sind als offene Verbote. Die politische Korrektheit spekuliert darauf. Mich erstaunt, daß sie wie eine Art Gifthauch über uns hängt. Woher kommt es, daß die gesamte sogenannte zivilisierte Welt wie ein Hündchen auf dem Rücken liegt und mit den Beinen nach politischer Korrektheit strampelt? Warum? Wer überredet uns dazu? Ein Haufen Hysteriker in den USA will uns weismachen, was politisch korrekt ist und was nicht. Leider mögen wir unsere „Abwechslung". Eine kurze Zeit lang hatten wir den Kommunismus, er entschwand durchs Fenster. Der Faschismus war dahin, und eine Periode der Freiheit begann, und was tun wir nun? Wir legen uns wieder Handschellen an und liefern uns der politischen Korrektheit aus."

Doris Lessing
über Verfechter politischer Korrektheit, die eine kommunistische Position einnehmen.
Aus einem Interview, das die britische Autorin am 8. September 1997 mit der Tageszeitung „Die Welt" führte.

*

„Wir Soldaten waren damals keine besseren oder schlechteren Menschen als unsere Väter, die 25 Jahre zuvor in den Krieg gezogen waren, oder als unsere Nachkommen, die heute über uns urteilen."

Richard von Weizsäcker
Zitiert aus den Memoiren „Vier Zeiten – Erinnerungen", Siedler, Berlin.

*

„Wenn ein Mann nicht bereit ist, für seine Überzeugung ein Risiko einzugehen, dann taugt entweder die Überzeugung nichts, oder der Mann taugt nichts." *Ezra Pound*

Balanceakt zwischen den Fronten

Lionel Jospin und das Verhältnis zu den USA / Von Pierre Campguilhem

Während laut einer Umfrage 64 Prozent der Franzosen mit einer baldigen und tiefgreifenden Krise im eigenen Land rechnen, versucht der neue Regierungschef, Sozialistenführer Jospin, seine Verbündeten in der linken Koalition zu besänftigen. Daher, so urteilen gut unterrichtete Kreise in der französischen Hauptstadt, sei auch seine letzte Erklärung gegen „amerikanische Hegenomie-Ansprüche" zu werten.

Da die Sozialisten die absolute Mehrheit beim zweiten Wahlgang am 1. Juni verfehlt hatten, ist Jospin, abgesehen von seinem doktrinären Sozialismus, auf die Wahlhilfe der grünen Sozialisten und der Kommunisten angewiesen. Zudem wies die sozialistische Partei Frankreichs seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges immer auch eine pro-atlantische Tendenz (Rammadier und Mollet) und eine antiamerikanische auf.

Im Hotel Matignon, dem Sitz des Regierungschefs, äußerte man sich sehr zurückhaltend angesichts der Erklärung Jospins, und der Pressesprecher von Matignon bat Jospin in einer Antwort auf eine Anfrage, dazu keine offizielle Erklärung abgeben zu wollen. Die linksliberale „Le Monde" erklärte daraufhin, Matignon beanspruche eine größere Rolle im Bereich der französischen Außenpolitik, insbesondere aber in der Beziehung zwischen Frankreich und der Nato. Gemäß einer Quelle aus dem Elysee-Palast hätte sich Jospin bei seiner Kritik der französischen Diplomatie anläßlich des Gipfels von Denver etwas voreilig geäußert.

Doch zugleich hätten sich in Denver die vier Europäer, die niederländische EU-Präsidentschaft sowie der Vorsitzende der EU-Kommission einstimmig Front gegen die hegemonialen Ansprüche der USA gemacht. Da die beteiligten europäischen Mächte sich geweigert hatten, einen „ultraliberalen Text", wie er von Präsident Clinton vorgeschlagen wurde, zu unterzeichnen, hob der Sprecher des Elysee-Palastes hervor, gerade dieser Einklang der Europäer sei bedeutsamer als alle nachfolgende Kritik gewesen.

An und für sich ist Chirac sicherlich viel „atlantischer" gesonnen, als Jospin, nicht aus konservativer Überzeugung, sondern eher aus Erfahrung (er hatte sich als Student in den USA aufgehalten) und einer gewissen Treue zu seinem politischen Paten Georges Pompidou. Jospin, der Staatsbeamter im Außenministerium war, ist zweifelsohne Vertreter einer politischen Elite der fünften Republik, die das Verschwinden der „Grandeur" Frankreichs bedauert, und zudem von einer Begeisterung für die 68er Ideen gezeichnet.

Von Michel Rocard, der Truppen nach Polen nach der Niederschlagung der Solidarnosz-Bewegung schicken wollte, bis hin zum Jakobinismus zahlreicher Führer der derzeitigen sozialistischen Partei Frankreichs ist eine Kontinuität zu verzeichnen.

Obwohl die Entscheidung der neuformulierten Außenpolitik der französischen Regierung erst mit der Entscheidung über den Euro fallen wird, ist in Frankreich eine Diskussion über die etwaige Rückkehr der französischen Streitkräfte in die Nation im Gespräch. Auffällig aber bleibt, daß die in Paris erscheinende „Internationale Herold Tribun" die Aussagen Jospins gegen die „amerikanische Hegemonie" weder erwähnt noch kommentiert hat. Dies heißt wohl, daß die US-Diplomatie äußerst vorsichtig gegenüber den neuen Pariser Gegebenheiten zu handeln wünscht.

Bulgarien:

Razzien gegen Fundamentalisten

Kurz vor den Razzien gegen islamische Fundamentalisten in vier Großstädten der Bundesrepublik fanden auch solche in Bulgarien statt. Im Kurort Naretachenski Bani stürmten Polizei und Sicherheitskräfte des Innenministeriums Vorlesungen von neun fundamentalistischen Dozenten, die primär aus Israel, dem Jemen und Saudi-Arabien stammten. Zwei mußten umgehend das Land verlassen und erhielten für fünf Jahre Einreiseverbot.

Kurzfristig wurden 130 Personen festgenommen und überprüft. Die Hälfte von ihnen waren Araber mit Aufenthaltsgenehmigung, darunter viele Studenten. Der Rest waren Angehörige der türkischen Minderheit, darunter „örtliche Repräsentanten des Islams", wie die Medien berichteten.

Beschlagnahmt wurden „religiöses Material in Arabisch" sowie die Notizhefte der Vortragsteilnehmer. Die bulgarischen Behörden sprechen von der „Zerschlagung eines moslemischen Geheimbundes, der illegale ideologische Schulungen durchführt". Es handle sich einwandfrei um fundamentalistische Aktivitäten.

Während des Kommunismus wurde die türkische Minderheit diskriminiert und bulgenisiert, sowie auch des Landes vertrieben. Deswegen – so heißt es – habe Sofia lange gezögert, zuzuschlagen. Ermutigt wurde Bulgarien vor allen Dingen durch Israel und die Türkei, ist zu vernehmen. Von dort kam der Hinweis, daß in Bulgarien junge Moslems für den Einsatz in Israel und Saudi-Arabien geworben und geschult werden oder für die Untergrundarbeit in der benachbarten Türkei und Bulgarien selbst.

Der bulgarische Geheimdienst wird seine Zusammenarbeit mit dem Israels und auch der Türkei intensivieren. Er wird seiner türkisch-moslemischen Minderheit und arabischen Studenten sowie Mitbewohnern mehr auf die Finger schauen. Das trifft auch auf die Grenzpolizei an der Grenze zur Türkei zu. **Joachim Georg Görlich**

Psychologie:

Emotionale Kraft öffnet sich selten Fakten

Zum Tode des in London verstorbenen Wissenschaftlers Hans J. Eysenck

Als vor wenigen Tagen in London der Psychologe Hans J. Eysenck verstarb, hielten sich die Nachrufe in erstaunlich engen Grenzen. Dabei hatte der gebürtige Berliner, der in den 30er Jahren aus rassischen Gründen Deutschland verließ, in England der jungen Wissenschaftsdisziplin Psychologie jene Stützpfeiler eingezogen, die ihr den nötigen Rückhalt in der Sphäre der Erfahrungen gaben, nachdem die frühen Versuche des Wiener Arztes Sigmund Freud, die Erscheinungswelt und ihre Verzerrungen gleichsam ausschließlich als Folge des unterdrückten Sexus zu deuten, gescheitert waren.

Dies mochte nur zum Teil daran liegen, daß der Wissenschaftler zuvor Geschichte und Literatur studiert hatte, was ihm einen hohen Erfahrungshintergrund aus der Geläufigkeit der Welt der widrigen Dinge verschaffte, während seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Psychologie gleichsam gegenläufig wirkten, indem sie die vage umlaufenden Staatstheorien und nicht zuletzt insbesondere die sozialistisch-kommunistisch inspirierten Sozial-Milieutheorien jener Zeit erheblich brüskierten.

Gingen die Milieu-Theorien davon aus, daß die gesellschaftliche Umwelt das Werden, Wohl und Wehe eines Menschen erheblich bestimme, setzte Eysenck den genetischen Erbfaktor dagegen, der mit einer Veranschlagung von 70 bis 80 Prozent für Begabung, charakterliche Eigenschaften und soziales Verhalten innerhalb menschlicher Gemeinschaft verantwortlich zeichnet. Man kann getrost auch sagen, daß die Schöpfung die Determinante Erbfaktor eingesetzt hat, um die Gattung in den Widrigkeiten der Zeitenläufte leichter erhalten zu können als bei der unbestimmteren Möglichkeit, Menschheit und Individuum allein dem gefahrvolleren Milieu auszusetzen.

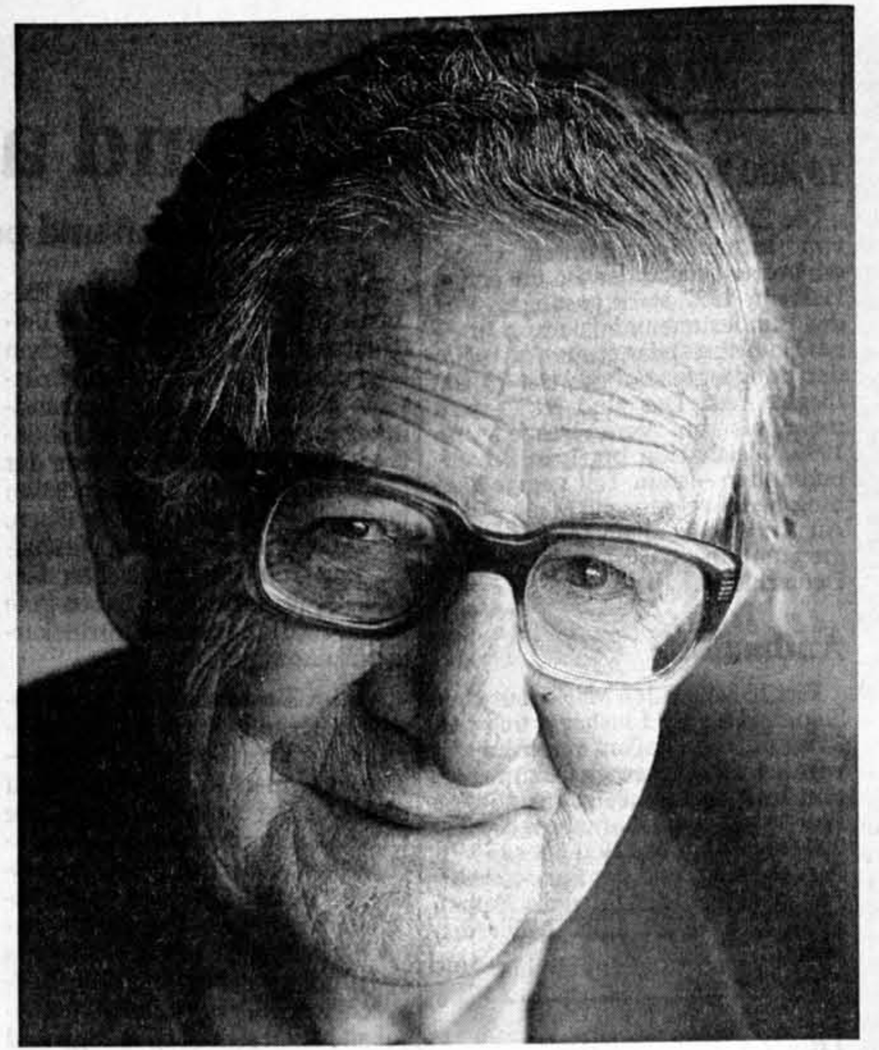
Diese Thesen, die er in seinen Büchern über „Die Ungleichheit der Menschen" und „Rasse, Intelligenz und Erziehung" wissenschaftlich fundiert zu untermauern vermochte, versetzten die Sozialwissenschaftler in London in so erhebliche Unruhe, daß Eysenck durch von interessierter Seite aufgehetzte Studenten niedergeschlagen seinen Lehrbetrieb vorübergehend einstellen mußte. Das Schimpfwort vom „Faschisten Eysenck" war das mindeste, was der nunmehr so stigmatisierte Wissenschaftler zu ertragen hatte.

In der Tat mußten seine Aussagen die weiterhin unermüdlich an der Milieutheorie festhaltenden Sozialwissenschaftler brotlos werden lassen, weil die gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen, die sich seit den Tagen der französischen Revolution in der Forderung nach Gleichheit und nahezu analog in dem seit 1917 andauernden sowjetkommunistischen Experiment niederschlugen, damit zumindest in der angestrebten Zielrichtung zunichte wurden.

Mit seinen Schlußfolgerungen war nun Eysenck als Wissenschaftler keineswegs als Stümper und inhumaner Asozialer überführt, aber Erkenntnis richtet sich nun einmal bekanntlich nicht nach der Wunschvorstellung einer liebgewordenen Theorie. Deshalb verfiel der Autor in Großbritannien, wie auch in der Bundesrepublik in jüngster Zeit durchaus nicht unbekannt, den, wie Eysenck einmal ironisch bemerkte, drei Stufen der Ächtung.

Hierzu rechnet Eysenck jene Medien, die einen komplexen Inhalt bewußt trivialisieren. Aus dem Zusammenhang wird eine eigentlich „irrelevante Bemerkung herausgelöst", die dann hochgespielt wird. Etwa die Tatsache, daß die Iren in Intelligenztests ziemlich schlecht abschnitten. Eysenck schrieb dazu: „Dies veranlaßte eine Reihe von irischen Arbeitern, bei mir anzurufen und zu drohen, mir eins auf die Nase zu geben." Wenn man den Volkszorn nicht gegen Unliebsame inszenieren kann, dann wird das „Totschweigen" als zweite Medienpraxis geübt, was Eysenck insbesondere von den amerikanischen Zeitungen her widerfuhr. In die dritte Kategorie stellte Eysenck schließlich die „wahren Krieger", die Paparazzi, wie wir in unseren Tagen sagen könnten, deren Gewerbe es ist, „Autoren zu diskreditieren".

Durch diese letztgenannte Kategorie hatte Eysenck nun besonders zu leiden, da er auch Tabus brach, die die unterschiedliche Begabung von Schwarzamerikanern zum Thema hatten: Eysenck stellte fest, daß „im Vergleich mit weißen Kindern aus der Arbeiterklasse selbst schwarze Mittelstandskinder mit ihren IQs hinten liegen". Dabei war dies eben „genau das Gegenteil von dem, was auf der Grundlage der Milieutheorie vorausgesagt werden konnte und was auch Experten viele Jahre lang angenommen hatten". Er ergänzte seine bedeutungsschweren Erkenntnisse, indem er resümierte, daß das „amerikanische Schulsystem durch den gleichartigen Unterricht für Schwarze und Weiße in einem gewissen Grade der angeborenen geringeren Begabung der Schwarzen entgegenkommt".


Zu Unrecht stigmatisiert: *Der Psychologe Hans J. Eysenck*

Freilich nur infame Gesinnung wird aus dieser Tatsache chauvinistische Überlegenheitsplanspiele oder eben auch rassistische Wissenschaftszielsetzungen ableiten, der Geist weht bekanntlich, wo und wem er will. Doch wer von diesem Wind kräftiger angeblasen wird, der gehe in Demut mit dieser Erbgabe um.

Es gilt durchaus, was der nunmehr verstorbene Wissenschaftler Hans J. Eysenck seinem Buch „Sexualität und Persönlichkeit" als Motto aus dem Talmud voranstellte: „Die Größe Gottes ist ohne Grenzen, denn während der Mensch mit einem Stempel viele Münzen prägt, und alle sind sie gleich, so prägt Er, der König der Könige, der Heilige, mit einem Stempel allen Menschen das gleiche Antlitz, und doch gleicht kein einziges seinem Gefährten."

Peter Fischer

Raumfahrtgeschichte ein Tabu in Deutschland?

Wissenschaftliche Studie zur Geschichte der deutschen Raumfahrt bleibt weiter überfällig

Der „Internationale Förderkreis für Raumfahrt Hermann Oberth – Wernher von Braun (IFR) e.V." führte in diesem Jahr ein öffentliches Vortragsprogramm im bayerischen Garmisch-Partenkirchen durch.

Es besteht eine große Verantwortung der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie, der Politik und Bildung, historische Themen nicht auszuklammern oder fachspezifischen Interessenvereinen zu überlassen, auch wenn die Gelder knapp bemessen sind. Auf Grund der zwischenzeitlich sehr ausgeprägten Diskussionen um Wernher von Braun, Peenemünde und die Häftlingseinsätze zur Raketenproduktion im Dritten Reich hatte sich der in Deutschland beheimatete Internationale Förderkreis für Raumfahrt im letzten Jahr dazu entschlossen, neben aktuellen Raumfahrtthemen zukünftig auch historische Programmteile öffentlich anzubieten. Der Vortrag „Wernher von Braun, seine Verdienste und Visionen" informierte über die epochale Entwicklung der Saturn-Raketen für den bemannten Mondflug im amerikanischen Apollo-Programm der sechziger und siebziger Jahre, stellte somit von Brauns Leistungen für die Raumfahrtentwicklung erneut in den Vordergrund.

Ein in Garmisch der Öffentlichkeit vorgestelltes Videoband einer US-Fernsehproduktion über Leben und Werk Wernher von Brauns schilderte zwar mit dynamischen Bildern den biografischen Weg von Brauns, gab jedoch keine konkreten Antworten zu den Themenbereichen, die in neueren Veröffentlichungen das Bild Wernher von Brauns wiederholt in ein negatives Licht setzen. Aber gerade dieser Themenabschnitt wird, soweit der Peenemünder Projektgruppe um den süddeutschen Historiker Dr. Johannes Erichsen zu entnehmen ist, im Brennpunkt der zukünftigen dokumentarischen Darstellungen in Peenemünde stehen.

Würde es dabei nach den Vorstellungen der Mitarbeiter der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mittelbau-DORA in der Nähe von Nordhausen gehen, kann Peenemünde nur den Charakter einer Gedenkstätte und der Trauer gegen Krieg und NS-Regime darstellen.

Aktuelle Informationen besagen, daß im Zusammenhang mit der EXPO 2000 in Hannover – Mittelbau-DORA ist als Außenprojekt vorgesehen, während Peenemünde den Zuschlag nicht erhielt – auch das Thema Wernher von Braun und die Verantwortung für den Häftlingseinsatz ausgeprägt dokumentiert werden sollen.

Es sieht so aus, als ob das Thema Wernher von Braun in der deutschen Öffentlichkeit zukünftig nahezu ausschließlich nach dem Schema der Gedenkstätte Mittelbau-DORA dargestellt werden solle und sich dieses Bild zu einem Leitfaden für den künftigen Ausstellungsinhalt von Peenemünde durchsetzen wird. Fachlich kompetente Gesellschaften scheinen nicht bereit zu sein, einen eigenen konstruktiven und dringend notwendigen Beitrag zu leisten.

In einer Ausstellung der Berliner Urania im Frühjahr dokumentierte die DORA-Gedenkstätte ihre Darstellungsform in großen Lettern: „Von den leitenden Ingenieuren und Wissenschaftlern wurde niemand wirklich zur Verantwortung gezogen."

Im Mittelpunkt der Berliner Ausstellung stand eine geschickte Gegenüberstellung der Aussagen von Brauns zum DORA-Prozeß 1969 in Essen und die aktuellen Dokumente Rainer Eisfelds, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung für die KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-DORA, die so wie hier gegenübergestellt dem unwissenden Besucher der Ausstellung nur ein Fazit präsentierte: von Braun war ein Lügner und er ist hauptverantwortlich schuldig!

Die tatsächlichen Verantwortlichkeiten der SS-Wirtschaftsstrukturen waren in der Ausstellung nicht zu finden. Während der Eröffnungsveranstaltung zur Ausstellung wurde regelrecht – mit Zustimmung der anwesenden DORA-Mitarbeiter – gefordert, Wernher von Braun nachträglich als Kriegsverbrecher zur Verantwortung zu ziehen und die bundesweiten Bemühungen zur Tilgung von „Wernher-von-Braun"-Straßen und -Schulnamen fortzuführen.

Und wie sehen die Arbeitsmaterialien zum Von-Braun-Thema für Lehrer und Schüler aus?

Die aktuelle Broschüre „Zwangsarbeit und die unterirdische Verlagerung von Rüstungsindustrie", aus der Schriftenreihe der Gedenkstätte Mittelbau-DORA, gibt Auskunft darüber: „Die Verantwortlichen der nationalsozialistischen Raketenrüstung, wie Wernher v. Braun, Walter Dornberger oder der technische Leiter der unterirdischen Raketenfabrik DORA-Mittelbau, Arthur Rudolf, die sich nach dem Krieg als ,unpolitische Techniker' deklarierten, hatten sich weder von der Frage nach dem Zweck ihrer Arbeit stören lassen noch von jener, unter welchen Umständen die neuen Kriegsprodukte erzeugt wurden ... Die Faszination der Technik und der Mythos der ,Wunderwaffen' decken die Verbrechen zu und wirken bis heute fort."

Obwohl bekannt ist, daß die Projektgruppe Peenemünde ein breitgefächertes Gremium darstellen muß, um die Gesamtthematik differenziert, objektiv und wahrheitsgetreu im zukünftigen Peenemünder Museum darzustellen, verweigerte der Internationale Förderkreis für Raumfahrt die durchaus gegebene Möglichkeit, einen konstruktiven Beitrag zur Raumfahrtgeschichte zu leisten. Eine Mitarbeit in der Peenemünder Projektgruppe wäre insofern zwingend erforderlich, da zu den Mitgliedern des Förderkreises eine Reihe von Zeitzeugen gehören, die in einigen Jahren nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

Obwohl im letzten Jahr verschiedene positive Ansätze und Möglichkeiten für ein konstruktives Handeln im Förderkreis zu erkennen waren, ließ der Präsident des Förderkreises im Dezember 1996 eine interne Richtlinie festlegen, sich mit den Anschuldigungen gegen Wernher von Braun und den Ereignissen in Peenemünde vor Kriegsende nicht zu befassen.

Ist es nun die Angst vor der argumentativen Übermacht oder tatsächlich nur die verständliche Tatsache, daß die Mitglieder des IFR mit einer komplexen historischen Aufgabenstellung völlig überfordert sind?

In einem im Juni verbreiteten Positionspapier eines Förderkreis-Mitgliedes zu dieser Problematik wurde herausgestellt, daß die Umsetzung einer ausführlichen wissenschaftlichen Erarbeitung zur deutschen Raumfahrt- und Raketengeschichte im Dritten Reich überfällig sei. In Anlehnung an die Arbeit von Mommsen könnte diese Arbeit, gefördert durch Industrie, Wirtschaft und Politik und von einem Historikerkollegium erstellt, eine notwendige historische Grundlage aller zukünftigen Bewertungen, auch für die künftige inhaltliche Aussage in Peenemünde, darstellen.

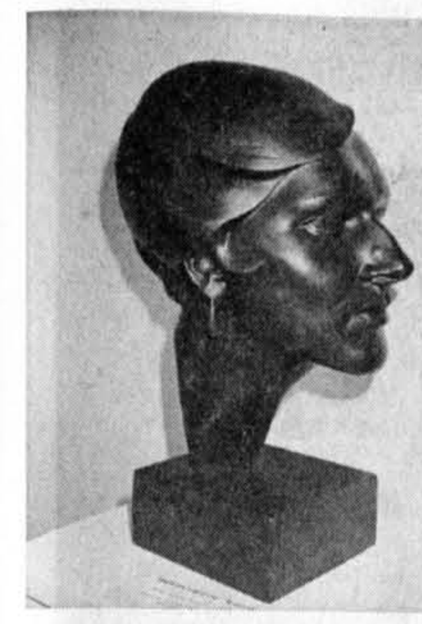
Während die Diskussion in Raumfahrtkreisen nicht zu Ende sein kann, bleibt momentan nur vorzuschlagen, daß die Peenemünder Projektgruppe selbst die Initiative ergreift, Mitglieder des Internationalen Förderkreises für Raumfahrt, soweit Bereitschaft besteht, zur historisch wichtigen Mitarbeit zu gewinnen und die Erarbeitung einer ausführlichen historischen Arbeit auf politischer Ebene konzertiert anzuschieben.

Diese wichtigen Themen, die auch den historischen Teil nicht ausklammern oder gar tabuisieren, sondern aufgreifen, erfordern ein konzertiertes Handeln. Erst vor wenigen Tagen teilte der deutsche Astronaut Dr. Ulrich Walter (D-2-Mission 1993) als Reaktion zum Positionspapier mit: „Es sollte eine übergeordnete deutsche Dachgesellschaft für Raumfahrt in Deutschland geben, die alle Museen, andere Raumfahrteinrichtungen, einschließlich Peenemünde umfaßt. Die Welt hat sich verändert und fordert Veränderungen. Wenn nichts passiert, wird vieles Stückwerk bleiben!"

Bernd Henze

Liebevolles Gedenken

Georgenswalde: Große Pläne im Museum Hermann Brachert



Hermann Brachert: *Margarete (Bronze)* ...

Ursprünglich sollte das idyllisch gelegene Einfamilienhaus abgerissen werden, um einem Moorbad zu weichen. Die heutigen Bewohner von Georgenswalde jedoch protestierten und sammelten 8000 Unterschriften gegen den Abriß. So blieb das Häuschen, in dem der Bildhauer Hermann Brachert mit seiner Familie seit 1933 lebte, erhalten. Seit bald fünf Jahren ist es dort nun möglich, sich über das Schaffen des Künstlers zu informieren.

Wie durch ein Wunder sind einige seiner Arbeiten durch die Wirren des Krieges und vor der anschließenden Zerstörungswut gerettet worden, die Bronzeplastik „Nymphe" oder die allerdings mittlerweile restaurierungsbedürftige Marmorplastik „Mädchen mit Krug (Wasserträgerin)", das Marmorrelief „Schwebende Nymphe", zwei Natursteinreliefs „Fischer mit Nixe" und „Drei Mädchen mit Bernstein" in Rauschen (heute Swetlogorsk) und Georgenswalde (heute Otradnoje). Liebevoll wird das Andenken an den 1890 in Stuttgart geborenen und seit 1919 in Königsberg lehrenden und wirkenden Bildhauer gepflegt. Dietrich Zlomke, Architekt und ausgewiesener Kenner des Brachertschen Oeuvres, der auch ein erstes Werkverzeichnis herausbrachte, hatte nach Angaben von Bracherts Sohn Thomas den Grundriß des Hauses rekonstruiert. Freunde und die Familie des Künstlers, der 1972 in Stuttgart starb, die Bezirksverwaltung Rauschen, aber auch private russische Spender haben dazu beigetragen, daß im Brachertschen Wohnhaus ein kleines, aber feines Museum eröffnet werden konnte.

Alla Sarul, Leiterin des Brachert-Museums, und ihre Mitarbeiter planen zum Jubiläum im August/September 1998 eine Fachtagung zu dem Thema „Der Künstler in der Zeit", die sich mit Leben und Werk Hermann Bracherts beschäftigen soll. Geplant ist auch, die Ausstellung um einige wichtige Exponate, vor allem aus Bernstein, zu erweitern: ein Altarkreuz, Leuchter, Weinkelche. Da sich jedoch kaum ein Sammler und kein Museum von derartig wertvollen Originalen trennen wird, so Alla Sarul in einem Brief an *Das Ostpreußenblatt*, würde man sich in Georgenswalde auch über Kopien freuen. Erinnerungsstücke, Postkarten, Fotos, Bücher oder Karten sind ebenfalls willkommen. Im Jubiläumsjahr soll darüber hinaus eine Serie mit Postkarten der Museumskollektion herausgegeben werden. Weiter ist man bemüht, verschollene Arbeiten Bracherts aufzufinden, so „Das tanzende Mädchen", das Porträt Heinrich Hertz' oder die Bronze „Lovis Corinth zur Erinnerung". Auch soll ein Film über das Werk des Bildhauers gedreht werden, der auch Arbeiten zeigt, die Brachert in verschiedenen Städten Deutschlands ausgeführt hat. Die Herausgabe einer umfassenden Monographie könnte ein weiteres Ergebnis dieses Films werden.

Neben diesen Bemühungen um das Werk des Bildhauers gilt es aber auch, das Haus für Besucher attraktiv zu erhalten. So muß es demnächst dringend renoviert werden. „Die Besucher des Museums", so Alla Sarul, „erweisen uns ihre Hilfe, indem sie diesem Winkel der Weltkultur nicht gleichgültig gegenüberstehen. Ihre Ausrufe erfreuen die Seele, geben Kraft. Die Leute schreiben uns Worte der Dankbarkeit und manchmal auch Gedichte." Schade nur, daß bisher nur ein Reiseveranstalter das Brachert-Museum in Georgenswalde in seinem Programm hat!



... das ehemalige Wohnhaus des Bildhauers in Georgenswalde: **Heute ein Museum**

Im gemütlichen Wohnzimmer des Hauses finden immer wieder auch Treffen mit örtlichen oder zugereisten Literaten statt. Wechselnde Ausstellungen werden in der ehemaligen Küche gezeigt. Auch besteht die Möglichkeit für Künstler, dort eine Zeitlang zu wohnen und zu arbeiten. Einen Traum aber hat Alla Sarul noch: ein kleiner Neubau, in dem Kinder die Möglichkeit haben, unter künstlerischer Anleitung ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen. Ton, natürliche Gesteine und Holz gibt es in der näheren Umgebung.

Wen der Weg auf einer Reise in die Heimat demnächst auch ins Samland führt, der wird in Georgenswalde gewiß freundlich begrüßt werden. Ein Besuch im Museum Haus Hermann Brachert, 238550 Otradnoje, Kaliningrad Oblast, Tokarewa 7, lohnt sich allemal. **Silke Osman**





Engagierte Führung: *Alla Sarul informiert Besucher*

Fotos (3) Harald Mattern

„Ein sehr edler, wohltätiger Mann"

Daniel Chodowiecki – Vor 200 Jahren Direktor der Berliner Kunstakademie

Während der langen Zeit ihres Bestehens zählte die Akademie der Künste in Berlin die brillantesten Köpfe der jeweiligen Epochen zu ihren Direktoren oder Mitgliedern. Begonnen hatte das alles im Jahre 1696, als Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der sich fünf Jahre später die Krone des Königreiches Preußen selbst aufs Haupt setzte, beschloß, nach Pariser Vorbild eine Kunstakademie ins Leben zu rufen. Einige Zeit danach gründete man eine zweite Akademie, die der Wissenschaften, deren Gründungsrektor der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz wurde.

Die neue Akademie in Berlin hatte zunächst zwei verschiedene Aufgaben, einmal die einer Lehranstalt für bildende Künste und andererseits die einer Beratung des Königlich Preußischen Hofes in allen künstlerischen und architektonischen Fragen. Daniel Chodowiecki, der schon mit 17 Jahren von Danzig nach Berlin übersiedelte, hat mit viel Eifer in der Kunstakademie Akte gezeichnet, um das Beherrschen der körperlichen Proportionen und Bewegungen zu üben.

Mit einer in Kupfer gestochenen Folge von zwölf Bildern zu Lessings Schauspiel „Minna von Barnhelm" begann Chodowieckis Karriere als gefragtester Illustrator deutscher Klassiker. Der aus der Hansestadt stammende Peintre-Graveur schuf Radierungen zu Schillers „Die Räuber", „Kabale und Liebe"; berühmt geworden sind seine bildnerischen Interpretationen zu Goethes „Leiden des jungen Werther". Das Mozarthaus in Salzburg hat von ihm Blätter zu „Figaros Hochzeit" ausgestellt, und nicht weniger als 75 Illustrationen lieferte er zu Shakespeares Dramen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Bildfolgen zur preußischen Geschichte verhalfen Chodowiecki zu einer engeren Beziehung zur Berliner Kunstakademie. Schon früher hatte er darauf hingewiesen, die Gründungsstatuten der Akademie zu reformieren, damit sie nicht nur den aktuellen Anforderungen besser entsprächen, sondern auch die künstlerischen Leistungen der Porzellanmanufaktur, der Opfer und des Bauamtes vorteilhafter befruchten könnten. Noch vor seiner Ernennung zum Vizedirektor erstreckte sich Chodowieckis Mitarbeitertätigkeit im Rahmen der Akademie neben administrativen Aufgaben auch auf die Organisation der jährlichen Kunstausstellungen. Die erste Jahresausstellung fand auf seine Anregung 1786 statt; er selbst war in dieser Schau mit zwei Ölgemälden, einem Aquarell nebst verschiedenen Zeichnungen und Kupferstichen vertreten. Er erhielt den mit 50 Taler ausgezeichneten Preis für die besten Werke der Kupferstichkunst.



Daniel Chodowiecki: *Berliner Mode (Radierung, 1758)*

Unterstützung erhielten Chodowieckis Pläne durch den preußischen Minister v. Heinitz, dem eine in die Breite wirkende Funktion der Akademie sehr am Herzen lag. Nach dem Tode des Malers Bernhard Rode, seines Vorgängers, dem u. a. die Abbildungen der Schlüterschen Figuren am Berliner Zeughaus zu verdanken sind, wurde Daniel Chodowiecki im Jahre 1797 zum Direktor der Akademie ernannt, nachdem er neun Jahre lang die Geschäfte des Vizedirektors geführt hatte. Zu den Mitgliedern der Kunstakademie zählten so berühmte Männer wie Gottfried Schadow und der Chemiker Klaproth. Neben regierenden Fürsten und Angehörigen der höchsten Aristokratie gehörten auch die Häupter der deutschen Dichterschule zum Mitgliederkreis: Goethe, Herder und Wieland.

Nur vier Jahre lang konnte Chodowiecki sein Direktoramt zum Ruhme der Preußischen Akademie fortführen, dann nahm ihm der Tod am 7. Februar 1801 den Zeichenstift aus der Hand. Er hatte noch beabsichtigt, die Kleidertrachten seines Jahrhunderts in ihren Veränderungen darzustellen, aber das blieb nun unvollendet. Die Akademie widmete ihrem verewigten Direktor einen Nachruf, den die „Vossische Zeitung" abdruckte, darin heißt es u. a.: „Sein Wert als Künstler ist allgemein bekannt; aber daß er auch ein sehr edler, wohltätiger Mann war, würden nur seine engeren Freunde wissen, wenn nicht einige Anekdoten von seiner edlen Art, wohlzutun, bekannt geworden wären."

Zu ergänzen wäre noch, daß sich die beiden Akademien Berlin West und Ost nach der Wende zur Akademie Berlin-Brandenburg vereinigten. **Rüdiger Ruhnau**

Kleinodien der Baukunst

Die Terrakotten der Johanniskirche in Dorpat

Zum europäischen Kulturerbe gehören zweifellos auch die Bauwerke, die einst hinter dem Eisernen Vorhang standen und ein trauriges Dasein fristeten. Gerade im Baltikum gibt es eine stattliche Reihe von Kulturdenkmälern, die dringend der Sanierung bedürfen, so die um 1350 erbaute Johanniskirche in der alten Hansestadt Dorpat. Die aus Backstein erbaute Kirche (ein dreischiffiges basilikales Langhaus mit einem polygonalen Chor und einem gedrungenen Westturm) besitzt einen reichhaltigen Schatz aus Terrakotta-Skulp-turen, -Reliefs, -Köpfen, -Kapitälen und -Schlußsteinen. Als die Kirche 1820 bis 1830 renoviert wurde, vernichtete man viele der Terrakotten und legte sie kurzerhand unter Putz – sie entsprachen nicht dem damaligen Zeitgeschmack. Bei einer erneuten Renovierung um die Jahrhundertwende entfernte man den Putz im Außenbereich. Nun aber waren die Terrakotten gefährdet durch Umwelteinflüsse wie die hohe Salzbelastung der Luft. Seit 1989 wird die im Krieg stark in Mitleidenschaft gezogene Johanniskirche unter großen finanziellen Anstrengungen der Republik Estland wieder aufgebaut. 1995/96 hat das Bundesministerium des Innern (BMI) in Bonn ein Projekt zur Förderung der Restaurierung der Terrakotten unter der Leitung von Restaurator Jochen Seebach (Gutshof 3, 24802 Emkendorf) finanziert. Noch immer aber warten viele der einmaligen Kleinodien mittelalterlicher Baukunst auf Hilfe, damit auch spätere Generationen sich an ihnen erfreuen können. **o-n**



Johanniskirche in Dorpat: *Eis und Schnee gefährden die Terrakotten*

Engel im dreckigen Kleidchen

VON HORST MROTZEK

Die Kriegsfurie hatte gewütet, hatte dem Land Tod und Verderben gebracht. Die Wunden waren noch deutlich sichtbar, da las ich folgenden Bericht eines deutschen Soldaten über seine russische Kriegsgefangenschaft. Und mir wurde klar, wie nah doch in höchster Not Hoffen und Bangen, Liebe und Verrat, Beten und Verfluchen beieinander liegen und manchmal auch die Menschlichkeit obsiegt.

„Während der tagelangen Märsche, die uns, die geschlagene Armee, im Frühjahr 1945 über die noch mit Trümmern besäten Felder Rußlands unserem ungewissen Kriegsgefangenenschicksal entgegenführten, wurden selbst die Abgehärtesten unter uns von einem grauenerregenden Anblick bewegt.

Aus einer Schneewehe am Rande der Straße sahen wir einen nackten menschlichen Arm sich hervorrecken. Ein erbarmungswürdiges Bild! Zwei Varianten des Bildes gingen mir durch den Kopf: der Sterbende, der mit letzte Kraft versucht, die Hand zum Fluche zu krümmen, oder aber, wie die Hand flehentlich zum Himmel zeigt. – In diesem entsetzlichen Bild offenbarte sich für uns das ganze Grauen jener Tage.

Zwei Jahre später“, so fährt der Berichterstatter fort, „hatte ich ein weiteres Erlebnis, das wie ein kleines Wunder über uns kam und mindestens zwei Mitgefangene aus meiner Arbeitskolonne zum christlichen Glauben zurückführte.

Im Sommer 1947 arbeiteten wir an einer Rohrleitung, die eine großstädtische Vorortstraße durchquerte. Wir alle waren an jenem Tag besonders verbittert, teils durch die Hitze, durch den üblichen Hunger, aber besonders durch das brutale Verhalten unseres Wachpostens.

In der Mittagspause lagen wir apathisch im Schatten der Straßenbäume. Auf einmal geschah es: Aus einem Haus sprang plötzlich ein kleines Russenmädchen heraus, und gerade, als es sich anschickte, über die Straße zu springen, kam ein Lastwagen herbeigebraust. Das Mädchen wäre dem Tod geweiht gewesen, wenn nicht ein Wunder geschehen wäre. Etwa drei oder vier unserer Gruppe stürzten sich auf das Mädchen, und einer erwischte im letzten, aber auch im allerletzten Augenblick einen Fetzen ihres schmierigen Kleidchens und riß das kleine Mädchen zurück, bevor es unter die Räder geriet.

Wem die Flüche des Wachpostens galten, dem Mädchen oder dem Retter, war uns in dem Augenblick gleichgültig. Das Ereignis beschäftigte uns so sehr, daß für den Rest des Tages kaum ein Gespräch unter uns aufkam.

Was diese gute Tat für uns noch mit sich bringen sollte, erfuhren wir erst später. Die Mutter des Kindes hatte irgendwie von der glücklichen Rettung ihrer Tochter erfahren und wollte sich nun dafür mit ihren bescheidenen Mitteln dankbar zeigen. Tags darauf sahen wir vom Lager aus, wie eine Frau sich in der Nähe des Lagerzauns aufhielt, ängstlich um sich schauend. Fühlte sie sich vom Posten unbeobachtet, so holte sie unter ihrer Schürze ein paar Kanten Brot hervor und warf sie schnell über den Drahtzaun.

Vorsichtig sammelten wir bei günstiger Gelegenheit das Brot ein. Waren wir doch für jedes Stückchen Brot, sei es hart oder schimmlig, dankbar. So konnten wir unseren gequälten Mägen neben der kargen Lagerverpflegung ein wenig mehr anbieten.

Einmal machte der Wachtposten vom Turm aus Zielschießen auf die Brotstücke, das kostete einen Kameraden zwei Finger. Trotz der Gefahr trieb uns der Hunger immer aufs neue zum Broteinsammeln. Das nächste Mal meldete sich ein anderer freiwillig zu diesem Abenteuer. Daß die gütige Russin eines Tages ausblieb, bedauerten wir sehr. Vielleicht war sie der Meinung, ihre Dankbarkeit ausreichend gezeigt zu haben oder sie hatte selbst nicht genügend zu essen. Den wahren Grund aber erfuhren wir allerdings erst anläßlich eines Arbeitseinsatzes außerhalb des Lagers.

Auf dem Weg zur Arbeitsstelle kam uns ein Mädchen entgegen, es war die Kleine, der wir das Leben gerettet hatten. Sie lächelte uns an, winkte und als sie mit uns auf gleicher Höhe war, lupfte sie schnell ihr Kleidchen und es fielen zwei Kanten Brot zu Boden. Der am nächsten an der Stelle war, konnte das Brot, unbemerkt vom Posten, ergreifen und einstecken.

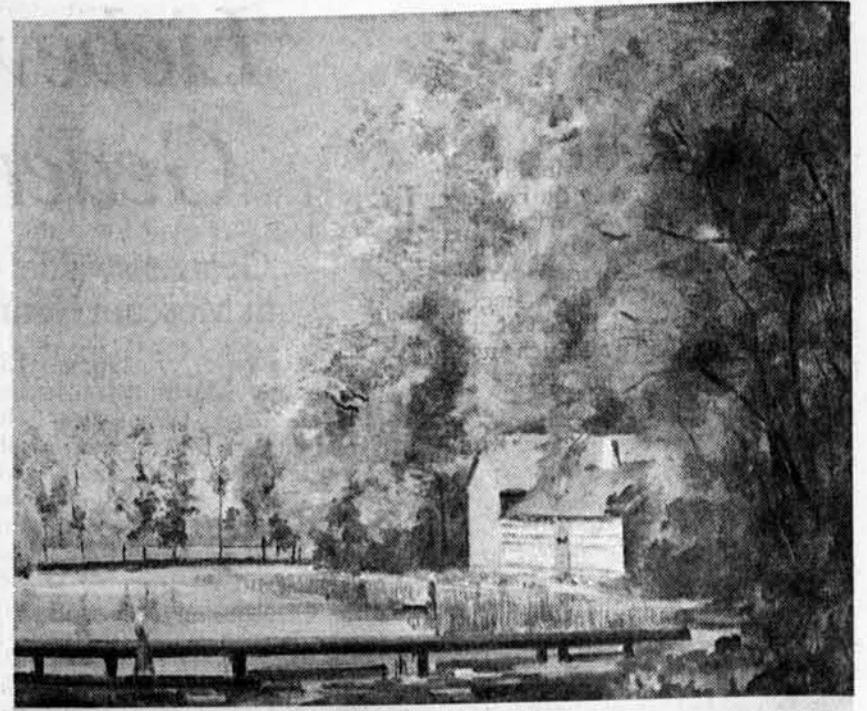
Tage später, wir hockten während einer Arbeitspause am Straßenrand, tauchte die Kleine plötzlich wieder auf. Mit drohenden Gebärden verjagte sie der Wachposten. Sie aber kam immer wieder und versuchte uns gestikulierend etwas zu erklären. Doch leider blieb uns der Sinn ihrer Zeichen verborgen. Als sie unsere ratlosen Gesichter sah, brach sie in ihrer kindlichen Ungeduld schnell ein Ästchen vom nahestehenden Busch und begann damit Striche in den festen Erdboden zu ritzen. Gespannt beobachteten wir ihr Tun. Strich an Strich ergab folgendes Bild: Strichmann mit Knüppel in der einen Hand und Flasche in der anderen verfolgt Strichfrau.

Schließlich kamen wir hinter des Rätsels Lösung. Die Botschaft lautete: Der Vater, ein Trinker, verprügelt seine Frau, denn er duldet die mildtätigen Gaben an die deutschen Kriegsgefangenen nicht. – So erschien das Mädchen stellvertretend für ihre gepeinigte Mutter! – Eines Tages aber blieb der Engel mit dem dreckigen Kleidchen fern. – Meine Erkenntnis aus dieser schweren Zeit“, so schloß der Bericht: „Selbst bei einem Gang durch die Hölle begegnet man manchmal noch einem Engel!“

Herbstgedanken

VON MARGOT MICHAELIS

In reifen Früchten
schwingt ein Ton
der Endlichkeit
süße Äpfel
werden bald gemostet –
im frischen Brot
erkennst du nicht
die Stoppelfelder
bunte Blätter
treiben in die Mündung –



Alfred Partikel, Maler aus Goldap, schuf 1942 das oben abgebildete Gemälde „Haus am See (Friedrichstein/Ostpr.)“. Es befindet sich heute im Besitz des **Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg**. Dort wird noch **bis zum 2. November** eine Ausstellung mit Werken von Alfred Partikel gezeigt (täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr). – Eine Reproduktion des Gemäldes „Haus am See“ findet sich auch als Blatt für den Monat Juni im neuen **Kalender Ostpreußen und seine Maler**, der für das Jahr 1998 im Verlag Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal, erschienen ist. **Leser des *Ostpreußenblatts* können diesen Kalender wieder schriftlich (!) bis zum 30. September zum Subskriptionspreis von 34,80 DM (inkl. Versandkosten) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, bestellen.**

Im Flammenmeer gefangen

VON ROBERT JUNG

Draußen vor dem kleinen Dorf an der Nogat bewirtschaftete Vater Urban mehrere Felder, die in sanfter Neigung bis zu dem unter Ulmen und Erlen rasch dahinfließenden Fluß hinabliefen. Er war ein Mann in den hohen sechziger Jahren, einer jener tüchtigen westpreußischen Bauern, die in grüner Joppe und dem unvermeidlichen Schlapphut ihre Äcker bestellten. Um den fast kahlen Schädel zog sich ein Kranz weißer Haare, borstige Brauen über den lebhaften braunen Augen. Um sein Kinn wucherte ein gelbgrauer Bart.

Als eines Tages deutsche Soldaten in den Ort einrückten und sich einige bei ihm einquartierten, befürchtete er, wie andere auch, das Anwesen könnte eines Tages in Flammen aufgehen. Aber es passierte nichts. Allerdings war es lästig, seine Freunde im Nachbarort nur nach einer Ausweiskontrolle aufsuchen zu dürfen. Noch mehr aber schmerzte es den Witwer, daß er nicht mehr, wie früher, in die ferngelegene Stadt ohne strenge Kontrollen zum Gottesdienst fahren konnte.

Mit einem einzigen Gedanken aber fand er sich gar nicht ab. Es könne doch eines Tages dieses oder jenes Gehöft niederbrennen. Seit seiner frühesten Jugend lebte der alte Bauer in einer fast wahnsinnig zu nennenden Angst vor Feuersbrünsten.

Als Kind sah er einen Menschen verbrennen – seinen eigenen Bruder. Der fiel damals in einen brennenden Strohhaufen und lief als lebendige Fackel, jämmerlich schreiend, über ein Kornfeld dem Fluß zu. Das überreife Korn fing Feuer und bildete blitzartig eine flammende, funkensprühende, weiße dampfende Säule, die das letzte klägliche Wimmern des armen Jungen zum Himmel trug. Niemand konnte ihm helfen, damals.

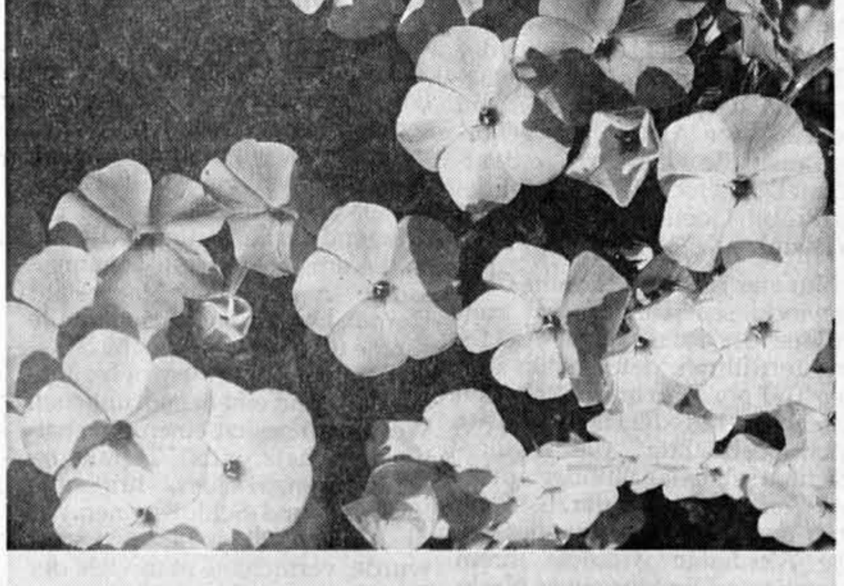
Seit jenem Unglückstag litt Vater Urban unter dieser Vorstellung von einem Flammenmeer, in sein Hirn wie ein Fanal eingefressen. Mitunter, wenn er allein in der Stube saß oder grübelnd über die alte Dorfstraße mit dem Wagen fuhr, starrte er fast immer in die Ferne. Manchmal war es ein abgebranntes Kartoffelfeuer, ein andermal ging eine Scheune durch Blitzschlag in Flammen auf. Aber er sah nur Soldaten mit flammenden Händen und brennenden Körpern aus Schützengräben steigen. Sah sie auf sein kleines Dorf zumarschieren. Mit ihnen kam der Feuersturm, der Krieg ins Land, in sein Haus, und er sah sich im Feuer umkommen. Dabei lag das Dorf noch immer im tiefsten Frieden. Bis auf die Soldaten, die sich aber zum Abmarsch nach Osten rüsteten. Er war mit ihnen immer gut ausgekommen, hatte mit ihnen so manchen selbstgebrauten Schnaps getrunken und dickbelegtes Brot verzehrt. Jetzt hätte er in aller Ruhe sein Feld weiter bestellen können. Wiederum quälte ihn der Gedanke, was wohl sein würde, wenn jetzt im Hochsommer andere Soldaten über die nahe Grenze kämen und mit ihnen das Feuer ... der Feuersturm? Zuletzt zitterte er am ganzen Leib. Noch schlimmer war es um ihn bestellt, wenn er aus Zeitungen von brennenden Dörfern, Städten und Schiffen hörte, oder auch von vom Himmel herabstürzenden Flugzeugen.

Einmal schrie er mitten in der Nacht laut auf. Es war eine brütend heiße Sommernacht, erfüllt von Donnergrollen und grellen Blitzen. Plötzlich brach neben seinem Haus in einem verlassenen Schuppen Feuer aus. Beim ersten flackernden Schein sprang er wie rasend aus dem Bett, rannte im Hemd, völlig verstört, die mageren Arme flehend zum Himmel gestreckt, davon. Mit einer sich immer mehr überschlagenden Stimme schrie er: „Krieg! Krieg! Feuer! – Ich brenne!“

Mit unheimlicher Geschwindigkeit breitete sich der Brand aus. Rote Feuerschlangen glitten jetzt sogar am First seines Bauernhauses entlang, entfalteten sich wie flakkernde Tücher, in einer glühenden Lohe zum Nachthimmel emporzuckend ...

Der davonrennende Vater Urban sah nicht, wie einige Soldaten mit einer Feuerspritze, mit Hacken und Eimern voll Wasser, dem Feuer zu Leibe rückten. Wie ein Irrsinniger sprang er dem Fluß entgegen. Er zuckte wie unter Stockschlägen. Mit gespreizten Händen fuhr er wie wild über seinen Körper, als wolle er etwas von sich abstreifen. Wiederum schrie er: „Krieg! Hilfe! Ich brenne!“

Jäh schoß ein greller Blitz über den Pfad zum Fluß, als wolle sein seltsamer Schimmer den Alten zum Einhalten zwingen. Doch der rannte wie ein Berserker weiter. Dabei war seine Kleidung nicht einmal angesengt, am Körper nicht die geringsten Brandverletzungen. Als er die Böschung der Nogat erreichte, setzte er sich zitternd an den Uferrand, aber nur einen Herzschlag lang. Dann schwankte er auf der steilen Böschung, und mit einem letzten, stöhnenden Aufschrei stürzte er besinnungslos in den Fluß und trieb davon. Mehrere Soldaten waren um wenige Minuten zu spät gekommen ...



Schmerzende Vergänglichkeit

VON CAROLA BLOECK

Herbst naht heran,
wenn Phlox erblüht.
Wenn würzig sein herber Duft,
über Beet und Rasen hinzieht.
Seine Blütenhauben mahnen:
Freut euch, noch ist es Zeit.
Altweibersommerfaden,
und dicke Nebelschwaden
künden bald –
schmerzende Vergänglichkeit.

Für Sie gelesen

In stillen Stunden

Nachdenkliche, besinnliche Gedanken sind es, die Hansine Dresp in Versform zu Papier bringt. Einige dieser Verse haben wir bereits im *Ostpreußenblatt* veröffentlicht; nun aber liegt eine Auswahl aus dem Schaffen der Königsbergerin als Buch aus dem Eulen Verlag, Freiburg i. Br., vor. Unter dem Titel **Harmonielandschaften** (48 Seiten mit 21 Pastellen, glanzkaschierter Pappband, 14,80 DM) hat sie gemeinsam mit der Malerin Ute Patel-Missfeldt, die zauberhafte Landschaftspastelle fertigte, ein kleines Buch für stille Stunden geschaffen. Die Gedichte harmonieren mit den manchmal herben, manchmal zarten Pastellen, und wenn auch Worte für Hansine „nur eine Brücke über einem reißendem Fluß" sind, so sind die einfühlsamen Worte der Königsbergerin eine Brücke, die man gern betritt. **os**

Zauberhafte Seide

Der Name Ute Patel-Missfeldt ist eng verbunden mit einer auch bei Laien beliebten Kunst, der Seidenmalerei. In ihrem mittlerweile zum Standardwerk gewordenen Buch **Malen auf Seide**, das jetzt im Eulen Verlag in 7. neubearbeiteter Sonderausgabe vorliegt (56 Seiten mit 16 Farbbildern und sw Anleitungsfotos, glanzkaschierter Pappb., 19,80 DM), schildert die Autorin ihre besondere Technik und gibt Ratschläge für die Gestaltung. In gleicher Aufmachung (72 Seiten, 26,80 DM) ist von der Autorin auch eine **Farbenlehre für Seide und Papier** erschienen. Ein Muß für Hobbykünstler! **man**

100 Heimatlieder

Der BdV-Kreisverband Anklam (Vorpommern) hat soeben die 5. Auflage seiner Sammlung **100 Heimatlieder** herausgegeben. Das Buch enthält die bekanntesten Volks- und Heimatlieder aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten sowie aus dem übrigen deutschen Sprachraum. Im Anhang finden sich bereits 24 weitere Lieder, darunter „Anne Mämel, anne Mämel" und „Ostpreußisches Wiegenlied". Bestellungen können zum unveränderten Preis von 5,– DM pro Buch ab sofort beim BdV-Kreisverband Anklam, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel./Fax 0 39 71/24 56 88, vorgenommen werden. Bei größeren Mengen werden günstige Rabatte gewährt, daher empfehlen sich Sammelbestellungen. **M. F. S.**

Das blaue Wunder

Pflaumen, Zwetschen, Spillen – Köstliche Früchte für allerlei Leckereien

Pluume, Pluume, wat Goods!" erschallte der Ruf durch die Straßen unserer Heimatstadt, wenn die Zeit des „blauen Wunders" begann. Denn sie waren wirklich „wat Goods", die zuckersüßen blauen Früchte auf den Obst- und Gemüsekarren, und sie hatten keine langen Importwege zurückgelegt. Unsere Bauerngärten daheim spendierten sie uns in solcher Fülle, daß in den Küchen wahre Einmachschlachten geschlagen wurden.

Für uns Kinder begann eine herrliche Zeit, wenn die Spillen reiften. Da durfte man sich ungehindert den „Brech" vollschlagen, denn die aromatischen gelben Früchte eigneten sich weniger zum Einmachen. Auch die blauen Pflaumen schmeckten herrlich, aber man jiperte doch schon sehr auf den ersten „Pluumekooke", diesem saftigsten aller Obstkuchen.



Leckere Pflaumentorte: *Früchte der Saison* Foto Archiv

Was dann Küche und Keller füllte, war eine ganze Palette von Genüssen für den Winter: Pflaumenkreide, Mus, Marmelade, Kompott, Essigpflaumen, in Flaschen eingemacht für die Suppe, eingeweckt und gedörrt. Letztere benötigte man ja für „Pluumekielke": Backobst mit Klößen, *das* Leibgericht vieler Ostpreußen. Sogar die Steine wurden noch verwendet: Ungeknackt in Flaschen gefüllt, mit 96prozentigem Weingeist übergossen, wurden sie dann vermittels einer Zuckerlösung zu einer Art von ostpreußischem „Slibowitz", einem Pflaumengeist, der es in sich hatte.

Nur eine Methode der Haltbarmachung war uns damals in der Heimat noch fremd: das Tiefgefrieren. Heute aber kann man wohl zur Zeit der Pflaumen- und Zwetschenschwemme diese schonende und arbeitsparende Methode nutzen, vor allem, wenn man die Früchte später als Kuchenbelag verwenden will. Dann belegt man ein Alutablett fächerförmig mit den entsteinten, halbierten Pflaumen und friert sie ein. Gezuckert werden sie erst beim Auftauen.

Ja, Pflaumen oder Zwetschen, gibt es da überhaupt einen Unterschied? Tohuus heet et man bloß Pluume. Aber nun haben wir auch – je nach Landstrich – Zwetschen, Zwetschgen oder Zweschken kennengelernt, die zur großen Pflaumenfamilie gehören wie Mirabellen und Reineclauden. Rein äußerlich unterscheidet sich die Zwetsche von der Pflaume durch eine länglich-ovale Form mit einem spitzen Ende ohne Fruchtnaht. Das Fruchtfleisch der Zwetsche ist grünlich-gelb gefärbt, wohingegen die Pflaume in ihrem Innern leicht rötlich aussieht.

Wir sollten die Pflaumenzeit nutzen, nicht nur, weil sich die blauen Früchte so vielseitig zubereiten lassen wie kaum eine andere Frucht. Denn Pflaumen sind auch gesund, sie enthalten Magnesium, Kalium und die Vitamiun-A-Vorstufe β-Carotin. Und daß sie eine natürliche Verdauungshilfe sind, weiß jeder.

Echte Pflaumenkreide werden wir heute kaum herstellen. Zwar soll sie nach unserer ostpreußischen Kochfibel, dem „Doennigschen", nach einer Stunde Kochen fertig sein – 500–750 g Zucker und 0,25 l Essigwasser klar kochen, dann 2,5 kg entsteinte Pflaumen hineingeben –, aber daheim schmurgelte das Mus auf einer nicht sehr heißen Stelle der Herdplatte stundenlang, bis die Kreide fast schnittfest war. Sie hielt sich dann auch sehr lange.

Ähnlich wie das Pflaumenmus, das auch „Latwerge" genannt wird. Dazu werden 2,5 kg entsteinte Pflaumen in einen Kochtopf gegeben und 500 g Zucker darübergestreut, dann noch einmal die gleiche Menge Pflaumen und Zukker. Über Nacht stehen lassen, ohne umzurühren. Den Topf auf den Herd stellen, aufkochen lassen, klein stellen, Deckel abnehmen und fünf Stunden langsam köcheln lassen, ohne umzurühren. Nach dem Abkühlen mit einem Schneebesen oder Handmixer durchschlagen, in Gläser füllen und sofort verschließen.

Gartenbesitzer, die unter dem Pflaumensegen stöhnen, können ruhig die Früchte so lange am Baum hängenlassen, bis sie beginnen, runzlig zu werden. Danach trocken abreiben, entsteinen und in kleine Steintöpfe schichtweise mit Zucker einfüllen und leicht festdrücken. Auf 5 kg Pflaumen rechnet man 1 kg Einmach-Raffinade. Im Backofen so lange bei 100 Grad garen, bis das Mus durch und durch breiig ist und sich oben eine Kruste gebildet hat. (Mindestens eine Stunde Backzeit.) Dieses Mus ist aber nur etwa 4 Wochen haltbar.

Schnell zubereitet sind Zwetschenküchlein. 500 g Zwetschen werden entsteint, der Länge nach geviertelt und mit 40 g Zucker bestreut. Aus 4 Eigelb, 120 g Mehl, 10 EL Milch, 3 EL Sahne und einer Prise Salz wird ein Teig gerührt, unter den man 1 EL flüssige Butter zieht. Dann die 4 Eiweiß zu Schnee schlagen und unter den Teig heben, die Zwetschen dazugeben. In einer Pfanne Butter oder Butterschmalz erhitzen, löffelweise den Teig hineingeben und kleine Küchlein auf beiden Seiten goldgelb backen. Zimt mit Puderzucker vermischen und die Küchlein vor dem Servieren bestäuben.

Ruth Vollmer-Rupprecht





Aus Kindern werden Leute: *Als das „Frankfurter Fünflingsquartett" 1972 das Licht der Welt erblickte, war die Aufregung groß. Die Kinder von Brigitte Bean, Tochter des ostpreußischen Fotografen Victor Moslehner (siehe auch Folge 36, Seite 7), und ihrem Mann Harry erregten Aufsehen, denn schließlich können Eltern nicht alle Tage „fünf auf einen Streich" begrüßen. Die vier Mädchen und der Junge (ein Mädchen starb nach drei Wochen) kamen an einem Sonntag im Juni zur Welt. Unser Foto links zeigt die Familie Weihnachten 1973. Nun sind diese Sonntagskinder 25 Jahre alt und behaupten ihren Platz im Leben. Harry studiert internationale Wirtschaft in Brighton und macht in diesem Jahr seinen Abschluß, Helga ist Großhandelskauffrau, Evelyn studiert nach einer abgeschlossenen Schneiderlehre Englisch in Frankfurt und Karen studiert ebenfalls in Frankfurt Englisch und Sport. Unser Foto (Grosse) zeigt sie (von links nach rechts) gemeinsam mit ihrer Mutter (der Vater starb vor einigen Jahren) und einem Vertreter der Frankfurter Neuen Presse, die zum Geburtstag eine Torte stiftete.*



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

unsere Erfolge geben immer wieder vielen Landsleuten Mut, die bisher vergeblich nach vermißten Angehörigen, Freunden und Mitschülern gesucht haben. Vielleicht ergibt sich doch ein Hoffnungsschimmer durch unsere Familie. „Oft entpuppen sich die kleinsten Hinweise als eine wertvolle Spur, die weiterhilft", schreibt unser Königsberger Landsmann Klaus Wenke, der bisher erfolglos alle bekannten Quellen abgegrast hat. Er sucht ehemalige Schüler des Königsberger Hufengymnasiums, die regulär Ostern 1937 in die Schule aufgenommen wurden, der erste Klassenlehrer hieß Heinrich Balzereit. 39 konnten inzwischen gefunden oder ihr Schicksal geklärt werden, auch ein Klassenbild und Bilder aus der Luftwaffenhelferzeit sind gerettet worden. Nun werden noch Werner Bartsch, Vollrat Jedamski, Franz-Josef Krüger, Wolfgang Otto, Petermann, Friedrich-Wilhelm Schwandt, Erich Singer und Karl Winkler gesucht. Herrn Wenke wäre schon gedient, wenn Verwandte, alte Nachbarn oder Spielgefährten etwas über die Genannten und ihre Familien aussagen könnten, auch, wo sie in Königsberg gewohnt hatten. (Klaus Wenke, Am Eichenhof 13 in 28832 Achim.)

*

Auch Hildegard Kostka setzt auf unsere Familie, denn bisher hat sie trotz unentwegter Suche nichts über das Schicksal ihrer verschollenen Cousine erfahren können. Christel Krakau, am 10. März 1930 in Kamswiken, Kreis Insterburg, geboren, wurde mit Mutter und Bruder nach Herzogswalde evakuiert, schaffte aber die Flucht nicht mehr. Die 15jährige wurde von den Russen zum Viehtreiben mitgenommen und wahrscheinlich nach Rußland verschleppt – zusammen mit anderen Jugendlichen. Vielleicht erinnert sich jemand von diesen Leidensgenossen, die das grausame Geschehen überlebt haben, an Christel Krakau, und kann über ihr Schicksal berichten. (Hildegard Kostka, Vogteiweg 9 in 24119 Kronshagen.)

*

„Da ja immer wieder bei Ihnen Zeichen und Wunder geschehen ..." Das wäre für Irma Krüger schon, wenn jemand über den Tod ihres Vaters Karl Räse aussagen könnte. Denn seine Akte wurde nach vergeblicher Suche durch das DRK mit der Begründung geschlossen, daß Karl Räse in den Kämpfen um Ostpreußen gefallen sei. Die letzte Nachricht von dem am 18. Februar 1910 in Gundau, Kreis Wehlau, geborenen Stabsgefreiten erreichte die Familie im Januar 1945, ehe sie auf Flucht ging. Der Vater teilte mit, daß er auf dem Truppenübungsplatz Stablack-Süd zum Einsatz an der Front festmarschmäßig eingekleidet worden sei. Dann hat die Familie nie wieder etwas von ihm gehört. Erinnert sich vielleicht noch ein ehemaliger Kamerad, ob und wo Karl Räse gefallen ist? (Irma Krüger, Elbinger Straße 15 B in 27419 Sittensen.)

*

Im April wurde Elfie Eberlein – jetzige Hamann – zum Arbeitsdienst eingezogen und kam in das Lager Grünhof (Grünhoff?), Kreis Samland. Nun grübelt Frau Hamann ständig darüber, wie sie mit der Bahn vom Königsberger Nordbahnhof nach Grünhof gefahren ist. Von der letzten Bahnstation mußte man noch etwas laufen, wahrscheinlich an der Försterei vorbei. „Vielleicht kennt jemand die Strecke und kann mir helfen, da ich im nächsten Frühjahr nach Königsberg fahren und diesen Spuren nachgehen will." Frau Hamann bietet aber auch etwas an: Im Nachlaß ihrer Schwiegereltern befand sich ein Besteckkästchen des Königsberger Juweliers Carl Steyl. Sollte es noch Angehörige der Familie oder von ehemaligen Mitarbeitern geben, die Interesse an dem Kästchen haben, würde Frau Hamann sich gerne davon trennen. (Elfie Hamann, Leipziger Straße 32 in 04420 Markranstädt.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Farbloser Mensch

Studie über Feldmarschall Paulus in Gefangenschaft

Gleichzeitig mit einem Buch über die Kriegsgefangenschaft des Generals v. Seydlitz legt der Autor einen Band über die Kriegsgefangenschaft des Feldmarschalls Paulus, des Oberbefehlshabers der Anfang 1943 in Stalingrad untergegangenen 6. Armee, vor. Das Buch ist „nur" eine Schilderung der knapp elf Jahre, die Paulus in der Sowjetunion verbracht hat – unter recht günstigen Umständen, mit Koch, Diener, Putzfrau, Theaterbesuchen in Moskau sowie Kur auf der Krim. Der Autor stellt sich nicht als Biograph in den Vordergrund, sondern hält sein eigenes Urteil weit zurück. Um so mehr läßt er die Dokumente sprechen: Protokolle der Verhöre, Mitteilungen von Spitzeln („Informanten", zweifellos oft mitgefangene Offiziere), Gesuche und Denkschriften von Paulus, Stellungnahmen, Beurteilungen und Vorschläge hoher NKWD-Offiziere, Entscheidungen hoher Sowjets bis hinauf zu Berija, Molotow und Stalin. So entsteht das Bild eines seltsam farblosen Menschen; vergeblich sucht man in seinen Stellungnahmen und Denkschriften eigene Gedanken. Anhand der Dokumente zeigt der Autor, wie Paulus langsam, langsam dem „Bund deutscher Offiziere" zutreibt und schließlich nicht mehr in die Westzonen zurückkehren will, sondern Stalin bittet, ihn mit irgendeiner Aufgabe in der sowjetischen Besatzungszone zu betrauen. Er beurteilt im Auftrag des NKWD die in Westdeutschland für die Bundeswehr vorgesehenen Offiziere, schreibt Denkschriften und schreibt einen Geburtstagsglückwunsch an den „großherzigen Freund des deutschen Volkes" Josef Stalin, wobei allerdings Kritik die vielfältigen hohen Ehren einrechnen muß, die Churchill in Westdeutschland entgegengebracht wurden. Besonders bemerkenswert ist der Vorschlag an den NKWD, den mitgefangenen General v. Seydlitz nicht zu repatriieren.



Das Buch vermittelt viele interessante, erst jetzt mögliche Einblicke in die Wirkungsweise des NKWD, in seine Steuerung der deutschen Kriegsgefangenen und in die Haltung mancher hoher Generale. Es ist flüssig in gutes Deutsch übersetzt; manche vermutlich inkorrekte Namen und Daten dürften auf das russische Original zurückgehen. Ein lesenswertes Vorwort führt den Leser in die Probleme einer Armee ein, die unter Hitler und dem Hakenkreuz, aber zugleich auch für Deutschland kämpfte. Dieses Vorwort ist wohltuend zurückhaltend und taktvoll bei Urteil und Verurteilung. Es läßt dem Leser das Urteil über Paulus. Das Gleiche darf denn wohl auch der Rezensent tun.

Franz Uhle-Wettler

Leonid Reschin: Feldmarschall im Kreuzverhör. *Friedrich Paulus in sowjetischer Gefangenschaft 1943–1953, Edition q, Berlin 1997, 2. Auflage, 328 Seiten, 48,– DM*

Für eine humanere Weltgesellschaft

Hans Küngs Plädoyer für Mittelweg zwischen Real- und Idealpolitik mit einem Weltethos als Handlungsmaxime

Niemand habe eine Vision heute." Mit dieser Feststellung Marion Gräfin Dönhoffs aus einem im November 1995 in der „Zeit" erschienenen Artikel beginnt Hans Küngs neues Buch „Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft", mit dem er sein 1990 veröffentlichtes „Projekt Weltethos" fortschreibt.



Küngs Vorhaben ist ebenso einfach wie komplex: Er will eine neue Grundorientierung wagen für eine aus den Fugen geratene Welt, „in der Form einer realistischen Vision oder Gesamtschau", mit dem Ziel, einen Grundriß für eine humanere und friedlichere Weltgesellschaft zu entwerfen.

Wer nun jedoch angesichts der sich stetig mehrenden Literatur aus Politik- und Wirtschaftswissenschaft zu dem Problem einer neuen Weltordnung nach den epochalen Umbrüchen des ausgehenden Jahrhunderts etwa ein moralisierendes und weltfremdes theologisches Traktat erwarten mag, wird überaus angenehm enttäuscht. Vielmehr ist das Buch ein konsequentes Plädoyer für einen dritten Weg zwischen den Polen Real- und Idealpolitik oder Neokapitalismus und Wohlfahrtsstaat. Küng sucht explizit den „lernwilligen Dialog" mit Politik und Wirtschaft und erteilt jedweder moralischen Überheblichkeit eine klare Absage.

Im ersten Teil der Darstellung, der der Politik gewidmet ist, skizziert Küng zunächst anhand historischer Beispiele das Bild der Weltpolitik der europäischen Machtstaaten, die das moderne Zeitalter bestimmt hat. Dieser Politik der Interessen, deren Maxime die Erringung, beziehungsweise der Erhalt der Macht war, und die an die Stelle etwaig allgemeingültiger Werte stets die Staatsraison setzte, sieht Küng erstmals in Gestalt des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und seiner Idee einer neuen Friedensordnung ein Gegenkonzept erwachsen. Doch das Versagen von Völkerbund und Völkerrecht in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ließ Möglichkeiten und Grenzen idealistischer Modelle in der Politik deutlich werden.

Am Beispiel eines Klassikers des „politischen Realismus", Hans J. Morgenthau, verdeutlicht Küng im folgenden das „unaufhebbare Spannungsverhältnis zwischen Politik und Ethik" und betont ebenso die „Autonomie des Politischen" wie die „Allgemeingültigkeit der Ethik". So ist für Küng weder die vollständige „Unterstellung der Politik unter die Ethik", noch ihre Ablösung von derselben wünschenswert. Vielmehr sei die Entwicklung eines neuen humanen Paradigmas von Politik gefordert, das „nüchterne Interessenwahrnehmung und ethische Grundorientierung" miteinander verbindet.

Küng fordert eine „Politik aus Verantwortung", die bei der Durchsetzung nationaler Interessen die wachsende Interdependenz in einer Epoche des Multilateralismus berücksichtigt. Er plädiert daher für einen Mittelweg zwischen Real- und Idealpolitik, mit einem aus dem Minimalkonsens zwischen den divergierenden menschlichen Gesellschaften und Religionen gebildeten „Weltethos als Grundlage der Weltgesellschaft" als oberster Handlungsmaxime.

Der Begriff Weltethos meint hier jedoch keine Weltideologie, sondern ist vielmehr in einem mehr abstrakten Sinn als Bereitschaft zum interkulturellen und interreligiösen Dialog über den kleinsten gemeinsamen Nenner ethischer Grundwerte zu verstehen. Explizit nennt Küng hier die Ehrfurcht vor dem Leben, das Gebot solidarischen Handelns, Toleranz und Wahrhaftigkeit sowie Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern.

Den Erhalt des Weltfriedens schließlich betrachtet Küng als eine der wesentlichen Herausforderungen für die Weltreligionen. Auch hier plädiert er für einen dritten Weg zwischen den Extremen und erteilt Fundamentalisten jeglicher Couleur eine ebenso deutliche Absage wie einem „absoluten Pazifismus", sei doch das „legitime Selbstverteidigungsrecht" der UN-Charta auch durch die Bergpredigt nicht aufgehoben.

Im zweiten Teil des Buches wird, analog zu einer neuen Ethik in der Politik, ein dritter Weg der Weltwirtschaft zwischen Wohlfahrtsstaat und Neokapitalismus angeregt. Angesichts der unvermeidbaren Globalisierung fordert Küng ein Umdenken in den Führungsetagen und nationalen Regierungen: Ein schrankenloser Neokapitalismus sei im 21. Jahrhundert ebensowenig gefragt wie der uneingeschränkte Wohlfahrtsstaat nach dem gescheiterten schwedischen Modell. Küng plädiert für ein System der sozialen Marktwirtschaft. Selbstbeschränkung und Solidarität jedes einzelnen seien für den globalen Entwicklungsprozeß ebenso vonnöten wie ökologisches und soziales Verantwortungsbewußtsein in den Führungsetagen der Unternehmen.

Küngs Buch ist kontrovers und unbequem, fordert er doch nicht mehr und nicht weniger als einen gesellschaftlichen Bewußtseinswandel. Es ist ein Plädoyer für die Moral, aber gegen den Moralismus, gegen Doktrinäre und Ideologen, aber für dialogbereite Pragmatiker. Gerade dies mag provozieren, aber, so ist zu hoffen, auch zum Nachdenken anregen.

Jutta Nehring

Hans Küng: Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, *Piper Verlag, München 1997, 397 Seiten, 39,80 DM*

Tarifautonomie ohne Arbeitskämpfe

Untersuchungen über das Schweizer Schlichtungsmodell zur Lohnfindung

Ob Streik oder Aussperrung – in beiden Fällen wird nicht produziert, die Volkswirtschaft nimmt Schaden, und Wirtschaft wie Verbraucher stehen weniger Güter zur Verfügung. Was liegt da näher, als daß Arbeitgeber und Gewerkschaften den Verteilungskonflikt anders lösen und auf die klassischen Mittel des Arbeitskampfes verzichten?

Ist das Schweizer Friedensabkommen ein Modell für Deutschland? Das Buch von Manfred und Robert Hettlage läßt aufhorchen. Nachdem sich die Rituale von Streik und Aussperrung totgelaufen haben, diskutieren namhafte Autoren aus verschiedenen Sichtwinkeln die Bewältigung von Arbeitskämpfen mit friedlichen Mitteln. Zu Wort kommen Gewerkschafter, Arbeitgeber und Wissenschaftler. Der Leser wird mit grundsätzlichen Problemen der Tarifpolitik vertraut gemacht. Neben wissenschaftlichen Analysen und Vorträgen stehen Zeitungsartikel und Pressemitteilungen, die das Buch zu einer Mischung aus Theorie und Praxis machen.

Seit 70 Jahren bewährt sich in der Schweiz ein Schlichtungsmodell, das ganz ohne Streik und Aussperrung auskommt: Das Schweizer Friedensabkommen der Metall- und Uhrenindustrie, das 1937 zum ersten Mal unterzeichnet wurde. Damals, vor dem heraufziehenden Zweiten Weltkrieg, war es die Sorge beider Tarifparteien vor Arbeitskämpfen, die den Staat der Eidgenossen hätten gefährden können. In den 60 Jahren danach lernten die schweizerischen Arbeitgeber und Gewerkschaften die Institution des Friedensabkommens schätzen und erneuerten seither alle fünf Jahre die gegenseitige Verpflichtung zur friedfertigen Lohnfindung.

Die Verfasser stellen dar, wie das Friedensabkommen funktioniert: übliche Streitigkeiten und die Löhne werden auf Betriebsebene ausgehandelt, erst wenn diese Verhandlungen scheitern, treten die Verbände als Vermittler auf der zweiten Ebene in Aktion. Können auch diese – Arbeitgeber und Gewerkschaften – keine einvernehmliche Lösung finden, wird das gemeinsame Schiedsgericht angerufen, das eine endgültige Lösung findet.

Neben seiner praktischen volkswirtschaftlichen Bedeutung ist auch der ethische Stellenwert von hoher Bedeutung. Der Theologe und Sozialwissenschaftler Arthur F. Utz spricht den Arbeitskämpfen in der entwickelten Volkswirtschaft die ethische Berechtigung ab, da die von den Streiks begleiteten Lohnforderungen nicht allein die Interessen der sozialen Gegenspieler berühren, ... mit ihren tiefgreifenden Auswirkungen auf Preisentwicklung und Geldwert berühren oder beeinträchtigen sie das Gemeinwesen insgesamt. Neben den wissenschaftlichen Befürwortern finden sich auch aus den Reihen der Bonner Spitzenpolitiker wohlwollende Stimmen zu einer tarifpolitischen Neuorientierung nach eidgenössischem Vorbild. So meint Helmut Kohls Kanzleramtsminister Friedrich Bohl: „Auch ich bin der Auffassung, daß es sich lohnt, die Absichten, die mit dem Schweizer Friedensabkommen verfolgt werden, in der deutschen Öffentlichkeit noch stärker bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen. Das deutsche Tarifwesen, das mit den Zielen des Schweizerischen Gesamtarbeitsvertrages in Teilen übereinstimmt, zeitigt – obwohl institutionell anders gefaßt – doch tendenziell ähnliche Ergebnisse: Nach der Schweiz, Japan und Österreich hat Deutschland die geringsten streikbedingten Arbeitsausfälle zu beklagen."

Was der Bundesminister nur indirekt ausgedrückt hat: durch ein Friedensabkommen könnte die deutsche Volkswirtschaft in Sachen Arbeitsausfall sogar mit der Schweiz gleichziehen!

In einem Statistikteil belegen die Autoren, warum die Tarifparteien in der Schweiz ihr Erfolgsmodell immer wieder verlängert haben. Das Pro-Kopf-Einkommen der Schweizer steht an der Spitze der fortschrittlichen Volkswirtschaften. Inflations- und Arbeitslosenquote sind relativ niedrig, und rund zwei Drittel der Gewerkschaftsmitglieder beurteilen das Friedensabkommen positiv. **M. L.**

Manfred Hettlage, Robert Hettlage (Hrsg.): Schlichten statt streiken. *Das schweizerische Friedensabkommen als Modell für Deutschland? Günter Olzog Verlag, München 1997, 240 Seiten, 16,80 DM*

Der Mythos GSG 9

„Helden von Mogadischu" gewähren Einblick



Seit die GSG 9 im Jahr 1977 auf dem Flugfeld der somalischen Hauptstadt Mogadischu die Geiseln aus der Lufthansa-Maschine „Landshut" befreit hat, ranken sich Mythen und Legenden um diese Elitetruppe des Bundesgrenzschutzes. Geschaffen nach dem Desaster während der Olympischen Spiele 1972, um den demokratischen Rechtsstaat vor politischer Erpressung und der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus zu schützen, hat sich die GSG 9 auf Grund ihrer Ausbildung, Ausrüstung, ihres taktischen Konzepts und ihrer Erfolge zu einer der besten Anti-Terror-Einheiten der Welt entwickelt. In diesem Buch gibt sie Einblicke in Bereiche, die der Allgemeinheit bisher verborgen blieben. So erhält der Leser vielfältige Informationen über die Ausbildung, den täglichen Dienst und die Einsätze. Diese „Innenansichten eines Spezialverbandes des Bundesgrenzschutzes", so der Untertitel des Buches, werden aufwendig und durchweg farbig illustriert. Damit ist das vorliegende Werk nicht nur informativ, sondern auch gut lesbar, unterhaltend und nicht nur für die große Gemeinde der „Fans" von Spezialkräften von Interesse. **JH**

Kerstin Froese, Reinhard Scholzen: GSG 9. *Innenansichten eines Spezialverbandes des Bundesgrenzschutzes, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1997, 175 Seiten, 59,– DM*



„Rothenburg des Ostens" hat Geburtstag

Zum Auftakt feierten Deutsche und Polen gemeinsam in der Patenstadt Itzehoe „700 Jahre Stadt Preußisch Holland"



Bernd Hinz (r.) und Hugo Graudenz am Grab von Joachim Schulz

Das neu errichtete theater itzehoe war Dreh- und Angelpunkt des Jubiläumstreffens in der Storchenstadt

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten war es eine gelungene Veranstaltung", zog Bernd Hinz nach zwei turbulenten und abwechslungsreichen Tagen Bilanz über das Hauptkreistreffen, das in diesem Jahr ganz im Zeichen des Jubiläums „700 Jahre Stadt Preußisch Holland" stand. Daß diese Vorsichtige Einschätzung des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland wahrlich nicht übertrieben war, zeigte die Resonanz dieses Jubiläumstreffens. Zwei Tage lang gehörte die schleswig-holsteinische Stadt Itzehoe den Ostpreußen, wie so mancher Einheimische beeindruckt einräumen mußte.

Bereits die von vielen Landsleuten verfolgte offizielle Eröffnung mit der Bilderausstellung „Preu-

In harter Arbeit gemeinsam Brücken geschlagen

ßisch Holland einst und jetzt" im Foyer des theater itzehoe ließ ahnen, daß sich die Mühen der Kreisgemeinschaft, allen voran Bernd Hinz und die Geschäftsführerin Gudrun Collmann, lohnen sollten. Ein weiteres Indiz war auch die Kranzniederlegung am Grab von Joachim Schulz, letzter Landrat des Kreises Preußisch Holland und Bürgermeister der Städte Preußisch Holland und Itzehoe sowie Begründer der Patenschaft der Städte Itzehoe – Preußisch Holland 1953. Hatten sich in den Jahren zuvor nur eine Handvoll Landsleute auf den Weg zum Friedhof an der Brunnenstraße gemacht, so ließen es sich in diesem Jahr nahezu 100 Landsleute nicht nehmen, stellvertretend für alle Toten aus dem Kreis Preußisch Holland dem Landrat ihre Ehrerbietung zu erweisen.

Mucksmäuschenstill wurde es im Saal des Theaters, als das Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms den Beginn der Festsitzung ankündigte. Im Namen der Kreisgemeinschaft begrüßte Bernd Hinz alle Landsleute auf das herzlichste. Einen besonderen Willkommensgruß richtete er an die aus der Heimat angereisten Gäste. Mit ihrem Bürgermeister Maciej Romanowski an der Spitze waren die höchsten polnischen Repräsentanten Preußisch Hollands der Einladung der Kreisgemeinschaft gefolgt, gemeinsam dieses bedeutende Ereignis zu feiern. Aber auch 16 Mitglieder des Deutschen Vereins, deren Vorsitzende Inge Obialla es in den Kriegswirren von ihrer Heimatstadt Königsberg nach Preußisch Holland verschlagen hatte, scheuten den weiten und auch anstrengenden Weg nicht, um ihre Verbundenheit mit den Landsleuten im Westen zu demonstrieren.

Bernd Hinz erinnerte in seiner kurzen Ansprache an die vorangegangenen runden Geburtstage der Stadt Preußisch Holland, wobei der 650jährige leider nicht mehr in der Heimat gefeiert werden konnte. Für den 700. Geburtstag kündigte er jedoch an, daß über 100 Landsleute zu den Festivitäten vom 27. bis 29. September in die vor 1945 „Rothenburg des Ostens" genannte Stadt reisen werden. Stolz konnte der Kreisvertreter zudem die pünktlich zum Jubiläumstreffen fertiggestellten neuen Dokumentationen über den Heimatkreis „Preußisch Holland heute – Unsere Heimat in Bildern" und „Reichenbach mit den Orten des Kirchspiels Kreis Pr. Holland/Ostpreußen – Chronik, Geschichte, Dokumentation" vorstellen.

In seinem Grußwort hob der Itzehoer Bürgermeister Harald Brommer die besondere Bedeutung dieser Festsitzung hervor. Die Tatsache, daß an dieser Jubiläumsfeier nicht nur die Vertriebenen aus dem Kreis Preußisch Holland teilnähmen, sondern auch der Bürgermeister und der Bürgervorsteher der Stadt Preußisch Holland, zeige, daß die durch den schrecklichen Weltkrieg aufgerissenen Wunden verheilen und Gräben zugeschüttet werden. Zurückblickend auf das Jahr 1991, als er auf dem Kreistreffen beim Hinweis auf die besondere Bedeutung und die großen Chancen, die in der gleichzeitigen Pflege einer Patenschaft wie auch einer Städtepartnerschaft liegen, nicht nur Zustimmung erntete, könne man inzwischen feststellen, daß in gemeinsamer harter Arbeit Brücken geschlagen wurden. Dies sei auch ein großer Verdienst der Kreisgemeinschaft, so Brommer. Als ein Zeichen für ganz Europa wünschte sich der Steinburger Kreispräsident Klaus-Peter Wenzlaff, die Tatsache, daß Deutsche und Polen gemeinsam des Gründungsjubiläums der Stadt Preußisch Holland gedenken. Allerdings bedauerte er, daß der Kreis Steinburg leider nicht die Möglichkeit habe, der Patenschaft zum Kreis Preußisch Holland eine Partnerschaft hinzuzufügen.



Peter Kurt Würzbach will sich für klar geregelte Volksgruppenrechte für alle Deutschen einsetzen

Nach den Grußworten erwartete die Teilnehmer des Festaktes, der musikalisch vom Wilsteraner Instrumentalkreis umrahmt wurde, zwei geschichtlich fundierte Vorträge. „700 Jahre Verleihung des Stadtrechts an Preußisch Holland" hieß der Vortrag der Historikerin Dr. Ina Ebert vom Institut für Deutsche Rechtsgeschichte der Freien Universität Berlin, und Dr. Hans Werner Rautenberg, Herder-Institut Marburg, wußte gekonnt über „Preußisch Holland im Zeitalter der Reformation" zu berichten.

Im Anschluß luden die Stadt Itzehoe und der Kreis Steinburg als Patenschaftsträger zu einem Empfang im Ständesaal des Historischen Rathauses, während die „nicht geladenen Gäste" die Zeit bis zum musikalischen Heimatabend zur Besichtigung der Preußisch Holländer Heimatstube im Haus der Heimat nutzten. Am nächsten Morgen vertrieb der Itzehoer Spielmannszug mit einem Platzkonzert vor dem theater itzehoe die Restmüdigkeit aus den Knochen, war es doch ein stimmungsvoller Abend unter der Moderation von Karl-Heinz Hollwedel gewesen. Späte Gäste konnten gar erleben, daß Honorationen der Storchenstadt Itzehoe gemeinsam mit den Preußisch Holländern spontan ihre Stimmbänder trainierten.

Zur Festveranstaltung konnte Bernd Hinz wiederum eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, unter ihnen der Historiker Frans du Buy, der Lötzener Kreisvertreter Erhard Kawlath sowie Günter Petersdorf, Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen und Landesgruppenvorsitzender in Schleswig-Holstein. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, konnte leider nicht teilnehmen, ließ aber seine herzlichen Grüße ausrichten, wie auch Helmut Damerau, der einzig noch lebende deutsche Bürgermeister des Kreises Preußisch Holland. Im Namen der Stadt Itzehoe wünschte Bürgervorsteher Paul Barth, ein gebürtiger Bartensteiner, allen, die sich mit der Stadt und dem Kreis Preußisch Holland verbunden fühlen, „alles, alles Gute".

„Liebe deutsche Freunde, danke für die Einladung und den Empfang. Schön, daß wir gemeinsam feiern können." Mit wenigen Worten charakterisierte der polnische Bürgermeister Romanowski trefflich das herzlich anmutende Verhältnis zwischen den früheren und jetzigen Bewohnern Preußisch Hollands. Den Worten folgten auf den Schritt denn auch Taten: Nachträglich gratulierte er Bernd Hinz herzlich zum 50. Geburtstag und überreichte ihm als Geschenk der Stadt Preußisch Holland eine Holzskulptur. In die Reihe der Gratulanten reihte sich auch der bereits 87 Jahre alte stellvertretende Kreisvertreter Fritz Lerbs. Im Namen aller Preußisch Holländer bedankte er sich bei Bernd Hinz, der sich 1980 „mit frischem Wind" der Arbeit in der Kreisgemeinschaft zugewandt hat.



Die junge Generation führt das Werk ihrer Eltern und Großeltern fort

Als Festredner hatte die Kreisgemeinschaft Peter Kurt Würzbach MdB, Landesvorsitzender des CDU-Landesverbandes Schleswig-Holstein, gewinnen können. Zu Beginn seiner Ausführungen zitierte er aus der Charta der Heimatvertriebenen, deren Klugheit und Weitsichtigkeit ihn tief ergriffen habe. Weit vor den Parteien, wie vor Helmut Kohl hätten die Heimatvertriebenen weitsichtig gedacht, und im August 1950, „als die Wunden noch triefend wie taten", für ein freies und geeintes Europa plädiert. Auch er sei für ein geeintes Europa, aber dennoch habe jeder das Recht, seine Liebe zur Heimat zu artikulieren. In bezug auf das Verhältnis zu Polen räumte der CDU-Politiker ein, daß dieses in der Vergangenheit zwar nicht immer spannungsfrei gewesen sei, es aber immer auch Verbindendes gegeben habe. Die Entscheidung, daß zunächst Ungarn, Polen und die Tschechei in die Nato aufgenommen werden, wertete Würzbach als eine kluge Entscheidung, denn „wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß Deutsche und Polen gemeinsam ihre Soldaten in die Pflicht nehmen?". In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß der gemeinsame Einsatz bei der Hochwasserkatastrophe im Oder-Neiße-Gebiet als „prima Beispiel" für ein neues Miteinander diene.

Doch trotz dieser positiven Entwicklung wolle sich Würzbach weiterhin für klar geregelte Volksgruppenrechte für alle Deutschen einsetzen. Für seine Forderung nach einer weiteren Grenzabfertigungsstelle, die die „menschenverachtenden Staus" abbaut, erhielt der Politiker gar spontanen Beifall. Des weiteren versprach er, sich dafür stark zu machen, daß die Geschichte des Deutschen Ostens in den Schulbüchern nicht stirbt. „Einmal weniger nach Mallorca oder in die Toskana und dafür nach Ostpreußen", dies müsse insbesondere für Schulklassen als Devise gelten, so der Festredner.

Mit dem Ostpreußenlied und der 3. Strophe des Deutschlandliedes endete schließlich der offizielle Teil des Jubiläumstreffens. Die Zeit danach wurde von den vielen hundert Landsleuten zum Erinnerungsaustausch und zum ausgiebigen Plachandern genutzt. Als es dann ans Abschiednehmen ging, hieß es nicht nur einmal: „Auf Wiedersehen in Preußisch Holland!"

Maike Mattern



Im Zeichen der Freundschaft sprach der polnische Bürgermeister zu den Gästen Fotos (5) Mattern

Geschichte Breitensteins präsentiert

Museum für Geschichte und Heimatkunde beeindruckt in seiner großen Vielfalt

Wenn man aus Ragnit nach Gumbinnen oder nach Insterburg fährt, erreicht man etwa nach 30 Kilometern am Rande des Ragniter Kreises den Ort Kraupischken oder Breitenstein. Dieser an der Wegegabelung im malerischen Inserltal liegende Ort Kraupischken existiert seit 1352 und war seit Jahrhunderten durch die 1555 erbaute Kirche von zentraler Bedeutung für die umliegenden Ortschaften.

Nahe des Ortes Kraupischken lag das Gut Breitenstein. Es hatte seinen Namen von einem großen breiten Findling mit einigen Metern im Durchmesser bekommen. Der breite Stein war so groß und bekannt, daß viele Berühmtheiten, die hier auf der Durchreise waren, ihm ihre Aufmerksamkeit schenkten. Auf dem breiten Stein pflegte der Herzog mit seinem Gefolge zu speisen, wenn er in den umliegenden Wäldern auf die Jagd ging. Man erzählt, daß auf dem Stein auch Goethe und später dann Napoleon gegessen hätten. Der Stein ist noch heute teilweise zu sehen.

1938 wurde Kraupischken in Breitenstein umbenannt, bis der Ort nach dem Kriege den Namen Uljanowo bekam. In den Vorkriegsjahren war er ein typischer ostpreußischer Ort mit mehr als 1200 Einwohnern. Die Zahl der russischen Bewohner liegt heute ein wenig darunter. Mit 1050 Einwohnern zählt der Ort aber trotzdem zu den größten im Ragniter Kreis.

Das Schicksal dieses Ortes ist dem Schicksal vieler anderer Ortschaften in Ostpreußen ähnlich: im Krieg fanden hier schwere Kämpfe statt, viele Gebäude wurden zerstört, und in den Nachkriegsjahren wurde er von der Mißwirtschaft mitgenommen. In diesem Zusammenhang unterscheidet sich Breitenstein kaum von Dutzenden anderer Orte im nördlichen Ostpreußen. Aber trotzdem hat der Ort Glück, denn dort wohnt und arbeitet ein Mensch wie Juri Userzow, der Schuldirektor und Direktor des ersten Museums für Geschichte und Heimatkunde im Königsberger Gebiet, und längst nicht alle Kreisstädte im Gebiet haben Heimatmuseen.

Im November vorigen Jahres wurde dieses Museum 15 Jahre alt, und Juri hat sich um seine Organisation, seine Erweiterung und Ordnungserhaltung verdient gemacht. Wenn man sich nur den schön gepflegten Schulgarten mit seltenen Bäumen, Blumen und Sträuchern und sogar mit einem kleinen Teich mit Fischlein oder die mit Phantasie eingerichtete Naturecke in der Schulvorhalle ansieht, wird einem klar, daß dies von einem begeisterten, schöpferisch gestimmten Menschen gestaltet wurde. Das kann man von ihm sagen. Er mag alles Schöne: Blumen, Bäume, Antiquitäten und Baudenkmäler. Er interessiert sich auch für Kunst; in seiner umfangreichen Bibliothek stehen viele Bücher darüber. Außerdem malt er selbst vorzüglich in Öl. Seine Bilder wurden mehrmals in verschiedenen Ausstellungen gezeigt. Aber seine größte Begeisterung gilt dem Museum, der Geschichte und allem, was mit ihr verbunden ist.

Nach dem Studium an der Universität in Königsberg kam er in die Schule nach Breitenstein und begann, als Russischlehrer zu arbeiten. Zum ersten Mal kam ihm der Gedanke der Museumsgründung 1976, als im Mai jenen Jahres auf Befehl des damaligen örtlichen Kreisparteisekretärs das 1930 errichtete deutsche Kriegerdenkmal, das an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges erinnerte, abgetragen wurde. Das Denkmal stand an der Kirche, die Kirche selbst ging 1953 durch Fahrlässigkeit in Flammen auf. Bevor das Denkmal abgerissen wurde, schaffte es Juri noch, es in Öl zu malen und damit für die Nachwelt zu erhalten. Seitdem ließ ihn der Gedanke der Museumsgründung nicht los. Aber er konnte ihn erst 1980 verwirklichen, als die Schule ins neu gebaute Schulgebäude umzog und er zum Direktor dieser Schule ernannt wurde. „Jede Schule muß ihr eigenes Gesicht haben, sich irgendwie von anderen Schulen unterscheiden", sagte Juri. Er bestimmte im neuen Schulgebäude zwei Zimmer für das Museum und konnte alle mit seiner Idee mitreißen: die Lehrer, Schüler und auch Dorfbewohner, die aktiv und geduldig verschiedene alte Gegenstände, Papiere und Bilder aus der Geschichte ihres Heimatdorfes für das Museum anzusammeln begannen. Und am 17. November 1981 wurde es während des Schuljubiläums feierlich eingeweiht. Zwei solche Ereignisse – Museumseröffnung und Schuljubiläum – waren nicht nur im Ragniter Kreis neu, sondern auch im ganzen Gebiet. Deshalb kamen zum Fest viele Gäste aus allen Ecken des Gebietes. Dieses Ereignis fand auch in vielen örtlichen Zeitungen seinen Niederschlag und machte Furore. Doch bald fanden sich Neider, und Juri bekam Ärger. Grund war die 1981 noch herrschende Breschnew-Ära. Damals war es gefährlich, nicht nur etwas Deutsches anzusammeln und zu propagieren, sondern auch schon, einfach nur zu erwähnen, daß dieses Land einst deutsch war. Um so mehr, wenn es von einem Schuldirektor kam, einem Erzieher der künftigen Kommunismuserbauer. Diejenigen, die unfolgsam waren, wurden von allen leitenden Posten abgesetzt; man bereitete ihnen unerträgliche Lebens- und Arbeitsbedingungen, und sie konnten eines Tages unter irgendeinem Vorwand ins Gefängnis oder Irrenhaus gesperrt werden. Deshalb kamen gleich nach der Museumseröffnung die Vertreter vom Gebietsparteikomitee aus Königsberg, und als erster kam der für die Ideologie zuständige Sekretär. Man sah sich das Museum an, fragte und sprach viel. Danach erschien das ganze Team vom Museum für Geschichte und Kunst aus Königsberg. Es kam im eigenen Bus mit dem Museumsdirektor an der Spitze. Die Kollegen untersuchten sehr lange und sehr genau alle Materialien und sagten zuletzt, man beneide seinen Mut, wünschten ihm Erfolg und fuhren weg. Danach schrieben sie einen Brief mit positiven Äußerungen an das Gebietsparteikomitee und unterstützten Juri Userzow damit. Es gab noch ein paar Kontrollen, aber man entschloß sich, das Museum doch nicht zu schließen. Das Museum entwickelte sich inzwischen weiter und erweiterte die Bestände. Anfangs gab es nur einige Exponate aus der Vorkriegsgeschichte zum Thema „Erste Ansiedler in Breitenstein" sowie die Schule und ihre Schüler betreffend. Aber es fehlten noch viele Papiere, die bei der Aufarbeitung der Geschichte von Breitenstein hätten helfen können. Nach dem Fall des eisernen Vorhangs kam 1989 vom Müllersohn H. D. Metschulat aus Deutschland ein erster Brief. Es entwickelte sich ein Briefwechsel, und er sandte einige Materialien zur Dorfgeschichte.

Stolzer Museumsdirektor: *Juri Userzow präsentiert das Inventar des Heimatmuseums in Breitenstein* Fotos (2) Kowalow

Allmählich wurde das Museum unter den ehemaligen Dorfbewohnern bekannt, es wurden private Kontakte möglich, und der Fundus konnte um allerlei Unterlagen, Bildern, Erinnerungen und verschiedenen Gegenständen ergänzt werden.

Das Museum wurde erweitert, es hat jetzt schon vier Räume. Heute stellt das Museum sehr umfassend die früher in Breitenstein existierenden Betriebe, alle wesentlichen Gebäude des Ortes, einige Menschen und Familienchroniken der in Breitenstein lebenden Personen dar. Es bietet auch sehr viel Stoff über das Kirchspiel „Kraupischken – Breitenstein", dem vor dem Krieg über 60 Dörfer angeschlossen waren, von denen heute viele gar nicht mehr existieren.

Auch werden Erinnerungen früherer Bewohner, so z. B. von Edith Handke, geb. Jurat, Gustav Fiergolla, Georg Friedrich, vorgestellt. Juri erforscht auch geduldig die Namen der auf den alten Bildern aufgenommenen Schüler der Schule in Breitenstein. Die Leute kommen, finden sich oder ihre Verwandten auf den alten Bildern und ergänzen die unbekannten Namen. Es finden sich im Museum auch verschiedene Gegenstände aus dem alltäglichen Leben Ostpreußens, Geschirr, Münzen, alte Geldscheine und vieles andere. Außerdem hat Juri im Museum eine russische Ecke eingerichtet, wo verschiedene Gegenstände aus dem Leben des russischen Dorfes ausgestellt sind. Wenn man sich das ansieht, gewinnt man den Eindruck, als ob man in eine Bauernhütte aus dem vorigen Jahrhundert geriete, mit russischem Ofen, handgewebten Kleidern, Tüchern, Spinnrad, Bastschuhen und Topfgabeln. Es hat sich auch eine ziemlich große Zahl alter Bügeleisen angesammelt, bei deren Anblick man sich schwer vorstellen kann, wie die Hausfrauen es früher geschafft haben, damit zu arbeiten.

Aber das Museum in Breitenstein ist nicht nur ein Ort, wo verschiedene alte Sachen angesammelt sind, sondern auch eine Stätte, wo zufällig Spuren längst gesuchter, durch den Krieg und schwere Nachkriegsjahre voneinander getrennter Verwandten, Freunde oder Bekannten wiedergefunden werden. „Mir macht es eine aufrichtige Freude zu sehen, wie die voneinander über 50 Jahre nichts hörenden Menschen mit Hilfe unseres Museums plötzlich einander finden", sagt Juri. „Und viele haben in der Tat ihre Angehörigen gefunden, ein Bruder fand den anderen, Schulfreunde treffen sich wieder. Ein Beispiel: 1993 kam eine Frau namens Eva Linke, geb. Guddat, aus Deutschland, brachte ein Gesangbuch mit und schenkte es dem Museum. Und im Oktober 1995 kam eine Frau aus den USA, und es stellte sich heraus, daß sie die Cousine von Eva Linke ist, die sie über 50 Jahre nicht mehr gesehen hatte. Als sie das Gesangbuch auf dem Schaustand im Museum sah, stiegen ihr die Tränen in die Augen. Es stellte sich heraus, daß es das Gesangbuch ihres gefallenen Bruders ist und daß es das einzige von ihm erhalten gebliebene Stück ist. Und noch ein Beispiel: Im August 1995 fragte ich eine Besucherin des Museums, ob sie eventuell etwas für das Museum hätte. Sie antwortete, daß alles im Krieg verlorengegangen sei. Ich fragte, wo sie geboren sei. Die Antwort war: ‚Perbanden.' Dann zeigte ich ihr jegliches Material über Perbanden, und sie fand sich auf zwei Fotos. Ich möchte, daß alle zu uns kommenden Gäste möglichst mit guten Eindrücken nach Hause fahren und wieder kommen und in ihrer alten Heimat neue Freunde erwerben. Ich bin also froh, wenn unser Museum als verbindende Brücke in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Völkern dient."

Juri vermittelte den Schülern die Liebe zu Ordnung und Arbeit, so daß sie mittlerweile selbständig für die Sauberkeit in der Schule und auf dem Schulhof sorgen, die Blumen im Schulgarten und in den Klassenzimmern pflegen. Sie haben außerdem den alten, an der Kirche liegenden deutschen Friedhof in Ordnung gebracht und sorgen ständig für Ordnung auf dem zur Kirche gehörenden Territorium. Jetzt restaurieren die Schüler den anderen alten Friedhof, wo 83 russische und acht deutsche während des Ersten Weltkrieges gefallene Soldaten begraben sind. Diese Soldaten wurden zusammen beigesetzt, denn vor Gott sind alle gleich. In den letzten Jahren hat Juri viele Freunde in Deutschland gewonnen. Viele helfen ihm bei der Museumserweiterung. Aber am meisten nützen ihm seine Fahrten nach Deutschland für die Vervollständigung der Materialsammlung.

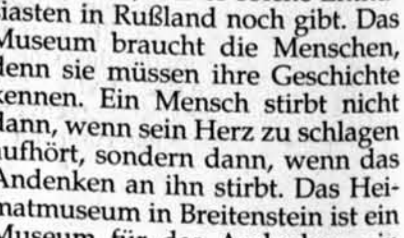
Obwohl es für alle Menschen schwer ist, sich von Familienreliquien zu trennen, sehen doch viele ein, daß ihre Sachen nicht verlorengehen sollten, sondern der gemeinsamen Sache dienen. Juri ist auch denjenigen dankbar, die ihn als Schul- und Museumsdirektor mit allen Mitteln unterstützen. Die Schule wird doch zur heutigen Zeit unzureichend finanziert, wie eigentlich alle anderen Schule in Rußland, und für das Museum hat er nie einen Rubel bekommen. Er dankt insbesondere dem „Verein für humanitäre Hilfe Diez" aus der Stadt Altendiez mit seinem Vorsitzenden Tjade Bensberg an der Spitze, der jedes Jahr mit einem großen Lkw voller Sachen für die Schule kommt. Es ist doch bekannt, in welcher Lage sich viele Familien auf dem Lande befinden, und hätte es

Vielfältige Hilfe erfahren

keine humanitäre Hilfe gegeben, hätten einige Schüler nichts zum Anziehen gehabt. Die Schule wird auf diese Weise nicht zum zweiten, sondern zum ersten Haus, und Juri und andere Lehrer werden zu Eltern für solche Schüler, um so mehr als diese in der Schule noch kostenloses Essen bekommen. Es ist klar, daß dafür umfangreiche Mittel verbraucht werden.

Über der Museumstür hängt ein Schild mit dem Spruch „Mein Heimatland – ich bin stolz auf Dich". Das Heimatmuseum in Breitenstein ist nicht nur ein Dorfmuseum, es wird allmählich zum Museum des ganzen Königsberger Gebietes. Seit vorigem Jahr gibt es darin Material über die Städte Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, über die Kirchspiele Schillen, Lengwethen, Budwethen, Malwen, Nemmersdorf u. a. Die Schüler der Schule sind wirklich stolz auf das Museum und lieben es, die Lehrer und ihren Ort. Im Museum liegt ein Buch aus, in dem Besucher ihre Meinung äußern dürfen. Es wurde am 17. November 1981 angefangen und ist voll von allerlei positiver Kritik. Sehr wohlwollend hat sich der ehemalige Gebietsgouverneur Matotschkin geäußert, als er hier einmal zu Besuch war. Besonders gefiel ihm unter den Museumsstücken ein Reklameschild einer Mercedes-Reparaturwerkstatt. Es hat ihn sehr gewundert, daß es in Breitenstein eine solche Werkstatt sowie einige andere Kleinbetriebe noch in der Vorkriegszeit gab. Er wünschte, daß die Bewohner von Breitenstein diese alte Tradition wieder beleben.

Das Museum wurde auch schon gefilmt: vom deutschen Fernsehen und dem Fernsehen aus Königsberg. Auch gab es Berichte im Rundfunk und in den Zeitungen. Es ist schön, daß es solche Enthusiasten in Rußland noch gibt. Das Museum braucht die Menschen, denn sie müssen ihre Geschichte kennen. Ein Mensch stirbt nicht dann, wenn sein Herz zu schlagen aufhört, sondern dann, wenn das Andenken an ihn stirbt. Das Heimatmuseum in Breitenstein ist ein Museum für das Andenken, ein Museum für die Geschichte.



Andrej Kowalow



Fotos erzählen Geschichte: *Das Wirken deutscher Familien in Breitenstein wird dokumentiert*

Masurische Identität ist eine Brücke in die Vergangenheit

Eindrücke von einem Besuch in der „Deutschen Schule" in Nikolaiken, die nach Gräfin Dönhoff benannt wurde

Der große Bau täuscht. Er sieht zwar aus wie ein typischer deutscher Schulbau aus der Zeit zwischen den Kriegen, doch seinem ursprünglichen Zweck dient nur der schmale rechte Flügel des Gebäudes. Ansonsten ist es Kulturhaus, Stadtbibliothek, Jugendtreff für den malerischen Ort in Masuren, der einst Nikolaiken hieß, seit 1945 Mikolajki. Der Schultrakt gehört dem „Allgemeinbildenden Lyzeum Mikolajki", einem Gymnasium, das, wie in Polen üblich, nur die 9. bis 12. Klasse umfaßt. Daß es mit der Schule etwas besonderes auf sich hat, fällt spätestens auf, wenn sich der Besucher im Ort nach ihr erkundigt: Überall nennt man sie nur „die Deutsche Schule".

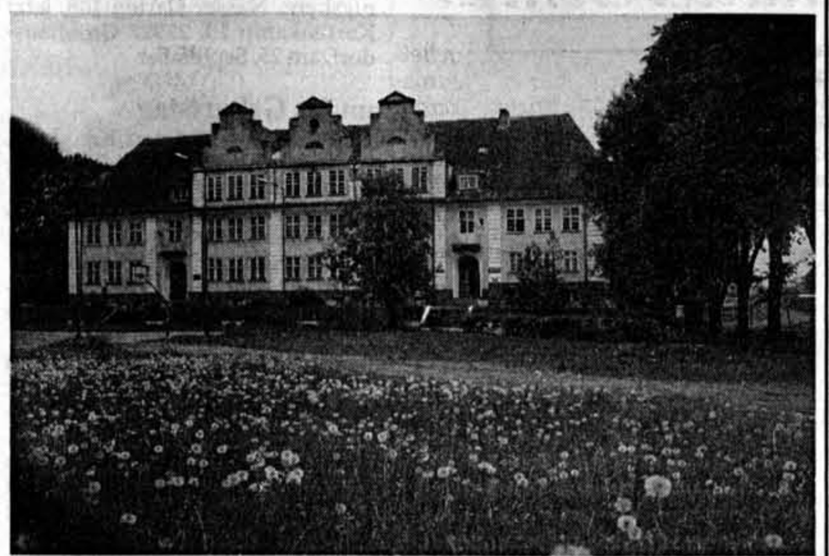
Ganz wertneutral sagt das niemand. Wie sollte das auch möglich sein? Gerade in Polen, noch dazu in einem Landstrich, der eine jahrhundertelange deutsche Geschichte hatte, bevor er 1945 polnisch wurde. Da werden echte, so es sie überhaupt gibt, und vermeintliche deutsche Einflüsse immer noch mit Skepsis betrachtet. Wenn auch das einst in grellen Farben gezeichnete Bild eines deutschen Revanchismus wegen der friedlichen, zwar in Heerscharen, aber dennoch dezent auftretenden Heimwehtouristen verblaßt ist.

Eine „Deutsche Schule" ist das Lyzeum natürlich nicht – die wenigen Deutschstämmigen, die hier in der Gegend wohnen, sind Jahrzehnte jenseits der Schulpflicht. Seinen Beinamen hat das Gymnasium in vielfacher Hinsicht erworben: durch das Schwerpunktfach Deutsch, deutsche Lehrer und seine Namenspatronin – Marion Gräfin Dönhoff.

Das Gymnasium wurde von einer Eltern-Initiative gegründet und ist die einzige Privatschule im Kreis Sensburg. Das Schulgeld beträgt 100 Zloty im Monat, ein ganzer Batzen Geld, bedenkt man, daß zum Beispiel das Einkommen eines Lehrers bei 700 bis 900 Zloty liegt. Doch unter den zur Zeit 96 Schülern sind auch etliche aufgrund guter Noten ausgesuchte Stipendiaten. Deren Schulgeld tragen betuchte Eltern, aber auch der deutsche Verein „Pro Masuria" und wohltätige Vereinigungen aus der Bundesrepublik wie „Rotary Club" oder „Inner Wheel".

Schon bei der ersten Abiturfeier der jungen Schule 1994 war Marion Gräfin Dönhoff, bekennende und immer um Aussöhnung mit dem polnischen Volk bemühte Ostpreußin, Ehrengast. Ein Jahr später wurde sie dann Namenspatronin. „Die Schüler, die 1995 ihre Matura ablegten, wollten unbedingt, daß die Schule noch vor dem Abitur ‚Marion-Dönhoff-Lyzeum' heißt", erinnert sich die Direktorin, „sie wollten, daß der neue Name auf ihrem Zeugnis steht".

Christoph Meyer ist schon seit 1993 Deutschlehrer in Nikolaiken, im Rahmen eines Kulturabkommens vom Bundesverwaltungsamt in Köln dorthin entsandt. Natürlich hat man ihn erst auf seine „political correctness" abgeklopft. Von besonderem Interesse war für die Behörde, wie er dazu stünde, wenn Heino auf Tournee käme, oder wie er sich verhalten würde, wenn in Nikolaiken ein deutscher Angelclub gegründet würde. Meyer bestand, wurde entsandt und erhält seitdem nicht nur das geringe polnische, sondern auch die Differenz zum deutschen Lehrergehalt.



Trägt wieder einen deutschen Namen: *Das „Marion-Dönhoff-Lyzeum" in Nikolaiken* Foto Bermeitinger

Er kam ohne ein Wort Polnisch im Gepäck: „Ich mußte das im Unterricht von den Schülern lernen." Das Schwerpunktfach Deutsch wird genau wie Englisch drei Stunden in der Woche unterrichtet, dazu können die Schüler noch zwei fakultative Stunden belegen. Doch Englisch läuft dem Deutschen langsam den Rang ab. Seit drei Jahren sei niemand mehr mit Deutsch ins schriftliche Abitur gegangen. „Es hat sich einfach herumgesprochen, daß Englisch leichter ist", erklärt Meyer, „mit Antipathie gegenüber den Deutschen hat das nichts zu tun".

Das Deutschland-Bild der Schüler ist zwiespältig. Zum einen gilt es vielen als das gelobte Land, wo alles besser ist, „so wie früher Amerika", andererseits könne von echter Sympathie keine Rede sein. „Die Deutschen treten hier als Heimwehtouristen und nur in großen Gruppen auf", zeichnet Christoph Meyer das Bild eines im Sommer total überfüllten Ortes mit langen Warteschlangen vor den Geschäften. Da kommt bei manchem Einheimischen wenig Begeisterung auf – aber das ist typisch für viele Touristenorte auf der Welt.

Echte Probleme mit den Deutschen sieht der engagierte Lehrer, der auch außerschulische Kurse anbietet, nicht. Daß die Schüler die Senioren „Hockejista" nennen, weil die Herren gerne Gehstöcke tragen, sei harmlose Neckerei.

Aber trotz ständiger Konfrontation mit der Vergangenheit sei es durch Touristen oder die Namenspatronin, die bis 1945 das Gut Quittainen leitete, spielt bei den Schülern die deutsche Geschichte ihrer Heimat kaum eine Rolle. Auch die Geschichtstafel im Treppenhaus erzählt nichts von den deutschen Wurzeln, doch habe man hier, so erzählt Meyer, ohnehin eine neue, besondere Identität gefunden: „Die jungen Leute fühlen sich nicht nur als Polen, sondern gerade auch als Masuren."

Daß dieses Gefühl eine Brücke in die Vergangenheit ist, wissen vermutlich die wenigsten. Auch früher schon hatte dieser Landstrich mit seinen polnischen, deutschen und baltischen Einflüssen bei der Bevölkerung eine besondere masurische Identität entstehen lassen.

Ein Kontakt zur deutschen Geschichte Nikolaikens ergab sich für viele Schüler erstmals, als die Schule am europäischen Comenius-Programm teilnahm, bei dem es galt, die Historie der eigenen Umgebung zu erforschen. „Die Klassen haben Interviews mit alten Leuten geführt", erinnert sich Meyer, „haben gerade auch Deutschstämmige aufgesucht". Eine schwierige Annäherung: „Die Angesprochenen waren äußerst vorsichtig." Kein Wunder, denn jahrzehntelang war es – freundlich ausgedrückt – nicht von Vorteil, sich als Deutscher erkennen zu geben.

Daß man in Nikolaiken von der „Deutschen Schule" spricht, drückt noch viel Mißtrauen aus, und Meyer bekennt auch: „Wir sind hier nicht unumstritten." Trotz Stipendien, trotz aller Chancen, die sich durch die Deutschkenntnisse eröffnen. „Eine ehemalige Schülerin hat jüngst erzählt, daß man in Warschau mit Deutsch viele Möglichkeiten hat."

Meyer hofft, daß durch solche Erfahrungen das Interesse bei den Schülern wieder steigt, und vielleicht wäre das für ihn ein weiterer Grund, in Masuren zu bleiben. Maximal noch zwei Jahre erlaubt ihm das Bundesverwaltungsamt, dann muß er zurück. Der Lehrer, der eine Grundschullehrerin aus dem Ort geheiratet hat, ringt mit sich: „Nikolaiken hält mich und auch die kleine, familiäre Schule." Aber bleiben hieße Verzicht üben: Ohne die deutsche Unterstützung müßte auch er mit 900 Zloty auskommen, etwa 550 Mark. **Michael Bermeitinger**

Die Talfahrt ist vorerst verlangsamt

Neue Wirtschaftsdaten aus Königsberg bedeuten aber noch keine Trendwende

Die Königsberger Gebietsverwaltung gab jetzt die Daten über die sozioökonomische Lage im ersten Halbjahr 1997 bekannt. Demnach hat sich die wirtschaftliche Talfahrt des Königsberger Gebietes geringfügig verlangsamt. Trotzdem ist die Talsohle, vor allem was die Produktionsziffern angeht, noch lange nicht erreicht. Die Steigerung des Bruttosozialproduktes und der durchschnittlichen Einkommen ist vor allem den positiven Veränderungen im Handels- und Dienstleistungsbereich zu verdanken.

Im einzelnen sehen die wichtigsten Daten wie folgt aus:

Die gesamte Produktion aller Königsberger Erzeugnisse ging gegenüber dem ersten Halbjahr 1996 auf 84 Prozent zurück. Der Stromverbrauch sank allerdings nur um drei Prozent, was aber eine Folge des gestiegenen Energiebedarfs in den Privathaushalten ist.

Relativ konstant blieb die Erdölförderung, die nur um ein Prozent zurückging, während die gewonnene Erdgasmenge ein Minus von 22 Prozent verzeichnet. Einem ständigen Rückgang sind auch der Maschinenbau und die Holzwirtschaft ausgesetzt, die um 26 Prozent bzw. 43 Prozent zurückgingen. Ein deutliches Plus verzeichnet allerdings die hiesige Möbelproduktion, die im Schnitt um 40 Prozent zulegte, während die Papier- und Zellstoffindustrie, auch auf Grund von Umweltschutzauflagen, um 45 bzw. 82 Prozent zurückgingen. In der Bekleidungsindustrie war ein Rückgang der Produktion um elf Prozent zu verzeichnen. Sehr deutlich sind auch die Rückgänge der Produktionsziffern in der lebensmittelerzeugenden Industrie. Eine Steigerung der Produktion konnte bei Wodka (+ 110 Prozent), Nudeln (+ 71 Prozent), Margarine (+ 32 Prozent) und in der Fischindustrie (+ 6 Prozent) verzeichnet werden. Die gesamte landwirtschaftliche Produktionsmenge ging gegenüber dem Vorjahreshalbjahr um 7 Prozent zurück, obwohl die landwirtschaftliche Nutzfläche sich im gleichen Zeitraum leicht vergrößert hat. Aber auch der Viehbestand ging extrem zurück, so nahm der Bestand an Kühen und Rindern um 14 Prozent und der an Schweinen um 20 Prozent ab.

Die Preise für Konsumgüter steigen weiter beständig an. Die Lebensmittelpreise stiegen im Verhältnis zum Vorjahreshalbjahr um neun Prozent. Extrem war vor allem die Steigerung beim Gemüse, die teilweise bei 140 Prozent lag, während die Fischpreise mit einem Anstieg von 2,6 Prozent fast konstant blieben. Die Einkommenssituation der Königsberger Bürger hat sich zwar rein zahlenmäßig positiv verändert, relativiert man aber die Steigerung des Realeinkommens um 11,3 Prozent im Vergleichszeitraum, so bleibt von dem mehr erhaltenen Geld nichts mehr übrig, denn u. a. sind auch die Mieten (incl. aller Nebenkosten) im Verhältnis zum ersten Halbjahr 1996 um 15 Prozent gestiegen. Das durchschnittliche Einkommen liegt derzeiten bei 554 900 Rubel (ca. 185,– DM) im Monat, und das Existenzminimum wird mit 338 000 Rubeln (etwa 112,– DM) angegeben. Aber weiterhin liegt der Anteil derjenigen Bürger, die unter dem Existenzminimum leben, mit 31,7 Prozent exorbitant hoch. Die Spitzenlöhne werden übrigens im Dienstleistungsgewerbe (Banken, Post und Versicherung) sowie in der Erdölförderung gezahlt, die Durchschnittslöhne liegen in diesen Berufsbereichen bei weit über einer Million Rubel. Die geringsten Durchschnittseinkommen erhalten die Bediensteten im Bereich Kultur, Wissenschaft, Hochschule und Gesundheitswesen.

Im nördlichen Ostpreußen leben heute 424 000 erwerbsfähige Menschen, davon sind beschäftigt 368 800. Zwar sind 45 200 Menschen auf Arbeitssuche, aber offiziell sind nur 18 500 Menschen arbeitslos gemeldet. Daher rührt auch die offizielle Arbeitslosenquote von 4,4 Prozent, während die inoffizielle und damit wohl realistische Quote mit 10,5 Prozent angegeben wird.

Zur Lage im Gesundheitswesen melden die hiesigen Behörden, daß das erste Halbjahr 1997 dieses Jahr zum Jahr der Infektionskrankheiten gemacht hat. Gegenüber 1996 sind die Erkrankungen um 55 Prozent auf 117 400 Fälle angestiegen. Besondere Anstiege sind zu verzeichnen bei Hepatitis, Infektionen der oberen Atemwege, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Darminfektionen. AIDS ist weiterhin das Hauptproblem der Mediziner; zum 1. Juli 1997 wurden im Königsberger Gebiet 1450 AIDS-infizierte Personen registriert.

Positiv ist zu vermerken, daß nun auch Zahlen zur Ökologie vermeldet werden. So ist im ersten Halbjahr 1997 der gesamte Schadstoffausstoß um 30 Prozent zurückgegangen, was aber überwiegend durch die rückläufige Industrieproduktion begründet ist.

Trotz vielfacher Bemühungen, vor allem durch Privatunternehmer im Gebiet, Bemühungen, die auch zu sichtbaren Erfolgen führen, ist bedauerlicherweise weiterhin eine rückläufige Tendenz zu verzeichnen. Auch wenn das Straßenbild Königsbergs dem Besucher ein durchaus positives Bild vermittelt und Orte wie Rauschen und Cranz verstärkt Touristen anziehen, kann dies alles die tatsächliche Situation nur beschönigen. Unterm Strich gesehen haben die sozialen, ökonomischen und auch ökologischen Probleme weiterhin stetig zugenommen, auch wenn die Geschwindigkeit der rückläufigen Tendenzen zumindest vermindert werden konnte. Aber solange die restriktive Steuerpolitik und die kontraproduktive Zinspolitik der russischen Banken sich nicht ändern, solange es keine soziale Absicherung für die Menschen gibt, ist eine Trendwende hin zum Positiven nicht zu verzeichnen. **BI**



Ministerbesuch

Der neue russische Verteidigungsminister Igor Sergejew hat den Streitkräften im Königsberger Gebiet seinen Antrittsbesuch abgestattet. In einem Vortrag vor Offizieren betonte er, daß das Königsberger Gebiet im militärischen Sinne von besonderer Bedeutung sei. Auf Nachfrage nahm er auch Stellung zur Osterweiterung der Nato. Er betonte, daß er einen Beitritt der baltischen Staaten als äußerst negativ ansehen würde. Auf die Frage, ob die militärische Präsenz im Königsberger Gebiet nach einer Osterweiterung des Bündnisses verstärkt werde, erklärte er, seine Regierung werde auf diesen Schritt angemessen reagieren. **BI**

Lichtpflicht

Autofahrer müssen in Nordostpreußen auch bei Tage mit Abblendlicht fahren. Hierdurch sollen die ABC-Schützen geschützt werden, die am 1. September eingeschult wurden. Diese Regelung gilt noch bis zum Monatsende. **BI**

Zahnarztmangel

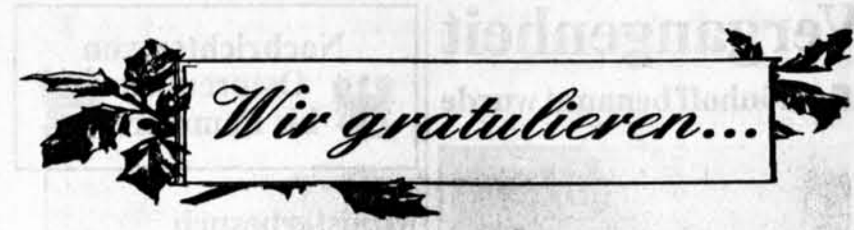
In Ostpreußen werden deutsche Zahnärzte gesucht. Seit 1992 wird in Trakehnen durch deutsche Zahnärzte moderne Zahnbehandlung kostenlos durchgeführt. Träger ist der Verein „Humanitäre Hilfe Trakehnen e.V.", dem etwa 20 Zahnmediziner angehören. Gegenwärtig ist die Praxis jedoch nur sechs Monate in Funktion. Daher werden engagierte Zahnärzte für dieses Projekt gesucht, die über ein hervorragendes fachliches Können verfügen. Der Ruf der Praxis im Königsberger Gebiet ist hervorragend. Auch der Gouverneur, Leonid Gorbenko, hat versichert, daß die Arbeit der deutschen Dentisten sehr willkommen ist. Auch die Bürgermeisterin von Insterburg wünscht für ein im Bau befindliches medizinisches Zentrum einen deutschen Zahnarzt, der dauerhaft dort arbeiten sollte. Die Preise entsprechen denen in Deutschland, wobei die Ausgaben jedoch wesentlich niedriger liegen. Hier bietet sich eine ungewöhnliche Chance für junge, engagierte Zahnärzte. Der moderne Praxisneubau in Trakehnen wurde 1996 in Betrieb genommen und im Juli 1997 in Anwesenheit deutscher und russischer Fernsehteams der Öffentlichkeit vorgestellt. Zahnärzte, die bereit sind, in Ostpreußen zu arbeiten, sollten sich an Dr. Ingo Warwas, Schillerstraße 10, 89597 Munderkingen, Tel. 0 73 93 / 44 44, wenden.

Minenräumen vor Riga

Drei Minenräumboote und ein Tender der deutschen Marine sind von ihrem Stützpunkt Olpenitz aus in die Bucht von Riga gelaufen. Dort werden sie unter deutscher Führung vom 12. bis 16. September zusammen mit acht weiteren Schiffen aus fünf verschiedenen Ländern Minenräumeinsätze durchführen.

Denkmal wiedererrichtet

Das Denkmal des ersten Direktors des Königsberger Botanischen Gartens, F. A. Schweigger, wurde jetzt wieder aufgestellt und im Botanischen Garten der Universität der Öffentlichkeit übergeben. **BI**



zum 100. Geburtstag

Noetzel, Grete, aus Tilsit-Kaltecken, jetzt Am Südhang 9, 55743 Idar-Oberstein

zum 98. Geburtstag

Strehl, Anna, geb. Babiel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 26. September

zum 97. Geburtstag

Rakowski, Minna, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tellstraße 13, 45657 Recklinghausen, am 24. September

zum 96. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Waldweg 12, 30916 Isernhagen, am 26. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Joh.-Seb.-Bach-Straße 51, 65428 Rüsselsheim, am 25. September

Tepper, Traute, aus Schwenten, Kreis Angerburg, am 25. September

Tomuschat, Rudolf, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Box 132, Joeixo Mansonville/Quebec, Canada, am 28. September

zum 95. Geburtstag

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roenneberger Straße 3, 12161 Berlin, am 26. September

zum 94. Geburtstag

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Münsterstraße 50, 48431 Rheine, am 26. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 53804 Much, am 26. September

zum 93. Geburtstag

Gabriel, Margarete, geb. Wenskat, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Beltgens Garten 14, 20537 Hamburg, am 26. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt bei Rebischke, Dissauer Dorfstraße 25, 23617 Stockelsdorf, am 27. September

Lojewski, Friedrich, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Kappertsiepen 47, 45309 Essen, am 24. September

Spinger, Paul, aus Himmelfort, Kreis Mohrungen, jetzt Weiterstädter Weg 1a, 64347 Griesheim, am 24. September

zum 92. Geburtstag

Freitag, Ewald, aus Derz, Kreis Rößel, jetzt Adolfstraße 18, 45468 Mülheim, am 28. September

Graetsch, Kurt, jetzt Juttaweg 6, 22335 Hamburg, am 19. September

zum 91. Geburtstag

Bordihn, Elli, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt von-Ketteler-Straße 16f, 26133 Oldenburg, am 22. September

Heinrich, Emma, geb. Pflaumbaum, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Ma Campagne 32, B-4820 Dison, am 2. September

Krüger, Gertrud, aus Danzig, jetzt Paulstraße 16a, 23714 Malente, am 26. September

Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 24149 Kiel, am 23. September

Pietza, Anna, aus Godrienen, jetzt Tuttlinger Straße 3, 78187 Geisingen, am 23. September

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saarlandstraße 27, 22303 Hamburg, am 22. September

Seitner, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Finkenweg 9, 56130 Bad Ems, am 27. September

Stöhr, Hermann, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 36, 37083 Göttingen, am 24. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 34369 Hofgeismar, am 26. September

zum 90. Geburtstag

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 42489 Wülfrath, am 25. September

Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 42657 Solingen, am 28. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 27404 Zeven, am 25. September

Mock, Meta, geb. Rudat, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 10, 21769 Lamstedt, am 27. September

Samland, Hugo, aus Seehesten, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 43, 41063 Mönchengladbach, am 26. September

Stöckmann, Kurt, aus Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedenstraße 13, 76855 Annweiler, am 24. September

zum 89. Geburtstag

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 27. September

Klarhöfer, Maria, geb. Attrot, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 43, 98646 Hildburghausen, am 23. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 26. September

Kopp, Gertrud, geb. Poplawski, aus Lyck, Mackensenstraße 9, jetzt Am Mühlengrund 1, 58553 Halver, am 23. September

Küssner, Adalbert, aus Ostseebad Cranz und Michelau, jetzt Arsenalstraße 3, 24768 Rendsburg, am 22. September

Milz, Lieselotte, geb. Reuser, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt Nebelflucht 85, 38226 Salzgitter, am 14. September

Scherenberger, Hildegard, geb. Strischus, aus Ohldorf und Königsberg, jetzt Ovendorfer Straße 21, 23570 Lübeck, am 21. September

Somplatzki, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 24. September

zum 88. Geburtstag

Estner, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Unser-Fritz-Straße 7a, 44649 Herne, am 25. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 46284 Dorsten, am 24. Oktober

Kossakowski, Elly, geb. Motzkus, aus Lötzen, jetzt Zum Sternenbusch 16, 48268 Greven, am 23. September

Lorenz, Hanna, geb. Arlart, aus Ebenrode, jetzt Finnische Allee 13, 25551 Hohenlockstedt, am 25. September

Poisson, Annemarie, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 42, 88046 Friedrichshafen, am 25. September

Radau, Elisabeth, geb. Schulz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 25. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 49824 Neugnadenfeld, am 28. September

Skupch, Hermann, aus Johannisburg, Terpitzstraße 12, jetzt Gunzelinstraße 3, 31224 Peine, am 15. September

Wasserberg, Eva, geb. Radau, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt Kortenkamp 10, 22927 Großhansdorf, am 25. September

zum 87. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 74629 Pfedelbach, am 28. September

Franz, Otto, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Glatzer Straße 32, 58511 Lüdenscheid, am 24. September

Hortien, Frieda, geb. Küster, aus Königsberg, jetzt Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin, am 22. September

Jeromin, Maria, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 45884 Gelsenkirchen, am 26. September

Joswig, Ida, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 34, 59192 Bergkamen, am 23. Oktober

Lerch, Minna, geb. Murawski, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt Lähmann-Mühle, 95131 Schwarzenbach am Wald, am 25. September

Mohr, Margarete, geb. Grünheid, aus Tilsit, jetzt Haus Tilsit, Waldstraße 6, 65510 Idstein-Lenzhahn, am 19. September

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Kirchweyhe, am 26. September

Symanzik, Emma, geb. Schiwek, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 19, 48249 Dülmen, am 28. September

Woyte, Gerda, jetzt Altenheim Morija, 63322 Breidert, am 31. August

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Max, aus Klein Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rottenweg 12, 31228 Peine, am 19. September

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 63607 Wächtersbach, am 27. September

Buttgereit, Dr. Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 37581 Bad Gandersheim, am 28. September

Dewitz, Elise, aus Löwenhagen, jetzt Promenade 7, 76571 Gaggenau-Selbach, am 24. September

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 70176 Stuttgart, am 28. September

Gregorzewski, Ida, geb. Goldack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Morfeld-Straße 20, 44793 Bochum, am 27. September

Hrubitz, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Liliencronstraße 72, 22149 Hamburg, am 11. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 46483 Wesel, am 26. September

Kolossa, Martha, geb. Koyro, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 26603 Aurich, am 22. September

Mintel, Franz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Lange-Straße 11, 34225 Baunatal, am 25. September

Papjewski, Johanna, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt In der Eisenbach 26, 65510 Idstein, am 24. September

Salewski, Wilhelmine, geb. Nowitsch, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hügelstraße 47, 42277 Wuppertal, am 23. September

Schlegel, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Otto-Nuschke-Straße 42, 37327 Leinefelde, am 25. September

Vanselow, Erwin, aus Königsberg, jetzt Hochgratstraße 7, 86391 Stadtbergen, am 22. September

zum 85. Geburtstag

Bährendt, Emma, geb. Kurtinat, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lehmberg 24, 24105 Kiel, am 26. September

Harrmann, Friedrich, aus Weißenstein, jetzt Schwalbenstraße 6, 49152 Bad Essen, am 26. September

Hasselberg, Edith, geb. Austoen, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt bei Prof. Dr. Schiffner, Alter Höhe 30, 58300 Wetter, am 16. September

Henko, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Am Lönsweg 1, 21255 Tostedt, am 23. September

Jaekel, Gerhard, aus Königsberg, Nikolaistraße, jetzt Mellerstraße 202, 49082 Osnabrück, am 23. September

Jonies, Ernst, aus Insterburg, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 22, 94315 Straubing, am 28. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo (6. Die Kamera im Nahkampf)

Sonnabend, 20. September, 21.40 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Todesflug ME 110 – Rätsel um drei Wehrmachtsflüge

Sonntag, 21. September, 9.20 Uhr, WDR 5: „Hier ist Runxendorf auf Welle 0,5" (Erinnerung an den schlesischen Rundfunk-Humoristen Ludwig Lommel anläßlich seines 35. Todestages)

Sonntag, 21. September, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (9. Das Zeitalter der Vernunft)

Dienstag, 23. September, 0.00 Uhr, N3-Fernsehen: Der Heringsexpreß (Geschichten aus der Nachkriegszeit)

Donnerstag, 25. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 25. September, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Sühneopfer (Die letzten Tage im Leben der Romanows)

Freitag, 26. September, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: ALTERnativen – das Magazin für den Neuanfang mitten im Leben (u. a. mit einem Beitrag über Familienforschung)

Sonntag, 28. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Kulturbeute der Siegermächte (Unersetzliche deutsche Kunstwerke verschwanden bei Kriegsende)

Montag, 29. September, 11.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Hitlers Ostwall – Erkundungen in einer unterirdischen Bunkerwelt

Montag, 29. September, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Geheimsache Katyn (Der Massenmord und die Propagandalüge)

Donnerstag, 2. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 2. Oktober, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die verschwundene Armee (Geschichte der Nationalen Volksarmee der DDR)

Donnerstag, 2. Oktober, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Anastasia – Zarentochter oder Hochstaplerin

Freitag, 3. Oktober, 9.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Raus aus dem eisernen Sarg – Die Überlebenden von „U171"

Freitag, 3. Oktober, 11.30 Uhr, Deutschlandfunk: Festakt zum Tag der Deutschen Einheit (Live aus dem Großen Haus des württembergischen Theaters in Stuttgart)

Freitag, 3. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report spezial (u. a. deutsch-polnisches Kanu-Umweltprojekt in Masuren)

Freitag, 3. Oktober, 22.50 Uhr, N3-Fernsehen: Paulus – Der Feldmarschall und das Trauma Stalingrad

Jurgeleit, Ida, geb. Ensikat, aus Paszieszen, Kreis Heydekrug, jetzt Blankenhagener Weg 77, 33330 Gütersloh, am 23. September

Korsch, Erna, geb. Zorn, aus Klein Gnie und Gerdauen, jetzt Am Weiher 43, Bad Honnef, am 13. September

Lasarzik, Frieda, geb. Sajons, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Oberohe 7, 29328 Faßberg, am 23. September

Mett, Rudi, aus Königsberg, Lieper Weg 72, jetzt Klausstraße 6, 28309 Bremen, am 26. September

Neujahr, Erich, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 56, 70734 Fellbach, am 16. September

Neumann, Irma, geb. Kriese, aus Arnau, jetzt Im Spötzinger 6, 79364 Malterdingen, am 26. September

Olschewski, Hedwig, geb. Wierutsch, aus Masuren, Kreis Treuburg, am 28. September

Olschewski, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchhof 29, 37621 Stadtoldendorf, am 22. September

Pernak, Monika, geb. Klimek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Thimm, Stephan-Lochner-Straße 47, 51371 Leverkusen, am 22. September

Schulz, Hildegard, geb. Skuttnik, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Dahlienweg 20, 24536 Neumünster, am 22. September

Teegarden, Rudolf, geb. Kadelka, aus Kandien und Jägersdorf, jetzt 29 Oak Street, Willimantic, CT 06226, USA, am 25. September

Thews, Carl-Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil und Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 17–21, 12099 Berlin, am 17. September

Zacharias, Luise, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt OT Kroge, 29699 Bomlitz, am 23. September

Zeisig, Kurt, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt R.R. 1, Limoges/Ontario, K0A 2M0, Canada, am 25. September

zum 84. Geburtstag

Bendik, Lina, geb. Brzoska, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oststraße 34, 49477 Ibbenbüren, am 26. September

Biermanski, Maria, geb. Masuch, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 42553 Velbert, am 19. September

Blonski, Gerhard, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Hagener Allee 150, 22926 Ahrensburg, am 25. September

Derda, Lisbeth, geb. Reinhold, aus Goldenau-Katrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Dibergstraße 11–13, 44789 Bochum, am 27. September

Doliwa, Paul, aus Grünfließ, jetzt Hainbergstraße 7, 32816 Schieder, am 25. September

Druba, Gerda, geb. Kawald, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 50, 44577 Castrop-Rauxel, am 20. September

Erbe, Helene, geb. Scherotzki, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Bergrehme 10, 38458 Velpke, am 28. September

Fahrun, Willy, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Sommerberg 2, 51503 Rösrath, am 26. September

Fiedrich, Reinhold, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Berge-Straße 6, 59379 Selm-Bork, am 18. September

Fischer, Meta, aus Groß Lindenau, jetzt Olbersstraße 10, 30519 Hannover, am 27. September

Friedrich, Irmgard, aus Lyck, jetzt Slevogtstraße 40, 66386 St. Ingbert, am 18. September

Gorski, Emma, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Büchelstraße 25a, 42855 Remscheid, am 24. September

Gruber, Hildegard, geb. Scherlies, aus Angerhöh und Gumbinnen, Lange Reihe 6, jetzt Eisenbahnstraße 7, 08209 Auerbach, am 2. September

Gudatke, Max, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Büchel 22, 53173 Bonn, am 20. September

Halfmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 40479 Düsseldorf, am 26. September

Hinz, Luise, geb. Reinbacher, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 44, 23566 Lübeck, am 26. September

Hübner, Anna, geb. Merckel, aus Kaltenborn und Radomin, jetzt Tannenweg 4, 25374 Bevern, am 24. September

Huhn, Gerda, geb. Rehberg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 36, 99735 Wollersleben, am 18. September

Jablonski, Elli, aus Graudenz, jetzt Dreifertstraße 95, 14770 Brandenburg, am 5. September

Kerstan, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 69, 45888 Gelsenkirchen, am 21. September

Klein, Hildegard, geb. Zerfowski, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Meisenweg 3, 23626 Ratekau, am 15. September

Klemm, Alfred, aus Grenzen, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung 8, 99628 Buttstädt, am 23. September

Lehmann, Eva, geb. Bagwitz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Taunusstraße 13, 12161 Berlin, am 20. September

Liedtke, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Werdener Straße 10 VII/4, 54219 Essen, am 23. September

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Freitag, 3. Oktober, 16 Uhr, Mahnstunde auf der Insel Usedom. Anmeldungen bitte umgehend an die JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald. – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Ostpreußen-Radtour – Zum vierten Mal wurde die Radtour der JLO durchgeführt. Schwerpunkt der 25 Teilnehmer war der Kontakt zu den Rußlanddeutschen, Deutschen, die in der Heimat verblieben sind, und Westdeutschen, welche sich seit einiger Zeit in Ostpreußen eine neue Existenz aufbauen. Es wurden über 700 Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt. Mit der Fähre erreichte die Gruppe Ostpreußen, und vom Anleger führte der Weg über Memel, Tilsit, Haselberg, Schloßberg, Trakehnen, Gumbinnen, Nemmersdorf, Wehlau, Allenburg, Friedland, Preußisch Eylau, Bartenstein und Allenstein. Von dort ging es mit der Bahn zurück nach Berlin. Die Radtour stellte hohe Anforderungen an Mensch, Tier und Gerät. Selbst der mitgeführte Hund blieb die meiste Zeit freiwillig bei dem Begleitfahrzeug. Der Schrottwert der Fahrräder stieg proportional mit der zurückgelegten Strecke, so daß eine minimale Einsatzbereitschaft der Fahrräder letztlich nur durch das Ausschlachten anderer gewährleistet werden konnte. Allen Teilnehmern wird diese „Expedition in die Vergangenheit" nachdrücklich in Erinnerung bleiben. Wieder einmal hat sich gezeigt, wie gut man die Heimat mit dem Fahrrad kennenlernen kann und welche unbegrenzten Freiheiten einem dafür das nördliche Ostpreußen bietet.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. September, **Ostpreußischer Gottesdienst**, ist aus terminlichen Gründen verlegt worden. Neuer Termin: So., 12. Oktober, 14 Uhr, Jerusalems- und Neue Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, Berlin-Kreuzberg. Anschließend, 15 Uhr, Erntedankfest der Kreise Heiligenbeil, Lötzen und Preußisch Eylau im Gemeindesaal.

Sbd., 4. Oktober, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest

Sbd., 4. Oktober, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 5. Oktober, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 5. Oktober, **Angerburg, Angerapp, Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 5. Oktober, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntefest.

So., 5. Oktober, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntefest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Mühlen im Wind".

Hamm-Horn – Sonntag, 28. September, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel unterhält wieder „Peter" mit Musik und Tanz. Gäste und Freunde des Deutschen Ostens aus nah und fern sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. September, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Der Erntedanknachmittag am 12. Oktober muß leider ausfallen. – Die Gruppe hat auch in diesem Jahr wieder auf dem ost- und mitteldeutschen Heimatmarkt am Sonnabend, 13. September, ab 10 Uhr, einen Stand. Dort wird über die kommenden Veranstaltungen, u. a. Oktoberfest am 19. Oktober, und die Gruppenreise 1998 informiert.

Heiligenbeil – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Gruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Schlump). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Liedern unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gerne entgegengenommen. Anschließend findet eine Verlosung der Gaben statt. Eintritt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Mittwoch, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Anläßlich 1000 Jahre Danzig wird der Videofilm „Danzig seit 1920" gezeigt.

Osterode – Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, gemeinsame Erntedankfeier der Gruppen Osterode und Heiligenbeil unter neuer Bewirtung in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg Eimsbüttel. Es gibt eine Kaffeetafel und Lieder unter der Erntekrone. Spenden für den Erntedanktisch werden gerne entgegengenommen und verlost. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. Oktober, 16 Uhr, Treffen zum Erntedank im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 4. Oktober, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 28. September, 14.30 Uhr, Diavortrag „Ost- und Westpreußen – Bilder von einst" im „Amtsstüble" in Mosbach/Baden.

Göppingen – Sonnabend, 27. September, 15.30 Uhr, Treffen im Wasserhof, Ulmerstraße 25, Eislingen. Es soll über Erntedankbräuche in der Heimat berichtet werden. Als Referent konnte Gregor Berg gewonnen werden. Dazu gib es ein Grützwurstessen, zubereitet vom Wirt Herrn Sailer. Die anstehende Jahreshauptversammlung wird ebenfalls durchgeführt und zügig abgewikkelt. – Beim Besuch des Haupt- und Landgestüts Marbach unter der Leitung des Vorsitzenden Günter F. Rudat wurden die Teilnehmer durch den Stallmeister a. D. Stoß empfangen und mit der Historie des Gestüts vertraut gemacht. Danach wurden die prächtigen und vor Kraft strotzenden Hengste besichtigt. Bei den jungen Gästen fand besonders die Fohlenweide großen Anklang. Im Restaurant und Waldkaffee Altes Forsthaus in Lichtenstein wurde zu Mittag gegessen und danach ein Besuch des „Schlößchens" durchgeführt. 1926 schrieb der damals noch nicht 25jährige Wilhelm Hauff den dreibändigen Roman Lichtenstein nach geschichtlichen Unterlagen. Vielbestaunt wurde neben den Waffen und Rüstungen im Rittersaal die originelle Trinkstube. Die Weiterfahrt über die schon herbstliche Alb bot Gelegenheit zu Vergleichen mit der heimatlichen Landschaft und den typischen Merkmalen der Schwäbischen Alp. Zum Abschluß dieses gelungenen Tages machte man noch einmal in Bad Überkingen Halt, wo in den Au-Talstuben auch das Nachtmahl eingenommen wurde.

Heidelberg – Das erste Treffen der Gruppe nach der Sommerpause war gut besucht. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Nord-Ostpreußen-Impressionen – Unser Heimatland heute". Als Redner konnte Lm. Erwin Goerke aus Bad Homburg von der Höhe gewonnen werden. Er begeisterte alle durch seine hervorragenden, wunderschönen Dias, die oft mit passender Musikbegleitung untermalt waren. Die Schilderung seiner Reise war so begeisternd, daß er wohl viele Anwesende zu einer neuen Reise in die Heimat anregen konnte. Während der Veranstaltung wurde die Rechnungsführerin Eva Schilling verabschiedet, die leider durch Wohnungswechsel ihr so gut geführtes Amt niederlegen mußte. Der 1. Vorsitzende und die Schriftführerin dankten ihr im Namen der ganzen Gruppe. Erfreulicherweise erklärte sich Eva Schmehling bereit, die verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.

Lahr – Ziel des fünftägigen Jahresausfluges der Gruppe war der Bayerische Wald. Über Nürnberg und Regensburg erreichte man Waldkirchen, wo die Reisegruppe im Hotel Vier Jahreszeiten untergebracht war. Bei einer Fahrt entlang des Nationalparks Bayerischer Wald über Grafenau nach Zwiesel, wo eine Bärwurzbrennerei besichtigt wurde, beeindruckte die Schönheit der Landschaft. Von Bodenmais ging es hoch zum Arbersee, am Fuße des 1456 Meter hohen Arber, der höchsten Erhebung des Gebietes. Bei einem Spaziergang um den See fiel die Ähnlichkeit mit dem Mummelsee auf. Am nächsten Tag wurde anstelle der geplanten Seenrundfahrt ins Salzburger Land eine Donauschiffahrt von Passau zur Schlögener Donauschleife unternommen. Bei einer angenehmen Brise auf dem Oberdeck genoß man die schöne Fahrt. Am vierten Tag wurde das Museumsdorf Bayerischer Wald bei Tittling besucht. Dort sind auf 20 Hektar alte Bauernhäuser mit originalen Möbeln, Werkzeugen und Maschinen zu besichtigen. Anschließend blieb noch etwas Zeit für einem Bummel durch Waldkirchen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

München – Sonnabend, 27. September, 14.30 Uhr, Diavortrag im Haus des deutschen Ostens München, Am Lilienberg 5, von Heinz Reimann über seine Reise nach Nord-Ostpreußen. Im Anschluß gemeinsame Kaffeetafel.

Weiden – Im Handwerkerhaus fand das erste Treffen nach der Sommerpause statt. Der Vorsitzende Hans Poweleit begrüßte besonders den Ehrenvorsitzenden Anton Radigk nebst Gattin und Tochter Christa. Zu Beginn wurde des verstorbenen Mitglieds Lisbeth Bliank gedacht. Hans Poweleit berichtete vom Landesdelegiertentag in Augsburg und lud zum Tag der Heimat am 27. September in der Max-Reger-Halle ein. Anschließend gratulierte Ingrid Uschald denjenigen, die im August und September Geburtstag hatten. Im weiteren Verlauf des Nachmittags wurden die beiden Heimatlieder gesungen und Norbert Uschald spielte einige Lieder auf der Flöte sowie Melodika. Lotte Bäumler berichtete von ihrer Reise nach Memel, und Gertrude Gayk trug das Gedicht „Heimat" vor.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Lesum/Vegesack – Freitag, 26. September, Einlaß 17.30 Uhr, Treffen zum gemütlichen Heimatabend in der „Strandlust" Vegesack. Die Veranstaltung beginnt mit dem traditionellen Matjesessen. Im Unterhaltungsteil werden uns Geschichten und Döntjes in Mundart auf Platt geboten. Den musikalischen Rahmen gestalten Gustav Kuhberg und „Die fidelen Rentner". Anmeldungen und Informationen bei Walter Lapsien, Telefon 62 74 55, und Charlotte Maaz, Telefon 63 12 78.

Erinnerungsfoto 1157



Volksschule in Heinrichswalde – *Unsere Leserin Vera Tauscher sandte uns ein Foto aus den Tagen ihrer Grundschulzeit, in der Hoffnung, daß sich ihre abgebildeten Mitschülerinnen daraufwiedererkennen. In der Bildmitte ist die Lehrerin Brandenburg zu sehen und am linken Rand stehend Vera Tauscher. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1157" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 20. September, 15 Uhr, Monatstreffen im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2 bis 8a (EKZ). Nach der Kaffeetafel berichten Irmgard und Eberhard Karnetzke von ihrer Reise nach Marienwerder und Umgebung und zeigen Dias.

Wiesbaden – Freitag, 10. Oktober, bis Sonntag, 12. Oktober, Landeskulturtagung im Anny-Lang-Haus, Unter den Eichen 1, 65195 Wiesbaden. Anreise bis Freitag, 18 Uhr. Um 19.15 Uhr wird der erste Vortrag gehalten. Referenten u. a. sind Dr. Hans-Werner Rautenberg, Herderinstitut, und Dr. phil. Hans-Martin Pleßke. Nähere Informationen unter Telefon 06 11/ 52 16 38 oder 06 11/ 52 26 96.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



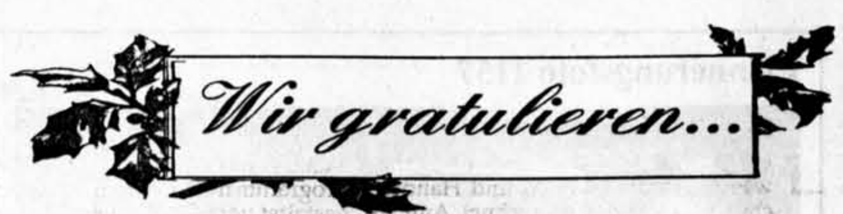
Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Termine 1998: Sonnabend, 21. März 1998, Frühjahrsdelegierten-, Kultur- und Frauentagung. – Sonntag, 28. Juni 1998, Kulturveranstaltung auf Schloß Burg. – Die Landesgruppe veranstaltet vom 10. bis 17. Oktober eine Flugreise nach Masuren. Abflug von Düsseldorf nach Warschau, Übernachtung in Sensburg. Mit einem Bus werden von dort in täglichen Rundfahrten sehenswerte Ziele der Heimat angesteuert. Der Reisepreis beträgt inklusive Flug, Unterkunft, Verpflegung und Busfahrten 1250 DM. Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten durch Anzahlung von 200 DM pro Person (bei genauer Angabe ihrer Adresse) auf das Konto der Landesgruppe, Nr. 73 003 865 bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10. Ausführliche Unterlagen können bei der Geschäftsstelle, Telefon und Fax 02 11/39 57 63 oder 0 29 64/10 37, angefordert werden. Einige Plätze sind noch frei. Die Landesgruppe und Reiseorganisatoren freuen sich über rege Beteiligung.

Bonn – Mit 35 Teilnehmern unternahm die Gruppe ihren traditionellen Sommerausflug nach Stollberg im Harz. Der Vorsitzende Manfred Ruhnau hatte sich für diese Reise wieder etwas Apartes einfallen lassen. Er hatte ein Glas mit Wollfäden gefüllt, und es sollte geschätzt werden, wieviel Gramm Wolle das Glas enthält. Das hat allen viel Spaß bereitet, und jeder war mit der Lösung beschäftigt. Lm. Siegfried Stadie aus dem Kreis Sangerhausen, der bei den Vorbereitungen der Fahrt mitgeholfen hatte, erwartete die Gruppe mit seiner Frau im sehr schönen und gemütlichen Hotel Zum Bürgergarten in Stollberg. Dort gab es zu später Stunde noch ein gutes Mahl. Am nächsten Vormittag fand eine Führung durch das beeindruckende mittelalterliche Städtchen statt. Nach der Besichtigung war die Gruppe im Bergbau-Museum Wettelrode angemeldet, wo Gelegenheit war, eine Reise unter Tage zu machen. Nach einem kleinen Imbiß ging die Fahrt zum Auerberg auf die Josephshöhe, wo es ein 38 Meter hohes Doppelkreuz zu bestaunen gab. Der Abend wurde gemeinsam mit Landsleuten aus Thüringen im Hotel verbracht, der besinnlich mit Berichten von Flucht und Vertreibung begann und mit fröhlichen Geschichten, vorgetragen von Alma Reipert, endete. Die Rückfahrt am nächsten Tag ging über das Kneippbad Heiligenstadt, dem Geburtsort Tilman Riemenschneiders, in dem es auch architektonisch und kunsthistorisch viel Schönes zu sehen gibt. Nach dem Mittagessen ging es dann zügig zurück nach Bonn. Auch in diesem Jahr ist es Manfred Ruhnau mit seinem Vorstand gelungen, den Teilnehmern des Ausfluges ein interessantes Gebiet Deutschlands näher zu bringen.

Herford – Die Frauengruppe traf sich nach der Sommerpause wie üblich im Hotel Stadt Berlin. Hildegard Kersten begrüßte die zahlreich erschienenen Damen sehr herzlich und gratulierte den Geburtstagskindern mit guten Wünschen. Nach dem Kaffeetrinken wurde zunächst Bilanz über die viertägige Sommerfahrt nach Thüringen und Sachsen-Anhalt gezogen. Im Anschluß widmeten sich Hildegard Kersten und Inge Abel dem Thema Ferien- und Sommerzeit, den Ernten in Garten, Feld und Wald und den Jugenderlebnissen in dieser Zeit daheim. – Wenige Tage später startete die Gruppe zu einer Tagesfahrt nach Bad Zwischenahn. Hier wartete bereits eine Stadtführerin auf die Teilnehmer, um die Schönheiten dieser Perle des Ammerlandes am Zwischenahner Meer zu zeigen. Eine Schiffsfahrt über den See nach Dreibergen zum Mittagessen begeisterte alle. Wieder zurück konnte jeder für sich dem alten Zwischenahn mit dem Freilandmuseum, den reetgedeckten Fachwerkbauten, dem historischen Spieker oder der alten Backsteinkirche einen Besuch abstatten. Einige nahmen sogar ein kühles Bad im See. Es war für alle Teilnehmer ein gelungener Ausflug.

Rheda-Wiedenbrück – Der Sonntagsausflug nach Bad Zwischenahn war ein großer Erfolg. Erfreut konnte der Vorsitzende Erich Bublies 70 Teilnehmer begrüßen. Zunächst galt sein Dank den Kassierern, die durch ihren Besuch der älteren Mitglieder in ihrem Bereich den Kontakt aufrechterhalten, da diese aus gesundheitlichen Gründen an den Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen können. Die Fahrt über Osnabrück und Oldenburg haben alle gut überstanden, so konnte der Bad Zwischenahner See angesteuert werden. Eine Dampferfahrt brachte ein erfrischendes Vergnügen. Das bestellte Mittagessen war ausgezeichnet und wurde mit gutem Appetit verspeist. Die freigestellte Zeit wurde von allen für Spaziergänge und Besichtigungen genutzt. Während der Rückfahrt wurde die Geselligkeit mit Vorträgen und Gesang fortgeführt, so daß alle zufrieden auf den nächsten Ausflug warten.



Fortsetzung von Seite 14

Linka, Elisabeth, geb. Ermert, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffweg 8, 71364 Winnenden, am 24. September
Lüthge, Ruth, geb. Broszio, aus Lyck, jetzt Hastedtstraße 46, 21073 Hamburg, am 21. September
Maczeyzik, Elisabeth, geb. Kruschewitz, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 29574 Ebstorf, am 26. September
Mosdzen, Paul, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterreihe 77, 24879 Neuberend, am 28. September
Moslehner, Gertrud, geb. Sokolowski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 93, 21781 Cadenberge, am 26. September
Passarge, Edith, geb. Dreher, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 5, 25524 Itzehoe, am 6. September
Piene, Waltraud, geb. Radtke, aus Pr. Friedland, jetzt Hohenzollernstraße 129, 53721 Siegburg, am 18. September
Rehfeld, Ursula, jetzt Karl-Stirner-Straße 20, 73479 Ellwangen, am 5. September
Reinecke, Emma, aus Berlin, jetzt Germania-Promenade 31, 12347 Berlin, am 27. September
Ritter, Auguste, verw. Hölzner, geb. Erdt, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Fuhrstraße 55, 58256 Ennepetal, am 20. September
Rosenberger, Herta, geb. Weiss, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Spargelkamp 16, 22880 Wedel, am 23. September
Schulz, Else, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Eddesser Straße 14, 31311 Uetze, am 24. September
Schwandt, Emma, geb. Bohnenkamp, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkirchener Straße 12, 49565 Bramsche, am 18. September
Siekerski, Oskar, aus Skurpien, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 25. September
Stieberitz, Idel, geb. de Vries, aus Stettin, jetzt Allmersstraße 5, 26386 Wilhelmshaven, am 17. September
Wellerdt, Elli, geb. Grunwald, aus Heinrichsdorf, jetzt Postfach 27, 23968 Barnekow, am 28. September
Wippich, Helene, geb. Joneleit, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 32051 Herford, am 17. September
Wittrowski, Marie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basteistraße 50, 89073 Ulm, am 24. September
Zielenski, Anna, verw. Rutkowski, geb. Skusa, aus Dietrichsdorf, jetzt Elberfelder Straße 107, 58095 Hagen, am 24. September

zum 83. Geburtstag

Badzio, Elisabeth, geb. Piontek, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Holleweg 12, 42653 Solingen, am 24. September
Belling, Klara, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Gleiwitzer Straße 25, 85435 Erding, am 25. September
Ewert, Hans, aus Lyck, jetzt Wissmannstraße 11, 37431 Bad Lauterberg, am 26. September
Griego, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Steinring 3, 38110 Braunschweig, am 17. September
Grigoleit, Elli, geb. Schulte, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2a, 12307 Berlin, am 19. September
Jablonowski, Paula, geb. Schimanski, aus Waiselhöhe, jetzt 18744, 13 Mile Rd. A-107, Roseville, Mich. 48066, USA, am 25. September
Janowski, Gertraut, geb. Wierutsch, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, am 22. September
John, Harald, aus Kraußen, jetzt Hasselbrookstraße 69e, 22089 Hamburg, am 24. September
Kayß, Auguste, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Westring 20, 15366 Neuenhagen, am 22. September
Lange, Herta, geb. Weidemann, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 2c, und Heiligenbeil, Hindenburgstraße 7, jetzt Theophanstraße 11, 50969 Köln, am 9. September
Lassau, Otto, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Meissener Straße 7, 42697 Solingen, am 24. September
Lindhorst, Charlotte, geb. Wendzich, aus Neidenburg, jetzt Weseler Straße 4, 40239 Düsseldorf, am 28. September
Lorenz, Rosa, geb. Guske, aus Pillau und Königsberg, jetzt Klaus-Groth-Weg 1, 23714 Malente, am 15. September
Lucka, Hedwig, geb. Lenski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vorstadt 44, 72172 Sulz, am 19. September
Mahnke, Eva, geb. Palussek, aus Lyck und Walden, Kreis Lyck, jetzt Petrikirchstraße 43, 37077 Göttingen, am 20. September
Notter, Herta, geb. Puschkewitz, aus Ortelsburg, jetzt St.-Anno-Höhe 5, 51491 Overath, am 19. September
Obst, Hildegard, geb. Schikorra, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Methfesselstraße 10, 81547 München, am 24. September
Pasucha, Grete, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Fuhrberger Landstraße 26, 29225 Celle, am 27. September
Piekarowitz, Margarete, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kerßenbrokstraße 8, 59329 Wadersloh, am 4. September
Pihsowotzki, Gerda, geb. Lukat, aus Königsberg, jetzt Karl-Schurz-Straße 7, 53840 Troisdorf, am 8. September
Reiche, Elfriede, aus Lyck, jetzt Bekstraße 15, 22880 Wedel, am 20. September
Rudowski, Liese, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Verbindungsweg 3, 21509 Glinde, am 19. September
Schiwek, Gerhard, aus Lyck, jetzt Völklinger Straße 18, 28309 Bremen, am 27. September
Schüßler, Magdalena, geb. Lux, aus Insterburg, Königsberger Straße, jetzt Bismarckstraße 11, 23611 Bad Schwartau, am 17. September
Schulz, Elli, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, am 18. September
Soltkahn, Jürgen, aus Stralsund, jetzt Ludwigkirchstraße 10, 10719 Berlin, am 21. September
Stagat, Charlotte, geb. Führer, aus Adamshausen und Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Doosstraße 7, 25554 Wilster, am 16. September
Steinbach, Liesbeth, aus Gutenfeld, jetzt Ohlauer Straße 7, 31832 Springe, am 15. September
Wrobel, Willi, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 25576 Brokdorf, am 23. September
Zabel, Helmut, aus Kandien, jetzt Rt. 1, Box 119, Geder Grove, Mi. 53013, USA, am 19. September

zum 82. Geburtstag

Böhm, Charlotte, geb. Jablonowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Oelbachtal 19, 44892 Bochum, am 27. September
Chlench, Elfriede, geb. Lubitzki, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 40, 32049 Herford, am 22. September
Kronenberger, Margarete, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schwalbensteg 5, 24146 Kiel, am 26. September
Maczeizik, Otto, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Ostlandweg 12, 58285 Gevelsberg, am 27. September
Schattling, Georg, aus Guttstadt, jetzt Schulstraße 7, 06667 Weißenfels, am 10. September
Tetzlaff, Adolf, aus Osterode, jetzt August-Croissant-Straße 9, 76829 Landau, am 25. September

zum 81. Geburtstag

Ebert, Frieda, geb. Brodowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Trendelenburgstraße 33, 23562 Lübeck, am 23. September
Karl, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ziegenhainer Straße 143, 60433 Frankfurt, am 23. September
Kelch, Ernst, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Oertzweg 60, 22307 Hamburg, am 27. September
Klages, Emmi, geb. Fleiß, aus Neuhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Marktstraße 6a, 38165 Lehre, am 26. September
Köder, Herta, geb. Neumann, aus Königsberg, Bahnhofswall 5 und Rennparkallee 37, jetzt Kornstraße 58, 47918 Tönisvorst, am 24. September
Neumann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Hertastraße 16a, 94333 Geiselhöring, am 26. September
Nickel, Willi, aus Ebenrode, jetzt Freundstraße 7, 42579 Heiligenhaus, am 27. September
Passenheim, Gertrud, aus Wolfsdorf-Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Worthstraße 2, 37632 Eschershausen, am 17. September
Pohl, Walter, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 54b, 22047 Hamburg, am 27. September
Przetak, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Riegerbusch 164, 58091 Hagen, am 26. September
Retzlaff, Frida, geb. Jablonski, aus Költmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schorndorfer Straße 4, 73650 Winterbach, am 25. September
Schwarz, Gertrud, geb. Josepeit, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Ostbahnhofstraße 40, 56527 Mayen, am 28. September
Walendy, Auguste, geb. Zacharias, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Bodestraße 34, 39418 Staßfurt, am 25. September
Wandke, Gertrud, aus Lyck, jetzt Orkener Straße 41, 41515 Grevenbroich, am 28. September
Witt, Erwin, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Hallenmundtskopf 2, 31832 Springe, am 26. September
Zibat, Gerhard, aus Lyck, jetzt Bismarckstraße 4, 76133 Karlsruhe, am 25. September

zum 80. Geburtstag

Bauer, Herta, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bangertstraße 5, 65207 Wiesbaden, am 26. September
Bloeck, Gertrud, geb. Schleimann, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 6, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 24, Erfurt, am 14. September
Braun, Rosemarie, geb. Fast, aus Lötzen, jetzt Waldheim, Schulstraße 12, 37447 Wieda, am 28. September
Bürkle, Hildegard, geb. Dombrowski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 42, jetzt Wilhelm-Stähle-Straße 10, 70736 Fellbach, am 27. September
Dangschat, Marta, aus Langenfelde, jetzt Ortstraße 14, 54483 Kleinich, am 25. September
Frank, Anneliese, geb. Bittihn, aus Ebenrode, jetzt Unterm Bausenberg 21, 58791 Werdohl, am 28. September
Hopp, Käthe, aus Marienburg, jetzt Rosenstraße 13, 27749 Delmenhorst, am 22. September
Kalwa, Walter, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Rigiweg 5, 78098 Triberg, am 12. September
Paslat, Paul, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Angelnweg 1, 23558 Lübeck, am 25. September
Preuß, Fritz, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, Elbing und Königsberg, jetzt Im Bad 37, 25628 St. Peter-Ording, am 27. September
Prypbutsch, Frieda, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 28. September
Wendel, Lydia, geb. Tollkühn, aus Steinbeckellen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterweg 11, 42929 Wermelskirchen, am 26. September
Wolff, Herta, geb. Jopp, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Seydlitzstraße 40, 12249 Berlin, am 27. September

zum 75. Geburtstag

Barth, Lieselotte, geb. Buse, aus Königsberg, Am Bahnhofswall 8, jetzt Alte Bergheimer Straße 10, 69115 Heidelberg, am 24. September
Fahl, Hubert, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 8, 15518 Hangelsberg, am 25. September
Glas, Gertrud, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Pommerneck 10, 37083 Göttingen, am 28. September
Herbst, Elfriede, aus Tilsit, Sommerstraße 6, jetzt Jägerstraße 23a, 27755 Delmenhorst, am 24. September
Hummelt, Irmgard, geb. Neumann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 70, jetzt Haaksberger Straße 3, 48683 Ahaus, am 24. September
Iwert, Gerhard, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesengrund 8, 29568 Wieren, am 22. September
Janzik, Ida, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 81, 55566 Sobernheim, am 22. September
Kalcher, Waltraut, geb. Scheidereiter, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Schulredder 15, 23743 Grömitz-Lenste, am 22. September
Kempka, Erwin, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Beim Opferstein 38, 22529 Hamburg, am 28. September
Lojewski, Paul, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Südrand 2, 44869 Bochum, am 26. September
Mittag, Elli, geb. Schweißing, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bachstückenring 8, 22149 Hamburg, am 22. September
Monski, Willi, aus Rastenburg-Neuendorf, jetzt 40764 Langenfeld, am 22. September
Olschewski, Helmut, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg 7, 25451 Quickborn, am 23. September
Piefke, Christa, geb. Radtke, aus Ebenrode, jetzt Goethestraße 40, 21423 Winsen, am 24. September
Preuß, Leopold, aus Kupgallen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8508 ASt.US-34 Loveland, Col. 80537, USA, am 24. September
Rilat, Gertrud, geb. Melzer, aus Perkappen, Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 15, 26123 Oldenburg, am 11. September
Schirrmacher, Ruth, geb. Koriath, aus Neidenburg, Wiesenweg, jetzt Westmarkstraße 25, 46149 Oberhausen, am 28. September
Schmidt, Gertrud, geb. Fomferra, aus Ortelsburg, jetzt Fichtestraße 4a, 38440 Wolfsburg, am 24. September
Schulz, Lotte, geb. Lux, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 24, 21244 Buchholz, am 23. September
Stahlberg, Günther, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 46, jetzt Lindenstraße 13, 40723 Hilden, am 28. September
Szipl, Margarete, geb. Saloga, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt 1395 Admirals Walk, Castaway Cove VI, Vero Beach, FL 32963, USA, am 19. September
Trakowski, Harry, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Sorge-Straße 48, 22459 Hamburg, am 3. September
Ukras, Gertrud, geb. Dubaschny, aus Lyck, Danziger Straße, jetzt Kapitelacker 36, 45141 Essen, am 28. September
Wartensleben, Erna, geb. Scharmacher, aus Königsberg-Lauth, jetzt Vidinerstraße 10, 19063 Schwerin, am 26. September
Werner, Gerhard, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 3120 Vanness Ave., Vancouver, B.C., Canada, am 28. September
Wirth, Hilde, geb. Gunia, aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt Niederfeldstraße 56, 32257 Bünde, am 26. September

zur Eisernen Hochzeit

Halbow, Konrad und Frau Marie, geb. Urban, aus Alt Kiwitten und Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 22523 Hamburg, am 22. September

zur Diamantenen Hochzeit

Obst, Max und Frau Hildegard, geb. Schikorra, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Methfesselstraße 10, 81547 München, am 24. September
Rimkus, Gustav Adolf und Frau Margot, geb. Witt, aus Tilsit, Stiftstraße, jetzt Einsteinring 16, 90453 Nürnberg, am 25. September

zur Goldenen Hochzeit

Brandt, Heinrich und Frau Hanni, geb. Schwagereit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wollienweg 5b, 23769 Burg, am 27. September
Großheim, Artur und Frau Emma, geb. Hirt, aus Tilsit, Dragauerstraße 5, jetzt Beethovenstraße 2b, 45478 Mülheim/Ruhr, am 27. September
Hennemann, Erich und Frau Gerda, geb. Pusch, aus Austfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenberg 11, 24211 Preetz, am 20. September
Hirt, Willi und Frau Hildegard, geb. Silbermann, aus Tilsit, Dragauerstraße 5, jetzt Egeln, am 20. September
Mielke, Horst und Frau Agatha, geb. Stelljes, aus Klischenschelfelde, jetzt Mevenstedter Straße 48, 27726 Worpswede, am 16. August
Recklies, Helmut und Frau Dora, geb. Broosch, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, und Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 932 1st. Concession, Athelstan, Quebec, JOS 1AO, Canada, am 26. September
Sobotta, Willi und Frau Lucie, geb. Dreißig, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Talstraße 113, 41199 Mönchengladbach, am 25. September
Weiser, Alvin und Frau Herta, geb. Rohmann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Tanglewood Road 1761 Orwigsburg, PA. 17961 USA, am 27. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 20. September, 17 Uhr, Treffen in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Es wird der Filmbericht von Michael Schusziara gezeigt. Dieser hat vom Deutschlandtreffen der Ostpreußen Filmaufnahmen gemacht.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonntag, 12. Oktober, fährt ein Bus von Chemnitz nach Erfurt zum Treffen der Königsberger. Teilnehmerpreis einschließlich Eintrittsplakete 25 DM. Anmeldungen bei Gertrud Altermann, Rosa-Luxemburg-Straße 19, 09126 Chemnitz, Telefon 03 71 / 5 80 60.

Zwickau – Die Veranstaltung zum Tag der Heimat findet nicht wie irrtümlich angekündigt am 20. September statt. Die Veranstaltung hat schon stattgefunden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Freitag, 26. September, 17 Uhr, Diavortrag „Süd-Ostpreußen heute" im Café Heldt. Referentin ist Käthe Hantke.

Eutin – Die Gruppe begann nach der Sommerpause ihre Veranstaltung mit einem Kulturnachmittag und einer Tagesfahrt in die Residenzstadt der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin. 70 Mitglieder und Gäste erlebten einen schönen Tag in Ludwigslust und besichtigten Schwerin sowie die Landschaft am Schaalsee.

Lübeck – Sonntag, 28. September, 15 Uhr, Schmunzel-Nachmittag zum Thema „Warum der Karpfen Ottilie blau wurde" im Kurhaus zu Travemünde. Ingrid Koch stellt Geschichten aus ihrem neuen, noch nicht erschienen Buch vor.

Schwarzenbek – Mit 49 Mitgliedern und Gästen unternahm die Gruppe ihren Jahresausflug durch die schöne Harzlandschaft nach Wernigerode am Ostharzrand. Ein besonderes Erlebnis war die Fahrt mit der Schmalspur-Dampfeisenbahn von Wernigerode nach Annen-Höhe. Die Heimfahrt nach Schwarzenbek verlief bei bester Stimmung.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

19.–21. September, **Königsberg-Stadt:** Ortstreffen Moditten. Hotel Tann-Eck, Schellbach/Knüllwald.

19.–21. September, **Preußisch Eylau:** Kreistreffen. Verden/Aller.

20. September, **Johannisburg:** Treffen Monethen (Kirchspiel Baitenberg). Hotel-Restaurant Bürgerschenke, Schwarzer Weg 60, Peine.

20. September, **Johannisburg:** Treffen Sparken. Hotel Goldener Stern, Bäringer Straße 6, Goslar.

20. September, **Ortelsburg:** Treffen Groß Schöndamerau. Gladbeck.

20. September, **Ortelsburg:** Treffen Passenheim. Essen-Altenessen.

20./21. September, **Allenstein-Land:** Heimatkreistreffen. Schulzentrum, Hagen am Teutoburger Wald.

20./21. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg.

20./21. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

20./21. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße, Winsen (Luhe).

21. September, **Elchniederung:** Treffen Kuckerneese, Skören und Umgebung. Gasthaus Kosma, Altenburg-Kosma/Thüringen.

21. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Essen.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Schüleraustausch Wartenburg/Hagen a.T.W. – Mehrere zur Entlassung anstehende Schüler der Hauptschule Wartenburg, die am Deutschunterricht teilnehmen, weilten aufgrund eines Partnerschaftsvertrages der beiden Großgemeinden in unserer Patengemeinde Hagen a.T.W. Sie waren Gäste der Hauptschule Hagen. Untergekommen waren die polnischen Jungen und Mädchen in Hagener Gastfamilien, deren Kinder Schüler der Hauptschule sind. In den zehn Tagen absolvierten die Schüler beider Schulen ein umfangreiches Programm. Im Rathaus zu Hagen a.T.W. wurden sie zusammen mit ihren Gasteltern von Bürgermeister Martin Frauenheim empfangen. Ein Film brachte ihnen die 900jährige Geschichte der Großgemeinde Hagen am Teutoburger Wald näher. Bei einem Rundgang durch die Ortschaft mit Besichtigung der Heimatstuben und auf Wanderungen rund um Hagen mit dem Aufsuchen der Almhütte, der Gellenbecker Mühle und eines Reiterhofes lernten die Gastschüler die Schönheiten dieses Luftkurortes kennen. Schulleiter Wilhelm Wellendorf begrüßte die Wartenburger Schüler in seiner Gesamtschule und ermöglichte ihnen die Teilname am Unterricht in Kfz-Technik, Musik, Biologie und Hauswirtschaft. Auch organisierte er sportliche Vergleichswettkämpfe. Gastgeber und Gäste unternahmen ferner eine Stadtführung in Osnabrück mit Besichtigung des historischen Rathauses, des Kreishauses und des Naturkundemuseums. Weiterhin besichtigten sie Köln, wo sie in der polnischen Botschaft empfangen wurden, und die Stadt Bonn, wo sie im Haus der Geschichte und im Bundeshaus Kenntnis über die deutsche Nachkriegsgeschichte und den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland erlangten. Ein weiterer Tagesausflug führte sie nach Hagen/Westfalen zur Besichtigung des Industrie- und Handwerksmuseums. Regelmäßige Grill- und Discoabende ermöglichten ein gegenseitiges Kennen- und Schätzenlernen. Die Kreisgemeinschaft hat aus einem Sonderfonds zum Gelingen der Reise beigetragen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Gowarten-Kreuzingen fand auch in diesem Jahr wieder im Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Trotz zahlreicher Todesfälle in den letzten Jahren und dem recht hohen Durchschnittsalter der Mitglieder der Kreisgemeinschaft besuchten annähernd 200 Landsleute diese traditionelle Veranstaltung. Eine Reihe von Heimatfreunden war bereits vor dem offiziellen Beginn angereist und traf sich am Donnerstag abend. Besonders begrüßt wurde das Ehepaar Reichert aus Schulzenwiese, das wieder aus den USA angereist war. Am Freitag und Sonnabend führte Werner Stuhlemmer zwei Videofilme und Dias mit neuen Aufnahmen aus der Heimat vor. Aufgrund des großen Interesses waren Wiederholungen dieser überaus gut gelungenen Darbietung erforderlich. Im offiziellen Teil des Treffens trug stellvertretender Kreisvertreter Reinhold Taudien zunächst den Bericht über die Tätigkeiten der Kreisgemeinschaft während der letzten zwei Jahre vor. Er erläuterte den Anlaß und die Auswirkungen der Überführung der Kreisgemeinschaft in die in jüngster Zeit neugegründete Kreisgemeinschaft Elchniederung als eingetragener Verein. Ferner wurde vorgetragen, daß der Heimatbrief als wichtigstes Bindeglied innerhalb der Kreisgemeinschaft in der entwickelten Art und erreichten Regelmäßigkeit weiterhin zweimal jährlich herausgegeben werden wird. Bei den Kirchspieltreffen ist ein weiterer Rückgang in der Beteiligung aus Altersgründen zu erwarten. Bei den noch befriedigenden Teilnehmerzahlen soll es vorerst im Prinzip bei den bewährten, kirchspielbezogenen Treffen bleiben. Mittelfristig werden jedoch Folgerungen gezogen werden müssen. Als weiteren Schwerpunkt der derzeitigen Aktivitäten der Kreisgemeinschaft stellte Reinhold Taudien eine Dokumentation der Standorte aller Gebäude in der Elchniederung mit Angabe der Namen der letzten Bewohner heraus. Ferner sei ein Bildband „So war unsere Elchniederung früher" in Vorbereitung. Schließlich wären auch noch die Kontakte zur russischen Verwaltung in Heinrichswalde auszubauen. Bezüglich der Kirche in Heinrichswalde wagte der Versammlungsleiter die Prognose, daß die Glocke der Kirche bereits im nächsten Jahr wieder läuten wird. Die Kirchspielvertreter Herbert Schneidereit und Werner Stuhlemmer berichteten kurz über ihre Tätigkeiten für die jeweiligen Kirchspielgebiete. Nach kurzer Aussprache fanden die turnusmäßigen Wahlen zur Delegiertenversammlung statt. Dabei wurden erwartungsgemäß die Kirchspielvertreter für Gowarten, Werner Stuhlemmer, Bergstraße 28, 48282 Emsdetten, Telefon und Fax 0 25 72/74 07 und für Kreuzingen Herbert Schneidereit, Projensdorfer Straße 100 K, 24106 Kiel, Telefon 04 31/33 41 53 ohne Gegenstimmen wiedergewählt. Als Ersatzvertreter wurde einstimmig für Gowarten Linda Maihack, früher Gutsfelde, jetzt 24837 Schleswig, Theodor-Storm-Straße 1 b, wiedergewählt und für Kreuzingen Horst Hoffmann, früher Ossafelde, jetzt Grothar 23, 25436 Moorrege, erstmals gewählt. Nach nur einein viertel Stunden für den offiziellen Teil der Mitgliederversammlung konnte dieser abgeschlossen werden mit dem Dank des Versammlungsleiters und der Versammlung an die bisherigen und neuen Kirchspielvertreter sowie an Jutta Schneidereit, die an der Gestaltung und der reibungslosen Durchführung des überaus harmonisch verlaufenen Wiedersehens maßgeblichen Anteil hatten. Von besonderem Interesse waren am Sonnabend neben dem offiziellen Teil die Foto-Ausstellung des Heimatkreis-Bildarchivars Siegfried Teubler und seiner Frau Renate sowie auch die recht umfangreiche Bücher-Präsentation der Agnes-Miegel-Gesellschaft und eines einschlägigen Verlages im Foyer des Kurhauses. Am Sonntag wurde die Kirche zu Steinhude mit der Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft besucht. Zum Ausklang der schönen Tage trafen sich noch einige Landsleute beim zünftigen Brunch im Kurhaus in Bad Nenndorf. Beim Abschiednehmen hieß es „auf Wiedersehen in hoffentlich zwei Jahren".

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das diesjährige Hauptkreistreffen am 20. und 21. September im Kurhaus Bad Nenndorf steht unter den Mottos „Ostpreußen lebt" und „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden". Das Programm entnehmen Sie bitte dem Heimatbrief Nr. 9, Seite 2, 3 und 4, und dem *Ostpreußenblatt*, Folge 32/97 vom 9. August. Gleichzeitig wirft die 600-Jahr-Feier der Stadt Gerdauen im Jahre 1998 ihre Schatten voraus. Die Planung sieht vor, daß wir uns am Stadtfest in Gerdauen am Pfingstsonntag, 31. Mai, beteiligen. Wenn der Kreistag in seiner jetzigen Sitzung grünes Licht auch für die geplanten Feierlichkeiten am 5. und 6. September in Rendsburg gibt, erwartet unsere Landsleute ein reichhaltiges Programm, das zusammen mit der Patenstadt Rendsburg gestaltet werden soll. Wer zu Pfingsten 1998 die Ostpreußenfahrt unter der bewährten Leitung des 2. Vorsitzenden Lothar Opitz mitmachen möchte, wende sich bitte rechtzeitig an die o. a. Adresse. Landsleute, die die Flugreise am 30. Mai von Hannover, Münster, Hamburg, Berlin oder Frankfurt bevorzugen und sich drei Tage im Heimatkreis und weitere drei Tage in Nidden aufhalten wollen, melden sich bitte bei Landsmann Erwin Goerke, Heuchelheimer Straße 104, 61350 Bad Homburg, Telefon 0 61 72/3 22 20.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Sonderfahrt der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Friedrichsschule und der Cecilienschule nach Gumbinnen Ende Oktober – Der Direktor des „Technikums für Landwirtschaft" Gumbinnen, A. D. Kusmin, lädt alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Gumbinner Gymnasien (Friedrichs- und Cecilienschule) zur großen Jubiläumsfeier anläßlich des 50jährigen Bestehens seines ihm unterstehenden und seit 1947 in den Räumen unserer ehemaligen Friedrichsschule untergebrachten Instituts am 25. Oktober nach Gumbinnen ein. Aus diesem Anlaß wird eine Sonderfahrt mit dem Zug von Berlin-Lichtenberg nach Königsberg, mit Transfer per Bus, nach Gumbinnen organisiert. Interessenten melden sich bitte bei Wolfgang Plitt, Lindenstraße 15, 34131 Kassel, Telefon 05 61/3 86 20. Hier erhalten Sie weitere Informationen und können Ihre Anmeldung vornehmen. Die Anmeldungen werden an ein Reiseunternehmen weitergegeben, von wo die Reiseteilnehmer dann alle weiteren Unterlagen erhalten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinde Brandenburg – Am 25. und 26. Oktober findet im Helmut-Tietje-Haus, Verdener Straße 104 in Rotenburg/Wümme, das 5. Ortstreffen der Gemeinde Brandenburg statt. Jeder ist herzlich eingeladen. Ortsvertreter Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund, Telefon 02 31/59 98 36, hat bereits Einladungsbriefe versandt. Mit dem gemeinsamen Mittagessen am Sonnabend beginnen wir unser Wiedersehen und nach dem Frühstück am Sonntag reisen wir ab. Bitte bringen Sie Dias, Videofilme sowie Reiseberichte über Fahrten nach Brandenburg mit. Die Kosten betragen für Mittagessen, Kaffee, Abendessen, Übernachtung und Frühstück pro Person im Doppelzimmer 58,50 DM. Bettwäsche wird mit 5 DM und Handtücher mit 1 DM extra berechnet. Anmeldungen bitte bis zum 1. Oktober und Überweisung des Teilnehmerbetrages auf das Bankkonto von Arthur Rehberg, Nr. 16 62 99 500 bei der Dresdner Bank AG Dortmund, BLZ 440 800 50, Stichwort Kirchspielkasse Brandenburg.

Versand älterer Heimatblätter – Wie bereits in Folge 36 mitgeteilt, hat Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin, Telefon 03 98 23/2 12 42, als Nachfolger von Karl Schiementz die ehrenamtliche Aufgabe übernommen, die älteren Heimatblätter auf Anfrage zu versenden. Jedes bestellte Heimatblatt ist im voraus zu bezahlen durch Überweisung auf das Konto von Klaus König, Nr. 15 30 63 31 21 bei der Müritz-Sparkasse, BLZ 150 501 00. Folgende Heimatblätterausgaben zum Preis von 5 DM inklusive Porto und Verpackung sind noch erhältlich: 8, 13, 19, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41 und 42. Die Heimatblätter sind ein beliebtes Sammelobjekt; greifen Sie daher zu, solange der Vorrat reicht.

Kreiskarte Heiligenbeil – Auch die Kreiskarte (Meßtischblatt im Maßstab 1:100 000) ist über Klaus König zum Preis von 11 DM inklusive Porto und Verpackung zu beziehen. Im kommenden Jahr wird dieser Preis wegen der gestiegenen Portokosten leider erhöht werden müssen. Diese Kreiskarte gehört in jeden Haushalt.

Kirchenglocken im Kreis Heiligenbeil – Mein Aufruf an dieser Stelle hat gute Ergebnisse gebracht. Ich habe verschiedene sehr interessante Zuschriften erhalten. Informationen, die mir bisher unbekannt waren. Dafür danke ich jedem einzelnen Einsender. Viele Kirchspielvertreter haben sich jedoch überhaupt nicht gemeldet. Falls sie doch etwas über ihre Kirchenglocken wissen und mir bisher nicht geschrieben haben, erbitte ich Nachricht.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Guttstädter Treffen – Das nächste Treffen findet am Sonnabend, 27. September, in Köln-Mülheim statt. Die Zusammenkunft beginnt um 10.15 Uhr mit einem Gottesdienst in der Liebfrauenkirche, Marienkapelle, Köln-Mühlheim. Adamstraße (am Wiener Platz). Ab 11.30 Uhr Treffen in der Stadthalle Köln-Mülheim/Jan-Wellem-Platz, Nähe Wiener Platz (Tiefgarage für Pkw-Anreisende vorhanden). Es soll viel erzählt und berichtet werden, z. B. über das vor zehn Jahren von Christel Poschmann geplante Guttstadt-Buch „Eine ostpreußische Kleinstadt im Ermland – 1927 Guttstadt 1947". Das Buch ist von der textlichen Seite her fertig, doch gibt es noch Fragen und Restprobleme, die wir Ihnen darlegen wollen, wie Verlag, Preis und Auflagenzahl. Hier werden voraussichtlich unsere Hautprobleme liegen. Doch wollen wir versuchen, bis dahin einiges vorab zu klären. Das Hotel Kaiser Hof, Nähe Wiener Platz/Genoveva Straße 10–14, Telefon 02 21/62 30 57, hat uns wieder Sonderkonditionen eingeräumt (Einzelzimmer 95 DM, Doppelzimmer 135 DM). Landsleute, die bereits am Vortag eintreffen, finden die Organisatoren ab dem späteren Nachmittag in der Stadthalle. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Roswitha Poschmann, Ferdinand 37, 51036 Köln.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonntag, 5. Oktober, feiert die Gruppe ihr Erntedankfest im Freien. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Programm für das Königsberger Treffen in Erfurt – Sonnabend, 11. Oktober, 10 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume in der Gaststätte Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64, Erfurt. 11 Uhr Videofilmvorführungen zum Thema Königsberg. 15 Uhr Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt. 15.30 bis 17 Uhr Buntes Programm mit Liedern und Gedichten, gestaltet vom Chor „Heimatmelodie", Jena. 17.15 bis 20 Uhr Fortsetzung des Treffens. Ab 20 Uhr stehen die Räume der Gastronomie zur Verfügung. Sonntag, 12. Oktober, 9.30 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume. 11 Uhr, Feierstunde: Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt, gemeinsames Ostpreußenlied, Totenehrung, Grußworte, Ansprache von Dr. Christean Wagner MdL, Staatsminister a. D., Deutschlandlied, 3. Strophe. 12 Uhr, Fortsetzung des Treffens mit Videofilmvorführungen und der Ausstellung „100 Jahre Tiergarten" von Manfred Zink.

Frischbier- und Farenheidschule – Zum siebenten Mal trafen sich die ehemaligen Frischbierschülerinnen und zum vierten Mal waren auch die ehemaligen Farenheidschüler dabei. Insgesamt 34 ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie 16 Angehörige und zwei Gäste erlebten wieder einmal abwechslungsreiche Stunden im Ostheim in Bad Pyrmont, wobei einige das erste Mal an der Zusammenkunft teilnahmen. Im Anschluß an das gemeinsame Abendessen versammelten sich alle im Kantsaal, und nach Begrüßung, Totenehrung und Ostpreußenlied war dann Schabbern angesagt. Zwischendurch gab es einige Vorträge von unserer Lotti. Auch Eva Sprengel, Egon Haffke und Herbert Tschoppe trugen zum Gelingen des Abends bei. Am folgenden Nachmittag ging es mit dem Bus nach Hameln, wo eine Stadtführung unternommen und eine Glasbläserei besichtigt wurde. Für das kommende Jahr ist ein weiteres Treffen vorgesehen. Kontaktadresse: Astrid Weisbach, geb. Hantel, Falkenstraße 17, 40699 Erkrath, Telefon 02 11/24 23 57.

Hans-Schemm-Schule – Über 90 Teilnehmer konnte Ernst Stoermer zum vierten Schultreffen im Hotel Gronerhof in Göttingen begrüßen, darunter besonders herzlich Inge Tollkühn aus England sowie Helga Swat-Laskowsky mit ihrem Ehemann und Enkelin Cathy aus den USA. Ihnen wurde zu ihrem 44. Hochzeitstag gratuliert. Mit einer Gedenkminute wurde der verstorbene Schulkamerad Fritz Meisner geehrt. Alfred Wermke, Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Göttingen, sprach anschließend ein Grußwort zu den Teilnehmern. An Harald Jadatz aus den USA wurde ein Kartengruß mit Genesungswünschen und allen Unterschriften geschickt. Werner Klebusch zeigte wieder eine sehr interessante Ausstellung von etwa 100 alten Königsberger Postkarten, diesmal „Mit der Straßenbahnlinie 1 vom Hardershof zum Hauptbahnhof". Bei den vielen Vorträgen heimatlichen Humors kam recht schnell gute Stimmung auf, wobei die mundartlichen Vorträge von Gerda Speich besonders gut ankamen. Dank Erika Hünerbein konnte zudem an alle Mitschüler ein Foto vom Altar unserer Heimatkirche, der Königin-Luise-Kirche, verteilt werden. Am folgenden Vormittag stand eine Führung durch Göttingen auf dem Programm. Am Abend wurden unter der Leitung von Ursula Graduszewski ostpreußische Heimatlieder gesungen. Zur Begleitung spielten Gerhardt Lauszat mit der Geige sowie Gerhardt Hensel und Günther Roesnick mit der Mundharmonika. Das nächste Schultreffen findet vom 28. bis 30. August 1998 wieder im Göttinger Hotel Gronerhof statt. Kontaktadresse: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

List-Schule – Drei Jahre nacheinander trafen sich die ehemaligen Schülerinnen der Klasse 1b im Ostheim in Bad Pyrmont. In diesem Jahr gedachten wir der Entlassungsfeier vor 60 Jahren. Wir waren jung und das Leben lag vor uns. Erst nach der Wende trafen wir uns im Laufe der Jahre wieder, auch dank des *Ostpreußenblatts*. Leider sind wir nur acht Ehemalige, die sich gefunden haben, und doch ist es ein Wunder nach so langer Zeit. Da zwei am diesjährigen Treffen aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnten und eine nur für einen Tag von ihrer Tochter gebracht wurde, feierten die übrigen fünf sechs Tage lang ein fröhliches Wiedersehen. Im Ostheim sorgten Frau Winkler und ihr Personal für ein abwechslungsreiches Programm. Wir fühlten uns so wohl in der Obhut des Hauses, daß wir uns im nächsten Jahr wohl wieder im Ostheim treffen werden. Kontaktadresse: Ida Mühlmann, Kaspar-Schulte-Straße 48, 44379 Dortmund.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 1) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Für Borchersdorf, Schönmoor und Weißenstein findet zwar erst im kommenden Jahr eine weitere Zusammenkunft statt, dennoch wird bereits heute darauf hingewiesen, daß dieses Treffen für den 4. und 5. Juli vorgesehen ist. Bitte halten Sie sich diesen Termin frei. Das Programm ist an beiden Tagen wieder reichhaltig, u. a. ist am Sonntag ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pfarrer Rainer Ollesch in der Versöhnungskirche Schwaicheln vorgesehen. Interessenten an einer Diamantenen Konfirmation können sich zu gegebener Zeit bei Pfarrer Ollesch melden. Nähere Einzelheiten werden an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Schriftleitung des Heimatbriefes – Wer von uns Labiauern kennt nicht die „Labiauer Kreiszeitung", Otto Grisard Nachf. Inh. Otto Heinrich? Seit 1886 war es das Blatt mit den aktuellen Nachrichten für den Kreis Labiau. Im Januar 1945 wurde die letzte Ausgabe gedruckt. Der Sohn des letzten Inhabers, Manfred Heinrich, der nach der Internierung nach Reutlingen gezogen war, trat in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters und leitete zuletzt die Herstellung in einem Tübinger Kunstverlag. Wir freuen uns nun ganz besonders, daß Manfred Heinrich seit dem 15. September die Schriftleitung für unseren Heimatbrief „von tohus" übernommen hat; wenn man so will, die Fortsetzung der Labiauer Kreiszeitung. Wir wünschen Landsmann Heinrich einen herzlichen Empfang in unserem Arbeitskreis und ein frohes Schaffen für den Kreis Labiau. Wir freuen uns, daß wir für unseren bisherigen Schriftleiter Helmut Oesterle einen kompetenten Nachfolger gefunden haben und danken Helmut Oesterle für die ausgezeichnete Arbeit, deren Würdigung in Bad Nenndorf erfolgen wird.

Bildstelle in neuer Hand – Ab 1. Oktober wird unsere Aufsichtsperson in unserem Torhaus in Otterndorf, Bruno Frank, Gartenstraße 73, 21762 Otterndorf, das Bildarchiv übernehmen. Wir bitten, ab diesem Termin alle Anfragen an Bruno Frank zu richten.

Danksagung – 29 Kinder und Betreuer aus Labiau bedanken sich bei den früheren Bewohnern des Kreises für ihren Aufenthalt in Westdeutschland. Besonders beeindruckend fanden sie das Torhaus. Ein Bericht hierüber folgt in einer der kommenden Ausgaben.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Dr. Martin Armgard wurde bei der Sitzung der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landeskunde zum ordentlichen Mitglied auf Lebenszeit gewählt. Nach Gerhard Knieß ist er das zweite Mitglied in diesem Gremium, das unserer Kreisgemeinschaft angehört.

Anläßlich unserer Heimattreffens am Sonntag, 12. Oktober, in Hannover, CCH, Glashalle, ist ein Stand der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) im Foyer. Dort können sich die jüngeren Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft über Arbeit und Ziele der JLO in der Heimat eingehend informieren.

Die Kreistagssitzung findet ebenfalls am 12. Oktober von 9 bis 10.30 Uhr im Tagungsraum II statt. Die Sitzung ist öffentlich.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Neueinweihung des Hirschberger Ehrenmals – Eine erneute Reise in die Heimat unternahmen die Hirschberger mit Angehörigen, Freunden und Bekannten. Unser Quartier war das Hotel Anders in Altfinken. Von dort hatten wir die Möglichkeit, zu unserem Dorf zu wandern. Unsere diesjährige Reise hatte einen besonderen Grund: Dank der Initiative unseres Hirschbergers Helmut Glietz, der keine Zeit und keinen finanziellen Einsatz scheute, konnten wir das Ehrenmal für die im 1. Weltkrieg gefallenen Hirschberger Bürger wieder aufstellen und unter Beteiligung der polnischen Bevölkerung in einer eindrucksvollen Feier neu einweihen. Es fand seinen Platz auf dem jetzt katholischen Kirchengelände. Ein kurzer Hinweis zur Geschichte des Gedenksteins: Nach der Inbesitznahme unseres Dorfes durch die Polen wurde der Stein in der Erde verscharrt. Vor etwa zwei Jahren kam er wieder ans Tageslicht und wurde auf dem verwilderten Dorffriedhof abgelegt. Die Reisevorbereitungen traf mit viel Engagement unser leider zu früh und so plötzlich verstorbener Heimatfreund Lothar Bonin. Sein Wirken hat nach seinem bedauerlichen Tod sein Bruder Fritz Bonin in hervorragender Weise weitergeführt. An dieser Stelle sei allen rührigen Organisatoren und den Spendern ein herzlicher Dank gesagt. Aber auch dem jetzigen katholischen Pfarrer, der die Neueinweihung erst ermöglichte, und allen gegenwärtigen Bürgern Hirschbergs, die unser Vorhaben letztlich tolerierten und uns in den Schulräumen des Ortes mit Kaffee und Kuchen bewirteten, gebührt unser aller Dank.



Eingeweiht: *Das Hirschberger Ehrenmal* Foto privat

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

41. Rastenburger Heimattreffen in Wesel – Hochsommertage erfreuten etwa 1500 Rastenburger, die wie jährlich aus allen Teilen Westdeutschlands, aus der Heimat, und teils schon Tage zuvor, in großer Erwartung angereist waren. Der gewohnte Ablauf des Programms mit der Kranzniederlegung zu Füßen der Vesalia und am Rande von rund siebzig Gräbern der Weseler Bombenopfer auf dem alten Friedhof, gefolgt von der Kranzniederlegung am Rastenburger Ehrenmal der 4. Grenadiere bei der Schillkaserne mit militärischer Abordnung, ebenso das bereitgestellte Erbsensuppenessen im Offiziersheim, waren vertraute Wiederholungen am Vormittag. Das Sonnabend-Nachmittag-Programm, schon in der Niederrheinhalle, bot als jährlich wechselndes Angebot die mit Spannung erwartete und mucksmäuschenstill aufgenommene Lesung unseres Rastenburger Autors Arno Surminski (teilweise aus seinem neuesten Buch: „Sommer vierundvierzig"). Es begleitete der Ostpreußische Singkreis Wesel mit alten, bekannten Liedern. Dann war man bis spät in der Nacht gemütlich und bei lebhaftem Gespräch beisammen. Die Sonntagvormittage gehören – noch getrennt – den Gottesdiensten. Pfarrer Günther Rinck, Osnabrück, und Kaplan Lenfers, Wesel, dienten den Gemeinden.

Die Niederrheinhalle füllte sich zusehends zum offiziellen Beginn des Hauptkreistreffens. Frank Wenzel, Berlin, hielt die Rastenburger Wappenfahne in der Nachfolge des verstorbenen Karl Rüster. Die Musik intonierte, und Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff eröffnete die Versammlung mit Fahnengruß und Totenehrung und der Begrüßung nicht zuletzt der offiziellen Gäste: Landrat Bernhard Nebe, stellvertretender Landrat Karl Göllmann, ehemaliger Bürgermeister Wilhelm Schneider, Bürgermeister Bernhard Gründken, stellvertretende Bürgermeisterin Marita Ohletz, ehemaliger Stadtdirektor Günter Faßbender, Bürgermeisterin der Stadt Hamminkeln, Frau Sartingen, ehemaliges Mitglied des Bundestages Erwin Holsteg, Ratsmitglieder der Stadt Wesel, Vertreter des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes, Ekkehard Wintzer und Rolf Stremplowski, die Pfarrer Rinck und Lenfers, die Berliner Gruppe der Rastenburger, Kurt Boeffel, Ehrenmitglied der Traditionsgemeinschaft der Schulen. Ausdrücklicher und herzlicher Dank gingen an Stadt- und Landkreis Wesel für die Bereitschaft, den Rastenburgern jährlich dieses heimatliche Beisammensein zu ermöglichen. Des weiteren an das Raketenartilleriebataillon, vertreten durch Oberstleutnant Claus Cörbi, an das Blasorchester Wesel-Bislich, an das Tambourcorps Wesel-Fusternberg, an Arno Surminski mit dem Ausdruck der Freude und des Stolzes über den Beitrag unseres Landsmannes zur Bewahrung der ostpreußischen Kultur sowie an die Mitarbeiter, besonders an Christel Ewert von der Geschäftsstelle. Der Kreisvertreter berichtete über die Gründung der Arno-Holz-Gesellschaft in Rastenburg mit dem Ziel eines deutsch-polnischen Kulturzentrums im zu renovierenden historischen Gebäude der Loge. Ebenso über den florierenden deutsch-polnischen Jugendaustausch (in fünf Jahren 500 Schüler), über die Rastenburger Kreis-Reise 1997 sowie über das Sommerfest mit dem deutschen Verein. Dieser Zusammenfassung folgten die Ansprachen; zuerst des neuen Landrates Bernhard Nebe von Wesel, der überzeugt die Nachfolge seiner Vorgänger in bezug auf die Patenschaft angetreten ist („Ist Patenschaft noch nötig? Ja!"), dann des Bürgermeisters Bernhard Gründken, der schon am Standbild der Vesalia das Aufeinanderzugehen der Menschen – wo es die Politiker nicht schaffen – forderte und in unserer Kreisgemeinschaft praktiziert sieht. Er zitierte Landsmann Bruno Sposny (Ostpreußen in uns) in „Rund um die Rastenburg" und lobte das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

Den musikalischen Festhöhepunkt eröffnete ein mit- und hinreißender River-Kwai-Marsch des Blasorchesters Wesel-Bislich unter der Leitung von Herrn Üffing. Den Gang des Programms begleitend folgten feierlich das Ostpreußenlied und die Nationalhymne, um dann im gut abgestimmten Wechselspiel mit dem Tambourcorps (Leiter Herr Kruse) im großartigen Zapfenstreich zu gipfeln.

Konzert

Korntal – „Wir wollen Brücke sein." Unter diesem Motto ist das internationale Volksmusikkonzert am Sonntag, 12. Oktober, um 17 Uhr in der Stadthalle Korntal überschrieben. Veranstalter ist der Jugendverband DJO-Deutsche Jugend in Europa. Schirmherr dieses Konzertes ist der Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Dr. Thomas Schäuble. Geboten wird Volksmusik aus dem deutschen Sprach- und Siedlungsraum, aus der Slowakei, aus Ungarn und aus Schweden. Das rund zweistündige Programm besteht aus lebendiger und traditionell überlieferter Volksmusik. Die einzelnen Volksmusikgruppen werden neben der Vorstellung ihrer landesspezifischen Volksmusiktradition auch zusammen spielen. Dies ist ein ganz besonderer Leckerbissen. Die Musik kennt keine Grenzen. Sie wird an diesem Abend bereits vorführen, was die Politik erst noch zu leisten anstrebt. Es wirken mit: Sudetenland-quartett Hess und Familienmusik Hess aus Hirschhorn bei Heidelberg, Donautal-Quintett aus Südungarn, Familienmusik Bauke aus Oberheinriet bei Heilbronn, Plommon aus Lund in Schweden und die Volksmusikkapelle Maguracik aus Käsmarl in der Slowakei.

Karten zum Vorverkauf von 15 DM, Abendkasse 20 DM, gibt es an der Stadthalle Korntal oder beim Veranstalter, DJO-Deutsche Jugend in Europa, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Telefon 07 11/62 51 38, Fax 07 11/62 51 68.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen 1997 – Zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 11. und 12. Oktober, das wie in den Vorjahren im Patenkreis Neuss stattfindet, lädt die Kreisgemeinschaft alle früheren Bewohner des Kreises Rößel, deren Nachkommen und Freunde sehr herzlich in die Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfeld 2, 41460 Neuss, ein. Unser Programm: Sonnabend, 11. Oktober, 10 Uhr, Kreistagssitzung in der Aula (öffentlich), Neuwahl: Kreisausschuß, Kreistag; Vorstellung und Verabschiedung der neuen Vereinssatzung. 13 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen in der Aula. 14 Uhr Treffen der Heimatortgemeinschaften in der Aula. Videofilme von Ostpreußen werden in den Nebenräumen gezeigt, u. a. die Tonbildschau „Eine Busreise nach Süd-Ostpreußen 1997". 19 Uhr festlicher Heimatabend mit Tanz und Tombola in der Aula mit der Ostpreußischen Trachtengruppe Neuss. Sonntag, 12. Oktober, 10 Uhr, ermländische Messe mit Prälat Johannes Schwalke in der Kapelle St. Alexius-Krankenhaus, Alexianerplatz 1, Neuss (etwa fünf Minuten zur Aula). 12 Uhr Feierstunde in der Aula mit dem Teekannenchor Düsseldorf: Erinnerungen an die Heimat, vorgetragen von Waltraud Wiemer; Begrüßung durch den Kreisvertreter, Ernst Grunwald; Totenehrung, Waltraud Wiemer; Grußwort, Patenkreis Neuss; Festvortrag, Ernst Grunwald; Schlußwort, Ernst Grunwald. 13.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen in der Aula. Anschließend Treffen der Landsleute aus den Heimatorten. 17 Uhr Ausklang.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Zum zweiten Regionaltreffen der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode in Hohndorf/Sachsen waren über 200 Landsleute erschienen. Nach der Eröffnung der Feierstunde durch den Posaunenchor der Kirchengemeinde Hohndorf begrüßte das Kreistagsmitglied Arno Litty die Anwesenden und brachte seine Freude zum Ausdruck, daß so viele Landsleute der Einladung gefolgt waren. Nach der Totenehrung hielt Pfarrer Hans Warnat, gebürtig in Gumbinnen, die Andacht. Anschließend trug Hildegard Linge, stellvertretende Kreisvertreterin des Kreises Ebenrode, stimmungsvoll das Gedicht „Die Frauen von Nidden" von Agnes Miegel vor. Bürgermeister Heiland aus Hohndorf schilderte aus seiner Sicht als „Nachkriegsgeborener", was er als Kind von Flüchtlingen und Vertriebenen erfahren hatte: „Sie waren meist arm, sie sprachen einen anderen Dialekt, in den Familien fehlten meist die Väter – Wie groß muß ihr Heimweh gewesen sein!" Durch die Einladung zum Regionaltreffen wäre er neugierig auf Ostpreußen geworden. Werner Stoppke, Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen, sprach von der Neuordnung in Europa, die sich durch die Aufnahme von Polen und die Tschechei in die Nato und EU ergeben wird. Der Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher sprach zum Thema „Wirken unserer Kreisgemeinschaften in Nord-Ostpreußen". Besonders hob er hier u. a. die Veteranentreffen zwischen Russen und Deutschen hervor, bei denen der Kriegstoten gedacht wird. Georg Schiller, Kreisvertreter der Schloßberger, dankte in seinem Schlußwort allen, die an der Durchführung des Regionaltreffens beteiligt waren. Besonders hob er die vorbereitende Organisationsarbeit von Arno Litty hervor, den Einsatz von Pfarrer Hans Warnat, der durch seine Andacht und den Posaunenchor dem Treffen einen besinnlichen und festlichen Rahmen gegeben hat, und die würdige Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Kreisgemeinschaften an den Informationsständen. Schiller erwähnte weiter, daß die Kreisgemeinschaft Schloßberg in diesem Jahr 50 Jahre besteht und seitdem das Haupt- und die Regionalkreistreffen veranstaltet und mit der Hilfe des Patenschaftsträgers, dem Landkreis Harburg, durchgeführt werden können. Schiller schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir sollten uns der Ziele und Aufgaben unserer Kreisgemeinschaft bewußt sein und bleiben, jeder an seinem Platz und auf seine Weise, unmißverständlich und überzeugend." Zum Schluß wurden Videofilme über die Salzburger Kirche, Trakehnen, Schloßberg, Königsberg, Rossitten sowie über eine Bootsfahrt auf der Kruttinna gezeigt.

Gruppenreisen

Berlin – Seit über zwölf Jahren werden regelmäßig Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute an das schönste Ende der Welt, nach Neuseeland, durchgeführt. Kaum ein anderes Land der Welt bietet soviel unberührte und unbewohnte Natur. Eine Vielzahl von Nationalparks beherbergt eine seltene Tier- und Pflanzenwelt. Die außergewöhnlich vielfältige Landschaft übt eine große Anziehung auf den Besucher aus. Auf einer Fläche, die etwa der des früheren Bundesgebietes entspricht, findet man Berge, Gletscher und Fjorde im Süden, brodelnde Vulkanlandschaften in der Mitte sowie Urwälder und subtropische, weiße Sandbuchten im Norden.

Eine neu konzipierte große Rundreise wird vom 3. bis zum 25. Januar 1998 durchgeführt. Reisestationen sind u. a.: Auckland – Waipoua Kauri Forest – Talpa – Cape Reinga – Bay of Islands – Whangarei – Waikato – Huntly – Ngaruawahia – Coromandel Halbinsel – Whitianga – Tauranga – Matamata – Rotorua – Waimangu – Waitomo – Tongariro Nationalpark – Wanganui – Wellington – Marlborough Sounds – Nelson – Abel Tasman Nationalpark – Kaiteriteri – Westsport – Cape Foulwind – Punakaiki – Paparoa Nationalpark – Greymouth – Shantytown – Hokitika – Franz Josef und Fox Gletscher – Lake Matheson – Lake Wanaka – Dunedin – Otago Halbinsel – Te Anau – Milford Sound – Queenstown – Mount Cook Nationalpark – Christchurch.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Tel. 03 37 01-5 76 56.

*

Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf zwei besondere Schiffsreisen mit „MS Deutschland" aufmerksam gemacht. Das neue Schiff vermittelt das Lebensgefühl einer vergangenen Epoche. Man fährt am Ende des 20. Jahrhunderts, aber man erlebt es auf die Weise der „goldenen" zwanziger Jahre. „Auf den Spuren der Hanse" lautet das Motto einer bemerkenswerten, allumfassenden Ostseekreuzfahrt vom 23. Juni bis 4. Juli 1998. Kultur, Tradition und die Geschichte der Hanse erleben Sie in den berühmten Ostseemetropolen und Hauptstädten unserer europäischen Nachbarn. Reisestationen sind u. a.:

Travemünde – Helsinki – St. Petersburg – Tallinn – Riga – Stockholm – Oslo – Kopenhagen – Travemünde. „Norwegen pur" wird vom 18. bis zum 31. Juli 1998 geboten. Die Fahrt entlang der norwegischen Küsten bis hoch hinauf zum Nordkap beinhaltet die schönsten Fjorde ebenso wie die idyllische Inselwelt der Vesteralen und Lofoten. Reisestationen sind u. a.: Travemünde – Bergen – Hellesylt – Geiranger – Trondheim – Hammerfest – Vardoe – Honningsvaag – Harstad – Mo-i-Rana – Alesund – Travemünde.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01-5 76 56.



Landkreis Allenstein und der Landkreis Osnabrück



Partnerschaft besiegelt

Von Anbeginn setzten Kreisvertreter und Kreisausschuß auf jedwede Unterstützung der in der Heimat verbliebenen Landsleute und auf Versöhnung zwischen den einstigen und den jetzigen Bewohnern in Stadt und Land Allenstein. Schon bei der Gründung der beiden Allensteiner Vereine der Deutschstämmigen, Gruppe Angrik und Gruppe Butrym, und bei dem Zusammenschluß der deutschstämmigen Wartenburger Anfang April 1991 waren der Kreisvertreter, der Kreistagsvorsitzende und der Pressesprecher vor Ort. Im Gegenzug wurden die gewählten Vorstandsmitglieder der deutschen Vereine in Allenstein und Wartenburg in die Bemühungen um Annäherung und Versöhnung der beiden Völker sowie um die Eingehung von Partnerschaften zwischen den Paten der Kreisgemeinschaft und der polnischen Verwaltung mit einbezogen, so bei dem Besuch des Kreisvertreters nebst Kreistagsvorsitzendem und Pressesprecher beim Stadtpräsidenten von Allenstein am 5. April 1991 und bei den Verhandlungen mit dem Bürgermeister von Wartenburg am 23. Juni 1992 und am 26. April 1993. Den Bemühungen des Kreisausschusses folgten Taten der Stadt Wartenburg und der Großgemeinde Hagen a. T. W. Am 2. Juli 1994 unterzeichneten die beiden Bürgermeister in Wartenburg einen Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Kommunen, der am 23. September 1995 von beiden in Hagen a. T. W. vor Ratsmitgliedern, Landsleuten und Presse feierlich bestätigt wurde.



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags zwischen Wartenburg und Hagen a. T. W: *Die Bürgermeister bei der Unterschrift*

Grußwort aus Ostpreußen

Der Bürgermeister von Wartenburg (Barczewo):

Wir freuen uns, daß wir die Diktaturen überwunden haben. Wir können die Geschichte nicht ungeschehen machen, aber wir können und müssen aus all dem Unrecht, das den Menschen zugefügt worden ist, lernen, daß Frieden und Freiheit die höchsten Güter sind, die gepflegt werden müssen. Mit Wartenburg (Barczewo) bin ich seit 1945 verbunden.

Die Stadt und ihre Umgebung sind von ausgesprochener Schönheit. Wälder, Seen und Flüsse bieten ausgezeichnete Möglichkeiten zur Erholung. Ich lade die Leser ein, in diese verträumte Ecke des historischen Ermlands als Besucher zu kommen oder als Geschäftsmann zu investieren.

Antoni Ropelewski

Grußwort des Kreisvertreters

Die Patenschaft zwischen dem Landkreis Osnabrück und dem Landkreis Allenstein hat sich seit über vier Jahrzehnten bewährt und ist heute bedeutender denn je. Bedanken möchte ich mich bei Ehrenlandrat Josef Tegeler, Osnabrück, der 29 Jahre unser Geschehen begleitet hat, bei Ehrenbürgermeister Hubert Große Kracht, Hagen a. T. W., der uns in beruflichen Zeiten 20 Jahre zur Seite stand und nun als unser Ehrenmitglied und Leiter der Geschäftsstelle der KG ungeahnte Aktivitäten vor Ort und in der Heimat entwickelt. Unser aller Dank gilt aber auch dem heutigen Landrat Manfred Hugo und dem Oberkreisdirektor Eduard Holl, beide Osnabrück, sowie dem jetzigen Bürgermeister von Hagen a. T. W., Martin Frauenheim, und Gemeindedirektor Winfried Karthaus, die sich seit Jahren für unsere Belange und für eine Partnerschaft zwischen Hagen a. T. W. und Wartenburg eingesetzt haben.

Wir dürfen die Augen vor den Geschehnissen nicht verschließen. Unbelastet von jeder Schuldzuweisung sollte es unsere Aufgabe sein, das Elend und die Not in unserer Heimat zu lindern. Wir, die ehemaligen Bewohner Südostpreußens, müssen Brücken bauen zwischen Deutschland und Polen.

Leo Michalski

Der Kreisvertreter und seine engsten Mitarbeiter

Im Jahre 1989 gab sich die alte Kreisgemeinschaft eine neue Satzung, die erstmals zur Eintragung in das gerichtliche Vereinsregister und zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt führte. Das Herausragende war die Schaffung eines Kreistages und eines Kreisausschusses. Die neue KG wird seit 1989 vom Kreisvertreter Leo Michalski, zugleich Vorsitzender des Kreisausschusses, geführt. Ihm zur Seite stehen vier Mitglieder des Kreisausschusses, nämlich als stellvertretender Kreisvertreter Kanonikus Johannes Gehrmann, zuständig für Bruderhilfe und Mission Versöhnung, der Schriftführer Herbert Monkowski, zuständig für Ostpreußenhilfe und Heimatreisen, der Schatzmeister Leo Kuklinski und der Schriftleiter Heimatbrief und Pressesprecher Horst Tuguntke. Eng in das Vorstandsgeschehen eingebunden sind der Vorsitzende des Kreistages Adalbert Graf, der Archivar und Kulturreferent Klaus Schwittay und Ehrenbürgermeister Hubert Große Kracht als Geschäftsstellenleiter der KG. Die übrigen Mitglieder des Kreistages (mit dem Kreisausschuß sind es 25 Mitglieder) haben neben ihren satzungsgemäßen Aufgaben Kirchspielarbeiten übernommen. Die Arbeitsteilung im Kreisausschuß und im Kreistag hat seit 1989 zur Verdoppelung des Mitgliederbestandes der KG und zur Entfaltung großer Aktivitäten vieler Mitglieder der Kreisgemeinschaft geführt.



Kreisvertreter Leo Michalski (Mitte) mit dem Vorsitzenden des Kreistags Adalbert Graf (rechts) und Pressesprecher Horst Tuguntke

Die aktuelle Arbeit der Kreisgemeinschaft



Kontakte: *Hagener Reisegruppe 1996 vor Heiligelinde*

Nach dem im Jahre 1950 erfolgten Zusammenschluß der vor Kriegsende 1945 geflüchteten und nach dem Kriege vertriebenen Bevölkerung des Landkreises Allenstein zu der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land übernahm im Jahre 1955 der Landkreis Osnabrück die Patenschaft über den Landkreis Allenstein, um auf diese Weise die Verbundenheit der Flüchtlinge und Vertriebenen untereinander zu stärken und die Verbundenheit der Bevölkerung aus dem Osnabrücker Land mit derjenigen aus dem Allensteiner Raum zu bekräftigen. In den ersten zwanzig Jahren der bestehenden Patenschaft war die Agnes-Miegel-Realschule in Osnabrück Sammelpunkt aus Anlaß der Heimatkreistreffen; seit über zwanzig Jahren sind es die Realschule und die Gesamtschule Hagen a. T. W. und darüber hinaus der gesamte Luftkurort Hagen am Teutoburger Wald.

Nach dem Ausbau der neuen Kreisgemeinschaft auf über zehntausend Mitglieder hat der Kreisausschuß den Heimatbrief nahezu vervierfacht, um vielen Lesern die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit einzuräumen, damit insbesondere die Heimatgeschichte und das heimatliche Kulturgut in Wort und Bild festgehalten werden und der Zusammenhalt der Interessengemeinschaft, ihrer Paten, Partner und Freunde gefördert wird. Auch die Paten der KG in Osnabrück und Hagen a. T. W. haben sich in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt. Außer der finanziellen Unterstützung der Kreisgemeinschaft selbst und der Eingehung einer Partnerschaft zwischen Hagen a. T. W. und Wartenburg konnten viele Wege der Hilfestellung im organisatorischen Bereich und der Hilfeleistung der Menschen in der Heimat erfolgreich beschritten werden. Namentlich Ehrenbürgermeister Hubert Große Kracht stand aufgrund seiner großen Erfahrungen in der Verwaltung, beim Deutschen Roten Kreuz und der Feuerwehr u. a. den ostpreußischen Landfrauen bei der Gründung ihres Vereins beratend zur Seite und war vor Ort, als die Wartenburger DRK-Station durch Abzweigung vom Allensteiner Roten Kreuz gegründet wurde. Seitdem sind mehrere DRK-Transporte aus dem Osnabrücker Land nach Wartenburg durchgeführt worden. Beachtlich ist auch, daß jüngst dank der Bemühungen von Große Kracht einhundert Hagener Bürger mit ihm in das Allensteiner Kreisgebiet gereist sind, um die Schönheiten der südostpreußischen Landschaft zu genießen und die Kultur-Hinterlassenschaften der ermländischen und masurischen Menschen kennenzulernen. Ganz aktuell in den Patenschaftsbeziehungen Allenstein-Land/Osnabrück-Land ist die Unterstützung der Bürgerschaft der sechs Großgemeinden auf dem Gebiet des alten Landkreises Allenstein bei der Gründung eines Vereins, damit das schon teilweise bestehende Partnerschaftsverhältnis auf das gesamte ehemalige Kreisgebiet Allenstein ausgedehnt werden kann.

Jugend- und Kulturarbeit zur Aufgabe gemacht

Besondere Bedeutung in der Tätigkeit des Vorstandes gewann die Pflege der Jugendarbeit. Zunächst wurde der in Wartenburg neu gegründete deutsche Kindergarten zum Erhalt der deutschen Sprache und deutscher Sitten von der KG finanziell unterstützt. Aus ihm ist ein gemischter Kinderchor hervorgegangen, der bereits in Deutschland auftrat. Auch wurden zum wiederholten Male Mittel aus einem Sonderfonds der KG den deutschen Vereinen in Allenstein zur Verfügung gestellt, damit Schüler aus dem Allensteiner Raum ungetrübte Ferien in Ermland und Masuren verbringen und dabei ihre Deutschkenntnisse vertiefen konnten. Im Rahmen des Schüleraustauschs der Schulen aus Wartenburg und Hagen a. T. W. sprang die Kreisgemeinschaft ebenfalls finanziell ein und stand auch sonst mit Rat und Tat zur Seite.

Gleichermaßen stark engagiert haben sich Kreistag und Kreisausschuß in dem Bemühen, heimatliche Kulturgüter und alte Kirchen zu erhalten. So konnten Mittel beschafft und zur Verfügung gestellt werden für die Wiedererrichtung des Holzkreuzes auf dem historischen Kreuzberg in Wartenburg, bei der Restaurierung der künstlerisch wertvollen Glasmalereien im St. Georgsheim in Wartenburg (Wiederherstellung der deutschen Schriftzüge), für die Renovierung des Kirchendachs und der Kirchendecke in Neu-Kockendorf sowie zuletzt für die Erneuerung des Kirchendachs in Gillau.



Renovierung unterstützt: *Erneuerung des Daches der Pfarrkirche in Gillau*

Die Sonne schien und schien

Das Wetter im Monat August / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Rauschen: *Nach dem großen Andrang in den letzten Wochen leert sich nun wieder der Strand* Foto privat

Offenbach – Fast schon herbstlich begann der vergangene August in Ostpreußen. Bei einem regnerischen Wetter bewegten sich die Temperaturen zwischen 15 und 18 Grad. Damit unterschieden sich die Maxima kaum von den Minima. Nach diesem gleichzeitig kühlsten Tag dieses Monats beruhigte sich das Wetter. Die Sonne brach durch die Wolken und erwärmte die Luft Tag für Tag schließlich bis zu Maximalwerten von 24 Grad. Schauer und Gewitter erlebte die Heimat stellenweise am fünften, vor allem aber am sechsten August. In der Provinzhauptstadt fiel in dieser Zeit reichlich – und zwar 14 mm – Niederschlag.

Die Hundstage verspäteten sich in diesem Jahr etwas und trafen mit sommerlichen Temperaturen erst am 7. August ein. Auch während dieser Witterungsperiode entluden sich anfangs noch vereinzelte Wärmegewitter. Dort, wo der Regen den Boden durchfeuchtet hatte, bildeten sich in der Frühe Nebelfelder. Dann schien aber überall die Sonne. Die wenigen weißen Haufenwolken, die gelegentlich vorüberzogen, verschönten den Anblick des Himmels. Bei einem tagsüber auflebenden nördlichen Wind erwärmte sich die Luft auf angenehme 25 bis 27 Grad. Am 11. August zeigten die Thermometer in Allenstein sogar 28 Grad. Das Wetter meinte es also gut mit den Menschen: Die Erntearbeiten konnten ohne Störungen fortgesetzt werden. Und diejenigen, die Zeit hatten, zogen nun zum Strand der Ostsee oder zu den Ufern der Masurischen Seen. Oder sie vergnügten sich mit Wassersport.

Am 15. August schwenkte eine Kaltfront über Ostpreußen nach Polen. Sie brachte keine Niederschläge und auch nur wenige Wolken. Doch wurde die Luft noch trockener und klarer als zuvor. Auch wurde sie etwas kühler. Da die Sonne aber sehr intensiv strahlte, empfand man das Wetter weiterhin als angenehm. Nur am 18. August entwickelten sich hier und da einige Gewitterschauer.

Sie waren die letzten Niederschläge für die nächsten zwei Wochen; denn bis zum Ende des Monats herrschte in der Heimat ein freundliches und sehr warmes Sommerwetter. Die Temperaturen überschritten Tag für Tag die 25-Grad-Marke. Besonders warm war es zwischen dem 24. bis 28. August. 30 Grad heiß wurde es am 26. August in Königsberg und zwei Tage darauf in Memel. Das Strandvergnügen wollte also im ausgehenden Sommer kein Ende nehmen. Zudem hielt die Ostsee für die Badehungrigen ein angenehm temperiertes Wasser von 20 Grad bereit. Ob die Störche sich bereits zum Ende des Monats versammelt haben, um dann gemeinsam nach Afrika zu fliegen, kann man sich bei diesem hochsommerlichen Wetter kaum vorstellen.

Insgesamt geht der vergangene August als ein wesentlich zu warmer Monat in die Statistik ein. Mit Monatsmitteln von ca. 18,5 Grad in der Johannisburger Heide und fast 20 Grad in Memel war er 2,8 bis 3,8 Grad wärmer als gewöhnlich. Damit gehört dieser August zu den Wärmsten seit Beginn der Messungen vor 150 Jahren. Nur seine Vorgänger der Jahre 1858, 1868 und 1938 waren wärmer oder ähnlich warm. Auch sollte man den August des letzten Jahres nennen, der nur wenig kühler war.

Wie zu erwarten war, verfehlten die Niederschläge ihr Ziel mit großem Abstand und zwar um mehr als die Hälfte. Letzter wurde die Wetterstation Memel, an der es an mehr als 25 Tagen trocken geblieben war. Die Gesamtsumme von 6 mm bedeutete, daß nur 7 Prozent des Solls den Boden benetzte. Daher ist es kein Wunder, daß die Sonne dort und ebenfalls sonst in Ostpreußen um die Hälfte mehr als gewöhnlich scheinen konnte. Das waren ungefähr 350 Stunden.

Nicht nur dieser August sondern auch der vergangene Sommer gehört mit einer Abweichung von 1,5 Grad zu den Warmen in der Statistik. Die höchsten Temperaturen wurden Ende Juni/Anfang Juli gemessen. Spitzenreiter war Allenstein, das an zwei Tagen hintereinander 32 Grad meldete. Den Nässerekord dieser Jahreszeit stellte Königsberg auf. Dort hatte es vom 25. zum 26. Juli 42 mm geregnet. Sonst war aber der Sommer – abgesehen vom „normalen" Juli – insgesamt zu trocken. An den meisten Stationen fehlten – verglichen mit dem langjährigen Mittelwert – mehr als 30 Prozent des Regens. Trotz des strahlungsarmen Juni brachte die Sonne für den ganzen Sommer ungefähr 900 Stunden zusammen. Damit übertraf sie ihr Soll um etwa 20 Prozent.

Veranstaltungen

Würzburg – Der Arbeitskreis der Studentenhistoriker im Convent Deutscher Akademikerverbände veranstaltet von Freitag, 10., bis Sonntag, 12. Oktober, in Würzburg die 57. Deutsche Studentenhistoriker-Tagung und die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde. Im Rahmen dieser Veranstaltungen hält Hans-Heinrich Hagen am 12. Oktober um 10 Uhr im Haus der Burschenschaft Germania, Nikolausstraße 21, einen Vortrag zum Thema „Geschichte der Stadt Königsberg, 1945–1994".

*

Frankfurt-Höchst – Das 41. Treffen der RAD-Traditionsgemeinschaft findet vom 3. bis 5. Oktober im Hotel Höchster Hof, Mainberg 3–11, 65929 Frankfurt-Höchst, Telefon 0 69/30 04-0, statt.

Urlaub/Reisen

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41 · Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

Verschiedenes

Zeitungsleser wissen mehr!

Familienanzeigen

Hallo, lieber
Reinhard Domscheit!
Wir freuen uns mit Dir zum *einjährigen Wiegenfest* am 17. September 1997.
Es wünschen Dir noch viele schöne Jahre und Gesundheit
Deine Schwester Lilla
mit Anhang aus Bretten
sowie Deine liebe Erika
Ich hab' Dich sehr lieb.

Geschäftsanzeigen

Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, Mitte 70 J., finanz. unabhängig, mö. netten Herrn pass. Alters kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 72791 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gesucht wird
Ruth Salhofen, verh. Mund, geb. 8. 10. 1917 in Elbing (?), 1947 wohnhaft in Münster i. W.
Auskunft erbittet: Hans-Joachim Schanter, Bei Mönchsgarten 27, 21339 Lüneburg, Tel. 0 41 31/ 6 33 04

Goethe-Oberschule
Königsberg (Pr)
Jahrgang 1929/30
Wie berichtet trafen wir uns zu einem Jahrgangstreffen im Juni in Wichshafen.
Ehemalige Mitschülerinnen, bitte meldet Euch!
Kontaktadressen:
Hadwiga Mückenberger-Meyer, Stader Str. 5, 21737 Wichhafen
Helga Scharffenberg-Szinicz, Kirchenstr. 23, 83098 Brannenburg

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 25. September 1997
Rosemarie Lange
geb. Schubath
aus Tilsit, Stollbecker Straße 3
jetzt Wittenberger Straße 7
06132 Halle/Saale

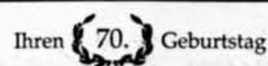
Herzlich gratulieren
Deine Tilsiter Runde und der Vorstand der Ortsgruppe Halle

Am 26. September 1997 feiert
Lydia Wendel
geb. Tollkühn



aus Steinbeckellen/Arnau bei Königsberg (Pr)
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Ehemann Helmut
Sohn Friedhelm mit Familie
Enkelin Janine
Geschwister
Gerda, Hilda und Heinz

Unterweg 11
42929 Wermelskirchen

Ihren  Geburtstag
feiert am 22. September
Hildegard Hennighausen
aus Königsberg (Pr)-Rothenstein, Schwalbenweg 60
jetzt Sahlenburger Straße 12g, 22309 Hamburg
Es gratulieren von Herzen und wünschen gute Gesundheit
Deine ehem. Königsberg-Rothensteiner Klassenkameradinnen
aus Hamburg
Gertrud, geb. Langhans; Elly, geb. Anscheit;
Gerda, geb. Schalt; Gerda, geb. Stemke

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 24. September 1997
Alois Siemens
aus Allenstein
Gut Stolzenberg
jetzt Ostendorf 68
Horstmar-Leer
Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 22. September 1997
Helene Roßmann
aus Preußisch Holland
Greißinger Straße 10
jetzt Grabenäcker Straße 47
78054 VS-Schwenningen
Es gratulieren recht herzlich
Deine Schwestern
und der Bruder mit Familie

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 20. September 1997
unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Oma
Hildegard Reitmeyer, geb. Manzau
aus Gut Birkenwalde, Krs. Tilsit-Ragnit
heute Diepke 3a, 58642 Iserlohn
Es gratulieren recht herzlich
Friedrich Reitmeyer
Georg Reitmeyer mit Roswitha, Alexander und Sonja
Klaus-Werner Stein mit Anna-Maria und Andrea
Klaus-Peter Reitmeyer mit Sabrina und Markus

Unser Goldjunge Jürgen
wird

am 25. September 1997.
Herzliche Glückwünsche
von Annemarie und Karl-Heinz mit ihren Familien

Ihre Familienanzeige gehört in das Ostpreußenblatt

In memoriam
Am 25. September 1997 würde unser lieber Vater
Otto Nieswandt
aus Labonen, Kr. Angerapp/Ostpr.
100 Jahre alt.
Aus diesem Anlaß gedenken wir hier unserer lieben Eltern,
unserer geliebten Mutter
Martha Nieswandt
† 16. März 1994
Wir danken ihnen für unsere gute Kinder- und Jugendzeit,
wir tragen sie in unseren Herzen, unvergessen.
Ihre Kinder
Elisabeth-Herthel Kaluschke, geb. Nieswandt, Bremen
Alfred Fuchs, Gütersloh

Still und bescheiden
gingst Du durchs Leben.
Hast nie erwartet,
immer nur gegeben.
Liebe und Fürsorge
bestimmten Deinen Tag.
Ruhe sanft und habe Dank.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Frieda Hirschfeld
geb. Nock
* 21. 10. 1911 † 27. 8. 1997
Rummau, Krs. Ortelsburg Eystrup/Weser
In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Reinhard Dingemann
und Frau Hannelore, geb. Hirschfeld
mit Nadine und Katja
Werner und Margret Hirschfeld
Anke und Ralf Hollwedel
und alle Angehörigen
Breslauer Straße 12, 27324 Eystrup

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nach einem langen, erfüllten Leben ist heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Rettkowski
* 4. Mai 1911 † 5. September 1997
Grünfließ/Ostpreußen Lilienthal
in einem sanften Tod von uns gegangen.
In Liebe und Trauer
Brigitte Goede und Kinder
Familie Siegfried Nill
Gerhard Böschen und Kinder
und alle Angehörigen
Zum Steenshoop 5, 27412 Tarmstedt, den 5. September 1997

Mit einer Familienanzeige im Ostpreußenblatt haben Sie nicht das Gefühl, jemanden vergessen zu haben

Danksagung
Für die herzliche Anteilnahme in der Stunde des Abschieds von meiner lieben Frau, unserer Mutter und Großmutter
Emmi Klages
danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die in so herzlicher Weise ihre Verbundenheit durch Wort, Schrift, Blumen und Geldspenden für die deutsche Krebshilfe sowie durch das letzte Geleit zum Ausdruck brachten.
Besonderen Dank an Pastor Labuhn für seine trostreichen Worte sowie an den Kirchenchor Lehre.
Heinrich Klages und Familie
Lehre, im September 1997

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante
Liesbeth Bernotat
geb. Marchand
geb. 2. 2. 1914 verst. 4. 9. 1997
Eichkamp/Kreis Ebenrode Kirchhain/Hessen
In stiller Trauer
Familie Erwin Bernotat und Petra
Familie Emanuel Thiessen und Kinder
Familie Karl Nörtemann und Kinder
Familie Boege und Familie Teichmann
Urenkel
und alle Anverwandten
Eichendorffstraße 4, 35274 Kirchhain, den 4. September 1997
Die Beerdigung fand am Montag, dem 8. September 1997, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Alles hat seine Zeit.
Es gibt eine Zeit der Freude,
eine Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.
Lisbeth Schrock
geb. Schwensfeger
* 31. 8. 1921 † 3. 9. 1997
in Lohberg/Pr. Holland in Haan
Fassungslos stehen wir vor Deinem plötzlichen Tod.
Deine Liebe, Deine Stärke und Deine Bescheidenheit werden uns fehlen.
In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Bärbel Schrock
Dirk Westhoff-Schrock
mit Linda
Franz Laermanns
Martina Berendt-Laermanns
mit Peter und Max
Anverwandte und Freunde
An der Schmitte 6, 42781 Haan
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 11. September 1997, auf dem ev. Friedhof in Haan, Alleestraße, statt.

Der Verein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Trakehnen e. V. trauert um
Oberstleutnant a. D.
Werner Gartzke
Werner Gartzke wurde am 4. September 1997 von einem unheilbaren Leiden erlöst. Von 1993 bis 1997 gehörte er dem Vorstand unseres Vereins an und hat in dieser Zeit allmonatlich Hilfsgüter, Briefe und Pakete nach Nord-Ostpreußen gefahren. Er war damit die wichtigste Brücke zwischen unserem Verein und den von uns unterstützten Rußlanddeutschen. Ihnen wie auch uns wird Werner Gartzke mit seiner Willensstärke, seiner Hilfsbereitschaft und mit seinem Sinn für die Realitäten unvergessen bleiben.
Für Vorstand und Mitgliedschaft
Dr. Karsten Niefind
Vorsitzender
Köln, im September 1997

Edith Loertzer
geb. Gastell
* 24. März 1902 † 3. September 1997
Lyck/Ostpreußen
Wir trauern um sie.
Walter und Dr. Brigitte Richter, geb. Loertzer
Dr. Jörg Richter
Ingeborg Richter
Ulrike Loertzer
Barbara Loertzer
Königinstraße 30, Rendsburg
Traueranschrift: Dr. Brigitte Richter, Händelstraße 15, 45657 Recklinghausen
Die Trauerfeier hat wunschgemäß im engsten Kreis stattgefunden.

In tiefer Dankbarkeit verabschieden wir uns von meiner geliebten Mutter, unserer lieben Anverwandten
Gertrud Slamal
geb. Herholz
* 28. 7. 1917 † 27. 8. 1997
Ortelsburg München
Im Namen der Angehörigen
Reinhart Slamal
Geierstraße 19, 82110 Germering

Sie starben fern der Heimat

Von Mensch zu Mensch



Lieselotte Bodeit ist mit der Arbeit der Gruppe Hannover und Landesgruppe Niedersachsen im Einklang zu nennen. Ihr Einsatz wie auch der ihres Mannes wurde durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Die Königsbergerin kann getrost als Frau der ersten Stunde innerhalb der landsmannschaftlichen Arbeit bezeichnet werden. Nach der Vertreibung aus ihrer Heimatstadt fand sie in Göttingen eine Bleibe. Dort organisierte sie sofort den Zusammenschluß der vertriebenen Landsleute, wobei sie die Betreuung der Kranken und Schwachen sich zur vornehmsten Aufgabe machte. Nachdem sie mit ihrer Familie nach Hannover übergesiedelt war, setzte Lilo, so wurde sie immer genannt, dort ihre Arbeit fort. Die Frauengruppe Hannover, deren Vorsitz sie 35 Jahre führte, war der Kern der Gruppe Hannover. In den monatlichen Veranstaltungen stand die kulturelle Arbeit im Vordergrund. Aber auch die Betreuung der alten und kranken Landsleute war für sie selbstverständlich. Busreisen zur Pflege der Gemeinschaft rundeten ihr Aufgabengebiet ab.

Diese Arbeit leistete sie ehrenamtlich, denn Beruf und Familie forderten auch ihr Recht. In der Landsmannschaft Ostpreußen fand ihr Einsatz Anerkennung durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens. Die angeschlagene Gesundheit von Lieselotte Bodeit, die kürzlich ihren 80. Geburtstag feierte, zwang sie, sich aus der aktiven Arbeit zurückzuziehen. **W. C.**

Veranstaltung

Hamburg – Die ev.-luth. Martinskirchengemeinde Rahlstedt führt am Sonnabend, 27. September, von 15 bis 18 Uhr im Gemeindehaus der Martinskirche, Hohwachter Weg 2, 22143 Hamburg, eine Veranstaltung zugunsten der Privatinitiative „Brücke nach Königsberg" durch. Neben musikalischen Darbietungen der Kantorei der Martinskirche und eines Chores der russisch-orthodoxen Kirche wird ein Kindertheater von Valerie Ponarin vorgeführt. Hauptgewinn der Tombola ist eine Heißluftballonfahrt für zwei Personen. Spenden für die Tombola wie auch für das Kuchenbüffet werden noch gern entgegengenommen.

Ausstellung

Timmendorfer Strand – „Bernstein – Gold der Ostsee" heißt eine Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen, die von Sonntag, 21. September, an eine Woche in der Trinkkurhalle-Rotunde, Timmendorfer Strand, gezeigt wird.

Tagung

Lübeck-Travemünde – Die Ostsee-Akademie Travemünde, Europaweg 3, 23570 Lübeck, Telefon 0 45 02/80 32 03, veranstaltet vom 3. bis 5. Oktober eine Tagung zum Thema „Die wirtschaftliche Integration der Baltischen Staaten. Die Teilnahmegebühr inklusive Unterkunft und Verpflegung beträgt 174 DM, für Schüler, Studenten (bis 30 Jahre) und Erwerbslose die Hälfte. Der Zuschlag für ein Einzelzimmer beträgt 10 DM. Gäste ohne Übernachtung zahlen die Hälfte der Tagungsgebühr. Anmeldungen sind noch bis zum 21. September möglich.

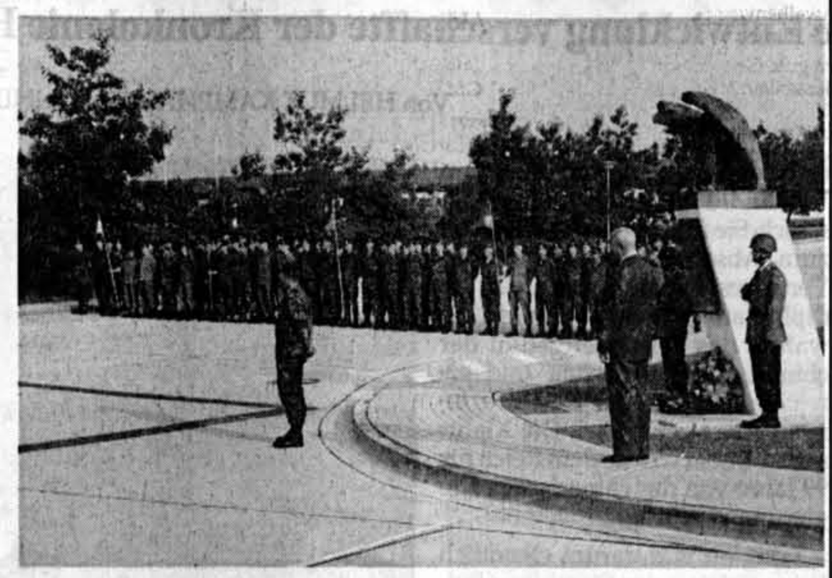
Tradition liegt in guten Händen

Gedenken der Aufstellung des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg

Doberlug-Kirchhain – Im Juni 1994 wurde beim Fallschirmjägerbataillon 252 in Nagold in einer Reihe hervorragender Veranstaltungen der Aufstellung des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1 vor 250 Jahren gedacht. Die anwesende Abordnung der Kreisgemeinschaft Ortelsburg hatte mit Freude die Hingabe beobachtet, mit der diese stolze Tradition durch die Fallschirmjäger der Bundeswehr gepflegt wird.

Durch die Umorganisation des Heeres wurde der Standort Nagold aufgelöst und es war zu befürchten, daß damit auch diese Traditionspflege erlöschen würde. Es war ein glücklicher Umstand, daß mit der Jägerbrigade 37 „Freistaat Sachsen" ein neuer Heeresgroßverband entstand, in dem das Fallschirmjägerbataillon 373 bereit war, die bewährte Tradition Fallschirmjäger 252/Yorck-Jäger fortzuführen. In einem feierlichen Appell erfolgte die Traditionsübergabe in der Eisberg-Kaserne in Nagold. Nachdem im Sommer 1997 das neue Betreuungsgebäude in der Lausitz-Kaserne in Doberlug-Kirchhain fertiggestellt und die Traditionsräume mit Hilfe von Dr. Klaus Hesselbarth – ehemaliger Yorck-Jäger und Kreisvertreter von Sensburg – eingerichtet waren, erfolgte die sehr herzliche Einladung durch den Bataillonskommandeur Oberstleutnant Vollmer, u. a. auch an die Kreisgemeinschaft Ortelsburg zu den 1. Yorck-Jäger-Tagen in Doberlug-Kirchhain. Die Kreisgemeinschaft folgte der Einladung mit einer kleinen Abordnung. Bereits am Freitag abend kam man sich in zwanglosem Gespräch im Offiziers-/Unteroffiziersheim näher. Ganz selbstverständlich waren auch eine Abordnung der Yorck-Jäger-Kameradschaft und Hermann-Christian Thomasius vom Kuratorium ehemaliger ost- und westpreußischer Verbände anwesend.

Der Sonnabend begann mit der Flaggenparade, der Begrüßung der Gäste durch den Kommandeur sowie der Kranzniederlegung am Ehrenmal der Fallschirmjäger. Bei diesem Anlaß erinnerte Dr. Hesselbarth in seiner Rede an die verschiedenen Einsätze und an das Opfer des Jägerbataillons im Zweiten Weltkrieg. Danach unterrichtete der Kommandeur die Gäste im Bataillonsstabsgebäude über Organisation, Ausrüstung und Aufgaben des Bataillons. Dabei ging er besonders auf den Einsatz seiner Männer aus Anlaß der großen Überschwemmung an der Oder ein, wo sie sich besonders ausgezeichnet und Schlimmeres verhütet haben. Wettschießen der Kompaniemannschaften mit Teilnahme der Gäste, Waffenschau und gemeinsames Mittagessen im Gelände boten Gelegenheit zu mannigfaltigen Kontakten, einschließlich der Teilnahme an einer Station der Rekrutenausbildung.



Feierlicher Apell: *Kranzniederlegung am Ehrenmal der Fallschirmjäger beim Fallschirmjägerbataillon 373* Foto privat

Am Nachmittag erfolgte die Einweihung des Yorck-Jäger-Heims durch Enthüllung des von Nagold überführten Namens-Steines vor dem Gebäude, die offizielle Eröffnung des sehr reichhaltig ausgestatteten Traditionsraumes und der Bibliothek sowie die Einweihung des Falkenzimmers mit Einweisung und Vorführung. Dabei hielt Dr. Hesselbarth eine sehr eindrucksvolle Rede zur Person des Generals Graf Yorck von Wartenburg und die besondere Traditi-

Innige Verbindung

onswürdigkeit dieser geschichtlichen Persönlichkeit. Im Anschluß an die Siegerehrung am Abend ergriff der Ortelsburger Kreisvorsitzende, Oberst a. D. Edelfried Baginski, das Wort. Er stellte vor dem großen Zuhörerkreis Stadt und Kreis Ortelsburg vor und erinnerte an die innige Verbindung zwischen Jägerbataillon und Bevölkerung zwischen 1890 und 1945. Dem Hauptfeldwebel Jerabek, der als S-3-Feldwebel des Bataillons beauftragt ist, die Verbindung zur Yorck-Jäger-Kameradschaft und zur Kreisgemeinschaft zu pflegen, überreichte er ein Album mit den alten preußischen Uniformen für die Bibliothek. Dem Kommandeur übergab er ein speziell für diesen Anlaß gefertigtes Aquarell mit Ansicht der Garnisonsstadt Ortelsburg für den Traditionsraum.

Am Sonntag verabschiedete der Kommandeur die Gäste bis zum Wiedersehen bei den Yorck-Jäger-Tagen im Jahre 1998. Die Gäste schieden in dem Bewußtsein, daß die Yorck-Jäger-Tradition beim Fallschirmjägerbataillon 373 in guten Händen liegt. **E. B.**



Ein Heidenspaß für alle Teilnehmer war der Ausflug der Gruppe Bad Schwartau innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen zum Gasthaus Zum Kiekeberg. Die dortige Seniorchefin Irma Schuster lud alle zum Brotbacken ein, und jeder griff beherzt zu Mehl und Schürze. Das selbstgemachte Brot in Herzform durfte als Lohn jeder mit nach Hause nehmen. Foto Gronau

Broschüre

Köln – Das jüngste Buch der WDR-Sendereihe Alte und neue Heimat, „Meine ersten Jahre im Westen", das in Zusammenarbeit mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf entstand, ist nunmehr in der dritten Auflage erschienen. Heimatvertriebene und Aussiedler, ebenso ehemalige DDR-Bürger, schildern darin ihren Neuanfang in Westdeutschland – mit allen Schwierigkeiten und Nöten, aber auch Hoffnungen und Hilfen. Es sind authentische Berichte aus Deutschlands jüngster Vergangenheit, niedergeschrieben von denen, die diese Zeit miterlebt und durchlitten haben. Das Buch ist kostenlos zu erhalten. Schicken Sie einen mit drei DM frankierten C5-Umschlag an den Westdeutschen Rundfunk, Alte und neue Heimat, 50600 Köln. Auch von dem zuvor von der Sendung „Alte und neue Heimat" unter dem Titel „Der Mensch, der mir geholfen hat" herausgegebenen Buch mit Hörergeschichten von Flucht und Vertreibung sind noch einige Exemplare vorrätig.

Filmvorführung

Rostock – Der Schriftsteller und Journalist Helmut Peitsch zeigt auf Einladung der örtlichen Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen am Sonnabend, 27. September, um 15 Uhr im „Sportforum", Kopernikusstraße, den Tonfilm „Verlassen in der Heimat". Im Anschluß liest er noch aus dem Buch „Zwischen Domnau und Schmoditten.

65 Jahre in Glück und Leid

Das Ehepaar Halbow feiert seine Eiserne Hochzeit

Hamburg – Das seltene Jubiläum der Eisernen Hochzeit erleben am 22. September Konrad (88) und Marie (86) Halbow. Frau Marie wurde in Ostpreußen geboren und verlebte ihre Kindheit auf einem Bauernhof in Rutkau, Kreis Ortelsburg. Konrad Halbow, ihr Mann, wurde als Sohn eines Handwerkmeisters geboren. Nach der Schule trat er in die Fußstapfen seines Vaters und erlernte den Beruf des Vaters, Wagenbau und Hufbeschlag.

Da er schnell vorangekommen wollte, machte er sich schon in jungen Jahren selbständig. Werkstatt sowie Wohnhaus wurden gebaut und gekauft, die Meisterprüfung gemacht und mit 23 Jahren geheiratet. Seine Frau war damals 21. Ein Jahr nach der Hochzeit kam die erste Tochter, drei Jahre später die zweite. Und nach weiteren sieben Jahren die dritte Tochter. Das Drei-Mädel-Haus war komplett. Wenn die ersten Jahre auch nicht leicht waren, es wurde gebaut und vergrößert, war es doch eine glückliche Zeit, bis der Krieg anfing.

Im Polenfeldzug war Konrad Halbow vom ersten Tag an dabei. Nach dessen Beendigung wurde er nach Hause geschickt, da sein handwerkliches Können in der Heimat benötigt wurde. Später wieder eingezogen, wurde er dreimal verwundet und bekam mehrere Auszeichnungen. Gegen Kriegsende mußte der Unteroffizier wie so viele seiner Kameraden den schweren Weg in russische Kriegsgefangenschaft gehen. Seine Frau, mit den drei kleinen Kindern, wurde auf der Flucht ebenfalls gefangengenommen. Es folgten vier lange, schwere Jahre, ohne Nachricht, und keiner wußte vom anderen, ob er noch lebt. Groß war die Freude, als sich die Familie Ende 1948 wiederfand. Der Neuanfang war nicht leicht. Keine Heimat, keine Freunde, keine Unterkunft, moralisch und seelisch am Boden. Aber sie haben nicht aufgegeben.

Obwohl alles verloren, so hatte der Schmiedemeister doch seinen Beruf, welchen er gerne ausübte. Schon in der Gefangenschaft kam ihm sein Handwerk zugute. Mit eisernem Willen trotzte er den anfänglichen Unbillen des Lebens. Bedanken möchte er sich heute vor allem bei seiner Frau, die ihm in all den Jahren zur Seite stand und ihm und den Kindern ein liebevolles Zuhause schuf. Und natürlich bei all seinen Kunden, die ihm von Anfang an bis zu seinem Ruhestand die Treue hielten. Sein Nachfolger, Schlossermeister Manfred Kummerfeld, führt den Betrieb noch heute unter seinem Namen weiter. Für das Ehepaar ist das wichtigste die Familie. Bei Feiern fehlt selten einer, denn sie kommen alle gerne nach Hause. **E. B.**



Verliebt wie am ersten Tag: *Marie und Konrad Halbow* Foto privat

Deutsche Kolonien:

„Pachtgebiet Tsingtau störte Briten in Fernost"

Die rasante merkantile Entwicklung verschaffte der Kronkolonie Hongkong ernstzunehmende Konkurrenz

Von HELMUT KAMPHAUSEN (Teil II)

Es war vor 100 Jahren. Das Deutsche Reich, das durch den preußisch-chinesischen Vertrag von 1861 im Handel mit China die gleichen Rechte nutzen wollte, wie sie den Engländern und anderen Staaten eingeräumt worden waren, konnte seit den 90er Jahren in den Vertragshäfen Tientsin und Hankau eigene Niederlassungen errichten. Es zeigte sich allerdings sehr bald, daß das Handelsvolumen des Reiches mit China für diese beiden Niederlassungen zu umfangreich war. Man stellte deshalb in Berlin Überlegungen an, wie man zu einem eigenen, allein von Deutschen verwalteten Stützpunkt gelangen könne.

Ausgangspunkt für diese Überlegungen war ein Bericht aus den 60er Jahren. Im Jahre 1860 waren drei deutsche Kriegsschiffe – die Kreuzer „Arcona", „Thetis" und „Frauenlob" – zu einer Expeditionsreise nach Ostasien ausgelaufen, um Handelsverträge mit Siam (heute Thailand), China und Japan abzuschließen. Dieses Unternehmen stand unter der Leitung des Grafen Friedrich zu Eulenburg. An der Expedition nahm auch der Geologe Ferdinand Freiherr von

Ohne Gewalteinsatz

Richthofen teil. Er erstellte ein Gutachten für die preußische Regierung, in dem er die Eignung der Kiautschou-Bucht als Handelsstützpunkt besonders hervorhob. Aufgrund dieses Gutachtens hatte Bismarck schon vor 1870 erwogen, dort ein Pachtgebiet zu erwerben. Durch die politischen Ereignisse in Europa in den Jahren 1864 bis 1871 wurde das Projekt in den Hintergrund gedrängt.

Nun ergab sich 1897 eine Gelegenheit, die Vorhaben im Hinblick auf die Kiautschou-Bucht neu zu überdenken. Am 1. November 1897 wurden die deutschen Missionare Nies und Henle in China ermordet. Daraufhin erhielt der Kommandeur des in den ostasiatischen Meeren operierenden Kreuzergeschwaders, Konteradmiral von Diederichs, den Befehl, die Kiautschou-Bucht in Besitz zu nehmen. Diese Inbesitznahme erfolgte am 14. November 1897 und wurde als „Bürgschaft für die zu erfüllenden Sühneforderungen" deklariert. Die Besetzung des Landgebietes um die Kiautschou-Bucht geschah ohne jede Gewaltanwendung. Die chinesischen Truppen wurden aufgefordert, das Gebiet binnen drei Stunden zu räumen, und sie kamen der Forderung nach. In einer offiziellen Bekanntmachung des deutschen Admirals wurde festgestellt, daß es sich bei dieser Besetzung keineswegs um eine gegen China gerichtete Operation handele. Weiter wurde in dieser Erklärung betont, daß friedliche Bürger in Handel und Wandel geschützt und die Ruhe aufrechterhalten werde. Der damalige deutsche Gesandte in Peking, Freiherr von Heyking, führte die durch die Besetzung notwendigen diplomatischen Verhandlungen mit großem Geschick. Sie führten am 6. März 1898 zum Abschluß des Kiautschou-Vertrages. Dieser Vertrag war ein diplomatisches Meisterstück. Er wahrte das Selbstwertgefühl der chinesischen Regierung und erreichte das von der Reichsregierung angestrebte Ziel. Die Kiautschou-Bucht wurde dem Reich für 99 Jahre von der chinesischen Regierung verpachtet.

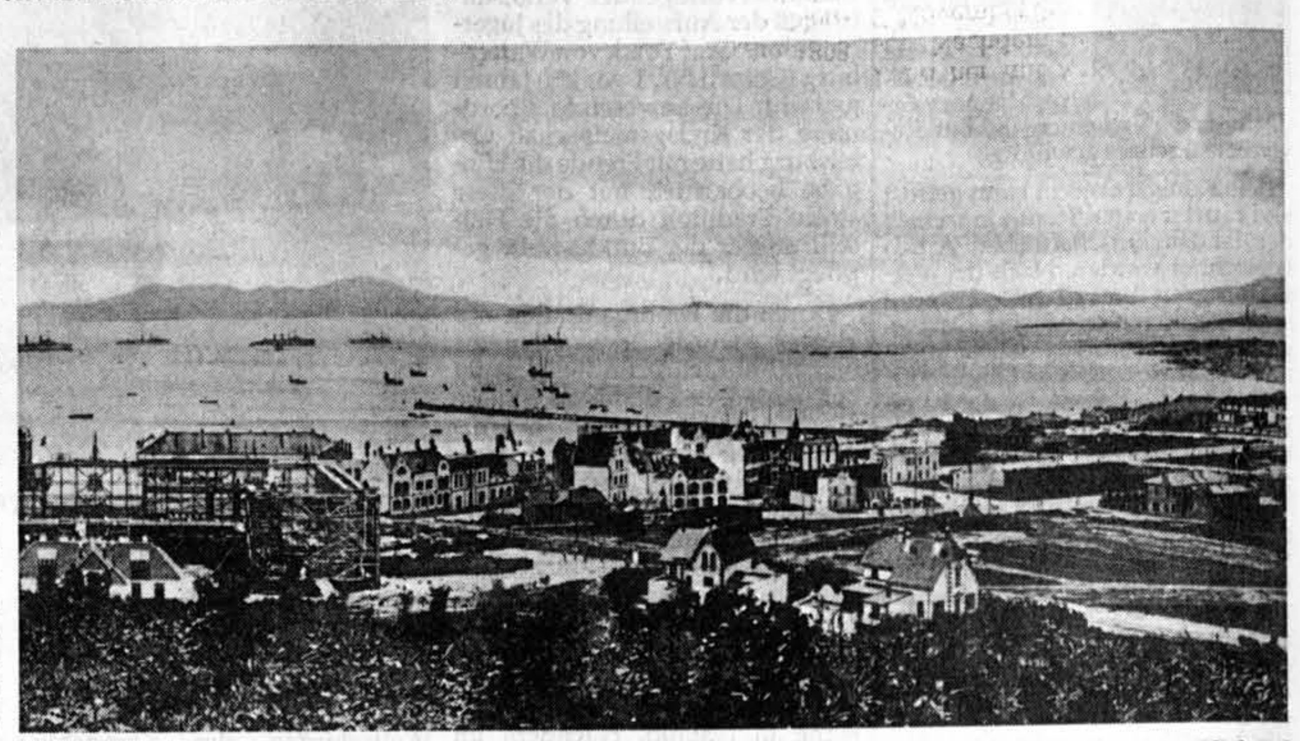
Tsingtau war darum eigentlich keine Kolonie des Deutschen Reiches. Es war ein Pachtgebiet, in dem die kaiserliche Marine einen Stützpunkt unterhielt, und deshalb unterstand Tsingtau auch nicht dem Kolonialministerium, sondern war der Marineverwaltung unterstellt, woraus man erkennen kann, daß Tsingtau für die damalige Reichsregierung nicht in erster Linie ein merkantiles Unternehmen war.

Das Pachtgebiet mit und um die Kiautschou-Bucht umfaßte 1171,75 Quadratkilometer, davon entfielen auf die Wasserfläche der Bucht 576,50 Quadratkilometer. Diese Wasserfläche wurde von zwei Halbinseln umfaßt. Auf der nordöstlichen lag das Dorf Tsingtau, das nach dem Vertrag vom 6. März 1898 schnell zu einer für damalige Begriffe modernen Hafenstadt ausgebaut wurde. Schließlich wurde das gesamte Schutzgebiet nach dieser Stadt benannt. Zu früheren Zeiten war die Stadt Kiautschou eine reiche Handelsstadt mit ansehnlichem Schiffsverkehr gewesen, die ihrer Bedeutung wegen der Bucht den Namen gegeben hatte. Als der nördliche Teil der Bucht immer mehr versandete und die Schiffe die Hafenanlagen Kiautschous nicht mehr direkt erreichen konnten, verlor die Stadt an Bedeutung.

Die Kiautschou-Bucht war insofern von großer militärischer Bedeutung, weil Schiffe mit großem Tiefgang die Bucht erreichen und dort Schutz suchen konnten. Der Eingang zur Bucht zwischen den Landspitzen Tuantau und Kap Jaeschke war nur drei Kilometer breit, also von Artillerie, die beiderseits der „Pforte" stationiert war, jederzeit zu sperren.

Das Pachtgebiet gehörte zur damaligen chinesischen Provinz Schantung. Das Wort Schantung bedeutet „Berg im Osten"; und so war auch das Gelände. Das Schutzgebiet war reines Bergland. Auf der nordöstlichen Halbinsel erhob sich das Gebirge des Lauschan mit Höhen über 1000 Meter.

Zum Zeitpunkt der Besitzergreifung des Pachtgebietes wohnten 84 000 Chinesen dort. Die Zahl stieg allerdings sehr schnell stark an. Schon 1899 wohnten mehr als 100 000 Chinesen im deutschen Schutzgebiet. Die ordentliche Verwaltung, die medizinische Versorgung, die öffentliche Ordnung, alles das waren Anziehungspunkte für Chinesen, die mehr wollten als den alten „Zopf". 1902 wohnten in der Stadt Tsingtau neben 928 Europäern knapp 15 000 Chinesen. Im nächsten Jahr waren es bereits



Das Deutsche Reich übernahm eine „höchst ungesunde Gegend": *Das Pachtgebiet Tsingtau, hier mit Blick auf den südlichen Teil. Foto etwa um 1904*

928 Weiße und mehr als 26 000 Chinesen. 1907 lauteten die entsprechenden Zahlen: 1184 Weiße, davon 412 Deutsche, 31 500 Chinesen und 200 Japaner. Die merkantile Entwicklung war, verglichen mit den Entwicklungen in Europa, außerordentlich. Im letzten Friedensjahr – also 1913 – gab es im gesamten Schutzgebiet 26 koloniale Gesellschaften (Handelshäuser, Banken, Kaufhäuser, Reedereien usw.), die insgesamt einen Umsatz von 90 Millionen Reichsmark erwirtschafteten. Davon betrug die Ausfuhr einen Betrag von 37 Millionen Reichsmark.

Damit hatte sich Tsingtau zu einer ernsten Konkurrenz gegenüber Hongkong entwickelt. Diese britische Kronkolonie war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem exklusiven Handelsplatz für den Ostasienhandel geworden. Das deutsche Pachtgebiet Tsingtau störte damit die britischen Ambitionen in Fernost.

Das Pachtgebiet Kiautschou war aus der Sicht der Reichsführung in

Kiautschou war in erster Linie als militärischer Stützpunkt gedacht

erster Linie ein militärischer Stützpunkt. Den Dienst des Gouverneurs versah immer ein höherer Marineoffizier. In Tsingtau lag das Kreuzergeschwader der deutschen Flotte – inoffiziell wurde es auch das Ostasien-Geschwader genannt –, das für den Schutz der polinesischen Besitzungen des Deutschen Reiches verantwortlich war und das im gelben Meer und im Südpazifik das Deutsche Reich repräsentierte. Darüber hinaus hatte der Kaiser mit der Kabinettsorder vom 17. Juni 1898 das III. Seebataillon zum Schutze von Kiautschou nach dort verlegt. Im Jahre 1913 bestand dieses Bataillon aus 13 Offizieren und 752 Unteroffizieren und Mannschaften.

Tsingtau verfügte über zwei Häfen, die von tiefgehenden Überseeschiffen angelaufen werden konnten. 1913, so weisen es die Unterlagen der kaiserlichen Marineverwaltung aus, liefen insgesamt 785 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 1 209 154 Bruttoregistertonnen Tsingtau an. Das war gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 13 Prozent, und die Prognosen der Fachleute wiesen auf weitere Steigerungen in der Zukunft hin.

Zur Erschließung des Hinterlandes der Kiautschou-Bucht hatte sich in Berlin eine „Schantung Eisenbahngesellschaft" gebildet, die bis 1913 ein Schienennetz von einer Gesamtlänge von 436 Kilometern betrieb. Eröffnet wurde der Eisenbahnverkehr am 1. Juni 1904. Innerhalb des Pachtgebietes gab es neben dem Bahnhof Tsingtau vier, außerhalb des Pachtgebietes elf Stationen.

Die chinesische Zuwanderung von außerhalb des Pachtgebietes nahm in den Jahren um die Jahrhundertwende stark zu. 1902 wurden im Gebiet der Kiautschou-Bucht – das dem Deutschen Reich als Pachtgebiet unterstand – 187 000 Chinesen registriert. Davon wohnten in Tapatau – der Chinesenstadt im Weichbild von Tsingtau – 53 312 Chinesen. Aber in dem chinesischen Stadtviertel entstanden auch eine deutsche Ziegelei, eine deutsche Brauerei, eine evangelische Missionsstation und eine deutsche Gastwirtschaft. Alle anderen Unternehmen wie Banken, Handelsfirmen, Makler oder sonstige Dienstleister waren in chinesischem oder japanischem Besitz.

Der Vertrag vom 6. März 1898 bestimmte eine sogenannte „Neutrale Zone". Diese Zone verlief in einer Tiefe von 50 Kilometern um die Kiautschou-Bucht. Gemessen wurde die Entfernung vom Hochwasserstand der Bucht aus. In diesem Gebiet lag die Stadt, die der Bucht ihren Namen gegeben hatte, Kiautschou. In diesem Gebiet durfte China keinerlei Maßnahmen oder Anordnungen treffen, ohne vorher von der deutschen Reichsregierung dazu ermächtigt worden zu sein. Während den deutschen Truppen jederzeit der Durchmarsch durch die „Neutrale Zone" gestattet werden mußte, durften chinesische Truppen dieses Gebiet nur mit deutscher Genehmigung betreten.

Die zweitwichtigste Stadt in der neutralen Zone war Kaumi. Sie lag 170 Kilometer von Tsingtau entfernt. Während des Boxeraufstandes war Kaumi von deutschen Truppen besetzt, um so den Bau der Bahnlinie zu gewährleisten. Bis 1898 war hier die 1. Kompanie des III. Seebataillons stationiert.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 war der so schwungvolle Aufstieg des Pachtgebietes beendet. Der letzte Gouverneur, Kapitän z. See Mayer-Waldeck, verfügte insgesamt über rund 4000 Soldaten und Offiziere, die glaubten, sich so lange behaupten zu können, bis in Europa die Entscheidung gefallen wäre. Es kam anders. Am 15. August 1914 erschien vor der Kiautschou-Bucht eine japanische Blockadeflotte. 24 Stunden später verlangten die Japaner ultimativ die Übergabe des Pachtgebietes bis zum 15. September. Das Ultimatum wurde nicht beantwortet. Am 2. September landeten die Japaner mit 65 000 Mann an der Nordküste Schantungs. Damit waren die Deutschen auch von der Landseite eingeschlossen. Vom 29. Oktober an wurde das Gebiet von See und Land her mit Artillerie beschossen. Nachdem die Deutschen am 7. November ihre letzten Granaten verschossen hatten, sprengten sie die Geschütze, zerstörten die Handfeuerwaffen und kapitulierten. Die Besatzung wurde in die Kriegsgefangenschaft nach Japan geführt. Der Vertrag von Versailles spricht das deutsche Pachtgebiet den Japanern zu, die es aber 1922 ohne Einschränkung an China zurückgeben.

Fortsetzung folgt